CORPUS
VASORUM ANTIQUORUM

DEUTSCHLAND

HANNOVER, KESTNER-MUSEUM

BAND 1

UNION ACADÉMIQUE INTERNATIONALE

CORPUS VASORUM ANTIQUORUM

DEUTSCHLAND

HANNOVER, KESTNER-MUSEUM

BAND 1

BEARBEITET VON

ANNA-BARBARA FOLLMANN

MÜNCHEN 1971

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

DEUTSCHLAND, BAND 34 HANNOVER, BAND 1

Mit 12 Textabbildungen und 48 Tafeln

Herausgegeben im Auftrag und mit Unterstützung der Akademien der Wissenschaften in Göttingen, Heidelberg und Mainz von der Kommission für das Corpus Vasorum Antiquorum bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

ISBN 3406009344

© C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck), München 1971
Druck des Textteils: Buchdruckerei Gebr. Parcus KG, München
Druck des Tafelteils: Pera-Druck Hanns Haug, München-Gräfelfing
Printed in Germany

INHALT

	Seite	Tafel
Vorwort	7	
Abkürzungen	9	
Attisch geometrisch	11	1— 4
Attisch schwarzfigurig	17	5—30
Attisch rotfigurig	43	31—45; 48
Weißgrundige Lekythen	55	46—47
Verzeichnisse	61	

VORWORT

Das Kestner-Museum in Hannover trägt den Namen seines Stifters, August Kestner (1777–1853)[1]. Er war der vierte Sohn des Hannoverschen Archivars und Hofrates Johann Christian Kestner, dessen Frau Charlotte, geb. Buff, die Lotte in Goethes „Werther" ist. Seine reiche Kunstsammlung erwarb August Kestner während seines langen Aufenthalts in Rom, wo er zuletzt Vertreter des Königreichs Hannover beim Heiligen Stuhl gewesen ist. Nach Auflösung der Gesandtschaft 1849 lebte Kestner auch weiterhin bis zu seinem Tod in Rom. Die Freundschaft mit Otto Magnus von Stackelberg erweckte sein Interesse für die Archäologie. Mit ihm zusammen hat er 1827 die ersten Ausgrabungen etruskischer Gräber in Tarquinia durchgeführt. Größer war sein Interesse jedoch an den ägyptischen Altertümern, auf die er von Richard Lepsius aufmerksam gemacht worden ist. – An der Gründung des Deutschen Archäologischen Instituts (Instituto di correspondenza archeologica) 1829 war August Kestner beteiligt und wurde 1838, als Christian Karl Josias von Bunsen Rom verließ, dessen Nachfolger als Vorsitzender.

Die Sammlung Kestners umfaßte bei seinem Tod ägyptische, griechische, etruskische, römische Altertümer, Gemälde sowie älteres und neueres Kunsthandwerk. In seinem Testament übergab August Kestner seine Sammlung seinem Neffen Hermann Kestner (1810–1890) in Hannover, dem Sohn des Staatsarchivars Georg Kestner, mit der Auflage, die Kunstgegenstände in seinem Sinne zu wahren und zu pflegen, sie jedem Interessenten zugänglich zu machen und ihr Studium zu fördern. Außerdem sollte er sich bemühen, den „obrigkeitlichen Schutz" der Stadt Hannover zu erlangen. Falls sich dieser nicht finden ließe und auch kein weiteres männliches Mitglied der Familie zur Verwaltung der Sammlung bereit sei, sollte sie der Universität Göttingen mit entsprechenden Auflagen übergeben werden. – Während Hermann Kestner die Sammlung zunächst in seinem Haus aufstellte, konnte er 1884 mit der Stadt Hannover einen Vertrag abschließen, in dem diese sich verpflichtete, für die geschenkte Sammlung ein geeignetes Gebäude zu errichten, zum Direktor den Neffen Hermann Kestners, den Maler Georg Laves zu bestellen und neben diesem noch einen kunstwissenschaftlich gebildeten Direktor anzustellen.

Am 10. November 1889 war das Kestner-Museum eingerichtet und wurde eröffnet. Während in den folgenden Jahrzehnten die griechische Vasensammlung nicht bedeutend erweitert wurde, erfuhr sie nach 1945, vor allem unter der letzten Direktorin, Irmgard Woldering, eine wesentliche Bereicherung.

Im folgenden werden alle attischen Vasen des Kestner-Museums vorgelegt, außer der Firnisware und einem figürlichen Gefäß. Drei attische Vasen sind 1945 verlorengegangen: ein rotfiguriger Skyphos (761, aus der Sammlung Kestner, ARV. 832,30) und zwei weißgrundige Lekythen (1895,28 und 1895,29), die im Führer von 1900 (52 Nr. 116; 50 Nr. 113; 51 Nr. 114) erwähnt sind; der Skyphos ist AZ. 1853 Taf. 49,1–3 und 50,1 publiziert.

Vierzehn der hier vorgelegten 73 Vasen stammen aus der Sammlung August Kestner; einige dieser Vasen kann man auf einem Aquarell von G. Laves im Kestner-Museum (Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 7) erkennen, so z. B. die schwarzfigurige Halsamphora 753, hier Tafel 9,3. Vier Vasen kommen aus der Sammlung des Antiquitätenhändlers G. W. Rehbock in Hannover (erworben 1906), ein Fragment aus der Sammlung des Freiherrn von Bissing (erworben 1935) sowie achtzehn aus der Sammlung des Bibliothekars und Schriftstellers Dr. Erhart Kästner in Wolfenbüttel (erworben 1966). 35 Vasen dieses CVA.-Bandes stammen aus dem Kunsthandel; ein Stück ist unbekannter Herkunft.

Die nach 1945 erworbenen Vasen sind, abgesehen von der geometrischen Amphora 1953, 148, in einem leidlichen Restaurierungs- und Erhaltungszustand. Die älteren Bestände haben zum Teil durch die Auslagerung und die dann zu schnell und unsachgemäß durchgeführte Restaurierung erheblich gelitten.

Die Bezeichnung ‚Firnis' für den schwarz-brennenden Tonschlicker wird wegen der kürzeren Ausdrucksmöglichkeit beibehalten. – Von den Außenbildern der Schalen wird die Seite mit A bezeichnet, die bei senkrecht stehendem Innenbild dem Betrachter zugewendet ist. Während des Druckes erschienen Beazleys Paralipomena zu ABV. und ARV.[2] Die Zitate der Hannoveraner Vasen konnten noch eingefügt werden.

[1] Zu August Kestner siehe Marie Jorns, August Kestner und seine Zeit. Hannover 1964.
Zur Geschichte des Museums siehe I. Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 5 ff., mit weiterer Literatur.

Die Umzeichnung der weißgrundigen Lekythen und die Schalenprofile werden E. Peisert, Tübingen, und B. Klein, München, verdankt. Die photographischen Aufnahmen haben H. u. Ch. Koppermann, Gauting b. München, hergestellt. Ein vollständiger Negativ-Satz der Bildvorlagen befindet sich in der Photoabteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, Rom.

Für Hinweise und großzügiges Entgegenkommen danke ich E. Homann-Wedeking (München), A. W. Johnston (Dublin), E. Kunze (München), P. Munro (Hannover), D. Ohly (München), M. Schlüter (Hannover) und H. B. Siedentopf (München).

Der verstorbenen Direktorin des Kestner-Museums, Frau I. Woldering, gebührt unser Dank für ihre langjährigen Bemühungen um das Zustandekommen der vorliegenden Veröffentlichung.

München, im Dezember 1970

Anna-Barbara Follmann

ABKÜRZUNGEN

Es werden die allgemein üblichen Abkürzungen benutzt. Besonders abgekürzt sind:

ABV.	= J. D. Beazley, Attic Black-Figure Vase-Painters, Oxford 1956
ABL.	= C. H. E. Haspels, Attic Black-figured Lekythoi, Paris 1936
ARV.	= J. D. Beazley, Attic Red-Figure Vase-Painters, Second Edition, Oxford 1963
Coldstream	= J. N. Coldstream, Greek Geometric Pottery, London 1968
Davison	= J. M. Davison, Attic Geometric Workshops. Yale Classical Studies XVI 1961
Führer (1891)	= Führer durch das Kestner-Museum. Herausgegeben von der Museumsverwaltung. Erste Abteilung: Aegyptische Alterthümer. Griechische, etruskische, römische Alterthümer. Hannover 1891 [C. Schuchhardt]
Führer (1900)	= Führer durch das Kestner-Museum. Herausgegeben von der Museumsverwaltung. Zweite Auflage. Erste Abteilung: Alterthum. Hannover 1900 [C. Schuchhardt]
Hackl	= R. Hackl, Merkantile Inschriften auf attischen Vasen. In: Münchner Archäologische Studien, München 1909
Hentzen, Erwerbungen 1952–1955	= A. Hentzen, Erwerbungen des Kestner-Museums Hannover in den Jahren 1952–1955. In: Hannoversche Geschichtsblätter, N. F. Band 9, Heft 3
Jahresbericht 1964–65	= Kestner-Museum. Jahresbericht 1964–65. In: Hannoversche Geschichtsblätter, N. F. Band 19, Heft 4
Jahresbericht 1965–66	= Kestner-Museum. Jahresbericht 1965–66. In: Hannoversche Geschichtsblätter, N. F. Band 20, Heft 4
Jahresbericht 1967–68	= Kestner-Museum. Jahresbericht 1967–68. In: Hannoversche Geschichtsblätter, N. F. Band 22, Heft 4
Jahresbericht 1968–70	= Kestner-Museum. Jahresbericht 1968–70. In: Hannoversche Geschichtsblätter, N. F. Band 24, Heft 3/4
Langlotz	= E. Langlotz, Griechische Vasen Würzburg, München 1932
Paralipomena	= J. D. Beazley, Paralipomena. Additions to Attic Black-Figure Vase-Painters and to Attic Red-Figure Vase-Painters (second Edition), Oxford 1971
Richter-Milne	= G. M. A. Richter and M. J. Milne, Shapes and Names of Athenian Vases, New York 1935
Woldering, Meisterwerke	= I. Woldering, Meisterwerke des Kestner-Museums zu Hannover, 1961
Woldering, Kestner-Museum 1889–1964	= I. Woldering, Kestner-Museum 1889–1964. In: Hannoversche Geschichtsblätter, N. F. Band 18, Heft 2/4

TAFEL 1

1–4. Halsamphora.

1953, 148. Aus dem Kunsthandel. H: 67,5 cm.

Vente XI Bâle Nr. 307 Taf. 13. – Hentzen, Erwerbungen 1952–1955, Titelbild, S. 6 und 21 Abb. 12. — Kestner-Museum Hannover, Griechische Kunst, Cyprische Kunst, Titelbild. — Woldering, Meisterwerke Nr. 40 mit Abb. — Capolavori nei secoli Nr. 13 S. 11 Abb. – JdI. 74, 1959, 98 (H. Marwitz). – Antike Kunst 4, 1961, 46 Anm. 40 (H. Marwitz). – R. Tölle, Frühgriechische Reigentänze 90 Nr. 189. – W. Treue, Achse, Rad und Wagen 121 mit Abb. – Coldstream 58 Nr. 2; 61. – B. Schweitzer, Die geometrische Kunst Griechenlands 323 Anm. 42 Nr. 14 und Anm. 62.

Zusammengesetzt. Ergänzungen im Bildfries, auf der Schulter, an Mündung, Hals und Henkeln, an mehreren kleinen Stellen am Körper übermalt; verblaßte Teile der Pferdegespanne schwarz nachgezogen; Firnis auf der Rückseite stellenweise verbrannt.

Gefäßunterseite tongrundig. Auf dem schmalen, leicht konischen Fuß drei Firnisstreifen. Breiter schwarzer Streifen am Körperansatz, dann zehn Firnislinien. Aufeinanderfolgende Ornamentstreifen: senkrecht gestrichelt, enger doppelter Zickzack, eng gestellte senkrechte Zickzacklinien, Gittermuster, Schachbrett. Der Bildfries umspannt den größten Gefäßumfang (vgl. N. Himmelmann-Wildschütz, MarbWPr. 1962, 11 und 33): Acht bärtige (wahrscheinlich mit dem Chiton bekleidete) Wagenlenker auf zweirädrigen, einspännigen Wagen nach rechts. Füllornamente: Zwischen den Gespannen übereinandergesetzte Zickzacklinien und liegendes ‚Stundenglas'; unter dem Bauch der Pferde einfache oder doppelte Raute mit gekreuzten Diagonalen und teilweise mit Punkten in den Feldern, einigemale noch zusätzlich liegendes ‚Stundenglas' und einfacher Winkel (ergänzt?); zwischen Pferd und Wagen flüchtige Zickzacklinien, einmal Grätenmuster und Winkelpyramide (das Zopfmuster unserer Tafel 1,3 ist eine falsch ergänzte Zickzacklinie); auch zwischen den Vorderbeinen eines Pferdes eine Zickzacklinie. Zwischen Wagenlenkern und Pferdeköpfen horizontale doppelte Punktreihen, zwischen Wagenlenkern und nachfolgenden Pferdeköpfen kurze Zickzacklinien. Die gestrichelten Pferdemähnen fast ganz verblaßt. Über dem Bildfries Schachbrett, Gittermuster, eng gestellte Zickzacklinien; diese von den Henkelansätzen unterbrochen. Auf der Schulter unmittelbar übereinander Gittermuster und doppelte Zickzacklinie (?). Auf dem Hals: einfacher schraffierter Mäander, Gittermuster, mehrstökkiger schraffierter Mäander, einfacher schraffierter Mäander; unterhalb der Mündung doppelte Zickzacklinie. Alle Ornamentstreifen durch drei horizontale Firnislinien voneinander getrennt. Die Hals- und Schulterornamente zwischen den Henkeln seitlich von drei senkrechten schwarzen Linien gerahmt. Die dreigeteilten Bandhenkel innen tongrundig, ebenso die Henkelzone auf Hals und Schulter. Außen auf den Henkeln und um die Mündung plastische schwarze Schlangen; Kopf der Mündungsschlange Tafel 1,4. Die rundstabförmigen Seitenglieder der Henkel quer gestrichelt zwischen senkrechten Firnislinien. In den Windungen des Schlangenleibs auf den Henkeln senkrechte Zickzacklinie mit seitlicher Firnislinie. Zickzack ebenfalls auf der Mündung in den Windungen der Schlange. Innen an der Mündung drei schwarze umlaufende Streifen.

Die seitlichen Endigungen der Mäanderfriese, die Art des ‚Festmachens' an den Rahmenlinien zeigen, daß der Maler der Hannoveraner Vase die Endigung mit einem aufsteigenden und einem absteigenden Balken anstrebte (zu den Möglichkeiten des ‚Festmachens' s. N. Himmelmann-Wildschütz MarbWPr. 1962, 16 und 14 Abb. 5). Dadurch wird auch deutlich, daß der Maler die Mäanderbänder immer auf der rechten Seite begonnen hat. – Letzte Zusammenstellung der Wagenfriese bei R. Tölle, Reigentänze 90f. Zur Deutung der Friese als Wagenrennen mit unbewaffneten Wagenlenkern bei Leichenagonen und als ‚lesbare Zeichen' E. Hinrichs in Annales Universitatis Saraviensis, Philosophie-Lettres III 1955, 135 f. und 144 ff., W. Kraiker, BJb. 61, 1961, 112 und M. Andronikos, Archaeologia Homerica III W 34 ff. und 121 ff. W. Hahlands Deutung (Corolla Curtius 124 f.), daß nämlich die Wagenzüge das ἐγκυκλοῦν der Leiche meinen, müßte bei der Erklärung dieser hieratisch reihenden Wagenzüge mehr berücksichtigt werden. Zu dieser kultischen Handlung siehe auch Andronikos a. O. 14 f., der jedoch diesen

gegenüber den Leichenagonen spezifisch anderen Vorgang nur literarisch aber nicht archäologisch nachweist. Die Darstellung der Hannoveraner Vase gehört zu den Wagenumzügen, die T. B. L. Webster (BSA. 50, 1955, 47) von den Wagenagonen scheidet, auch wenn er für die Umzüge vierrädrige Wagen fordert. — Zur Verwendung der bescheideneren späteren Amphoren wie der in Hannover als Grabbeigaben und nicht als σήματα sowie zum möglichen ‚Ablösungscharakter' ihrer Darstellungen und zu ihrem Bezug zum Totenkult des 8. Jahrhunderts siehe K. Kübler, Kerameikos V 1,20 f. – E. Hinrichs a. O. 134 Anm. 37 über Schlangen an geometrischen Gefäßen; dazu und zu ihrer Herkunft R. S. Young, Hesperia. Suppl. 2, 1939, 217; über Schlangen und zum Charakter spätgeometrischer Halsamphoren als Grabvasen überhaupt B. Schweitzer, Die geometrische Kunst Griechenlands 47f. und 95; die Deutung der Schlangen als der Gestalt, die der Verstorbene nach dem Tode angenommen hat, geht wohl zu weit.

Coldstream schreibt die Amphora überzeugend der Werkstatt von Athen 894 zu. Als von einer Hand bemalt betrachtet er die Amphoren Athen 17935 (a. O. Taf. 11c), Hannover und das Fragment Karlsruhe B2675 (CVA. 1, 12 Abb. 2). Die enge Zusammengehörigkeit der Athener Amphora und des Karlsruher Fragments leuchtet ein. Die Figuren ihrer Bildfriese unterscheiden sich jedoch weitgehend von der Hannoveraner Amphora. Die Pferde Athen und Karlsruhe sind plump und gedrungen im Vergleich mit den Pferden Hannover, die sich durch Schlankheit und Feingliedrigkeit abheben. Während die Oberkörper der Wagenlenker Athen–Karlsruhe fast dreieckig sind, zeigen die der Wagenlenker Hannover vereinzelt mehr gerundete Schultern. Die Wagen differieren in der Wiedergabe der Räder und Deichseln. Gegitterte Rauten als Füllornamente finden sich nicht auf der Amphora Hannover. Enger als zu den Gefäßen Athen und Karlsruhe ist m. E. die Beziehung zu der Amphora Oxford 1936.599 (Davison Fig. 60; R. Tölle, Reigentänze Taf. 9). Trotz des schlechten Erhaltungszustandes ist erkennbar, daß zumindest die Pferde sehr ähnlich sind, ähnlicher jedenfalls als die Pferde Athen und Karlsruhe; auch die Anordnung der Dekorationsstreifen vor allem auf dem Hals, wobei zwei Mäander mit Figurenfriesen korrespondieren, hat auf beiden Gefäßen große Verwandtschaft. Im übrigen ist die Amphora in Oxford mindestens zwei Jahrzehnte jünger als die Hannoveraner, die mit Recht an der Spitze von Coldstreams Werkstattliste steht; die Oxforder Amphora leitet die Gruppe Athen 894, zu der ich sie noch hinzuzählen möchte, ins Protoattische über. (Davison 149 schreibt sie dem frühen Analatos Maler zu; Coldstream 63 vermutet ein Werk der Lehrzeit des Analatos Malers; 64 stellt er sie an die Schwelle zum Protoattischen.)

Werkstatt von Athen 894.

Um 720.

TAFEL 2

1–5. Oinochoe.

1958, 60. Aus dem Kunsthandel. H: 41 cm.

K. Deppert, Katalog Januar 1959 II Nr. 9 Taf. 2. – Gnomon 34, 1962, 81 f. (N. Himmelmann-Wildschütz). – Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 68 Nr. 50 mit Abb. – Coldstream 32 Nr. 33; 37.

Zusammengesetzt. Henkel und eine Einbuchtung an der Mündung ergänzt. Ergänzungen in der Schulterzone und Gefäßwandung; alle zum größten Teil übermalt. Der kräftige dunkle Firnis stellenweise fehlgebrannt, verblaßt und verrieben.

Schmaler abgesetzter Standring; Gefäßunterseite tongrundig. Im unteren Drittel des Gefäßkörpers drei umlaufende breite, schwarze Streifen, unterbrochen von zwei tongrundigen mit je zwei blassen Firnislinien. Der Fries äsender Rehe betont den größten Gefäßumfang; wie üblich ist er ein wenig darüber angeordnet. Als Füllornamente unter dem Bauch der Tiere übereinandergesetzte Winkel (Winkelbäume) und liegende ‚Stundengläser'. Einmal auf der Gefäßrückseite liegendes ‚Stundenglas' über und Sternchen vor dem Kopf eines Rehs. Der Tierfries wird nach oben und unten von umlaufenden enggestellten Zickzackstreifen und punktgefüllten Rautenketten mit oben und unten angesetzten Strichen eingefaßt. Auf der Schulter drei Felder durch senkrechte eng gestellte Zickzackbänder zwischen je drei senkrechten Firnislinien getrennt und seitlich begrenzt. Im breiteren Mittelfeld viergliedriger schraffierter Mäander. Im rechten äußeren Feld Wasservogel (Körper und Füße ergänzt), Sternchen und gegittertes Dreieck als Füllornamente. Die Punktrosette vor dem Vogel markiert eine flache plastische Warze. Im linken äußeren Feld schraffiertes Vierblatt mit gegitterten Dreiecken, nach rechts durch drei senkrechte Linien abgetrennt von einem schmalen Feld mit Wasservogel, dessen Körper über die Warze gezeichnet ist. Als Füllornamente zwei gegitterte Dreiecke hinter dem Vogel und liegendes ‚Stundenglas' vor ihm. Der plastische Ring um den Halsansatz über den Metopen gepunktet, in der Henkelzone schwarz. In der Mitte des Halses viergliedriger

schraffierter Mäander, oben und unten eingefaßt von dreifacher Zickzacklinie und gepunkteter Rautenkette mit angesetzten Strichen. Alle Dekorationsstreifen sind durch drei, bzw. zwei Firnislinien getrennt. Die Henkelzone ist auf Schulter und Hals schwarz, ebenso die kleeblattförmige Mündung außen.

Für den plastischen Halsring vgl. Athen NM. 811 (CVA. 1 Taf. 7,2). – Das extreme Auseinanderrücken der Warzen bis zu diametralen Punkten begegnet selten; siehe aber die Kannen Athen NM. 811 (a. O.), Kerameikos 1314 (K. Kübler, Kerameikos V 1 Taf. 113) und Tübingen 1090 (C. Watzinger, Griechische Vasen in Tübingen Taf. 1, B7), bei der die Warzen hinten neben dem Henkel sitzen; anders die kleine Kanne Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek (Medelelser 11, 1954, Abb. 4–6, S. 32 ff.). Die Anordnung der Warzen auf dem Hannoveraner Gefäß entspricht gewiß der zurückhaltenden und differenzierten Art der Metopenbildung auf der Schulter (siehe dazu Coldstream 37). Über die Bedeutung, die den Warzen für die Metopenbildung im Geometrischen zukommt, siehe B. Schweitzer, AM. 43, 1918, 59, 71 f., 100. Zur Deutung der Warzen siehe R. Lullies, CVA. München 3 Text zu Taf. 115,3 und K. Schefold, Meisterwerke der griechischen Kunst 8. – Die Hannoveraner Kanne ist die einzige dieses Typus, bei der die seitliche Begrenzung des Halsornaments völlig fehlt. – Die richtige Ergänzung des Henkels müßte ungefähr der Kanne in der University of California entsprechen (8.3352, CVA. Taf. 2; Coldstream 32 Nr. 27); der jetzt ergänzte Henkel in Hannover greift zu weit aus.

Ihre nächsten Verwandten findet die Hannoveraner Oinochoe, die sich durch den fast kugeligen Körper und den sehr schlanken Hals auszeichnet, dessen Höhe annähernd zwei Drittel der Körperhöhe beträgt, in den Kannen Athen NM. 811 (CVA. 1 Taf. 7,2; Davison Fig. 7; Coldstream 30 Nr. 5 Taf. 7d) und Kopenhagen NM. 4705 (CVA. 2 Taf. 71,5; Davison Fig. 108; Coldstream 32 Nr. 30), die beide dem Werk des Dipylon-Meisters bzw. seiner Werkstatt angehören und hier als neue Form erstmals auftreten (Coldstream 34), jedoch mehr als doppelt so hoch sind. Mit der in der Form etwas differierenden Oinochoe der Dipylon-Werkstatt in der University of California (s. o.) verbindet das Hannoveraner Gefäß die verhältnismäßig hoch auf den Körper hinaufreichende Zone breiter schwarzer Streifen. Schon N. Himmelmann-Wildschütz hat Gnomon 34, 1962, 81 die Kanne dem Dipylon-Kreis zugeschrieben. Man ist versucht, in ihr ein Werk des Dipylon-Meisters selbst erkennen zu wollen wegen der Grazilität und Leichtigkeit der Rehe des Tierfrieses, durch die sich die Hannoveraner Kanne wie auch das Hauptwerk des Meisters, die Amphora Athen NM. 804 (Coldstream Taf. 6) etwa von der Amphora München 6080 (CVA. 3 Taf. 106,1–2; Coldstream 32 Nr. 32) abheben (vgl. N. Himmelmann-Wildschütz a. O. 75). Allerdings ist die Hannoveraner Kanne ohne Zweifel später als die wenigen sicheren Werke dieses Meisters, was sich besonders im Dekor, nämlich in der neutraler ausgewogenen Ornamentfläche, bemerkbar macht. (Zu der grundsätzlichen Andersartigkeit von Vasengruppierungen und Maler-‚Persönlichkeiten' in geometrischer und späterer Zeit siehe E. Kunze, Festschrift B. Schweitzer 58; vgl. auch N. Himmelmann-Wildschütz a. O. 73.)

Dipylon-Gruppe.

Um 750.

TAFEL 3

1–4. Kanne mit Deckel.

1963, 8. Aus dem Kunsthandel. H: 43,5 cm, mit Henkel: 49,5 cm, mit Deckel: 54,3 cm.

Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 70 Nr. 53 mit Abb. – K. Schefold, Die Griechen und ihre Nachbarn 216 und Taf. IX (Propyläen Kunstgeschichte Band 1).

Zusammengesetzt. Nur geringfügige übermalte Ergänzungen. Keine verblaßten oder fehlgebrannten Stellen.

Unterseite tongrundig. Standring etwa 0,7 cm hoch, sanft geschwungen in den Gefäßboden bzw. in die Gefäßwandung übergehend. Fußring außen und Körperansatz schwarz. Durch je drei Firnislinien getrennte umlaufende Ornamentstreifen: Rautenkette – die untere Rautenspitze leicht ausgezogen –, senkrechte Zickzacklinien – auf der Rückseite viermal aus fünf statt aus vier Strichen bestehend –, 117 nach rechts gerichtete Vögel, gegitterte hängende Dreiecke, gegitterte Rauten (eigentlich auf die Spitze gestellte Quadrate). Die Schulterzone wird hervorgehoben durch schachbrettgefüllte Rauten, in deren Zwickel von oben und unten gegitterte Dreiecke eingreifen. Auf dem Hals zweimal abwechselnd Kette gegitterter Rauten und Dreiecke, wiederum durch drei Firnislinien voneinander getrennt. Auf dem Mündungsrand Punkte, umlaufende Firnislinie auf der oberen Kante. Die Henkelzone auf Hals und Schulter ist schwarz zwischen zwei senkrechten Firnislinien. Der Henkel mit einem Verbindungssteg ist innen tongrundig, die Schmalseiten sind schwarz. Außen auf dem senk-

rechten Teil des Henkels Kette gegitterter Rauten, gerahmt von je einer senkrechten und drei horizontalen Firnislinien, die die erste und letzte Raute halbieren. Über der Henkelbiegung vier gegitterte Dreiecke; die beiden vertikalen sind wohl als halbierte Rauten zu verstehen. Auf dem restlichen Henkelstück bis zum Ansatz am Mündungsrand zwei gegenständige gegitterte Dreiecke, oben und unten eingefaßt von drei Firnislinien.

Der Deckel hat am Rand eine kleine Einbuchtung, die auf den Gefäßhenkel Rücksicht nimmt. Die umlaufenden Ornamente des Deckels, dessen Knauf als Miniaturgefäß gebildet ist, bestehen aus Punkten, schwarzen Linien und gegitterten Dreiecken; die Einbuchtung wird durch je zwei gegenständige Dreiecke auf Deckelgriff und -fläche markiert, von denen nur das innere gegittert ist. Am inneren Mündungsrand des Miniaturgefäßes umlaufende Firnislinie.

Die Besonderheit der Vase ergibt sich nicht nur aus der kunstvollen Gegensetzung der gleichgewichtigen Konturen von Hals und Bauch, sondern auch aus ihrer Dekoration. Dynamische Umlauf- und Kreismotive wie Mäander, Hakenkreuz, Rosette sind vermieden. Es sind wohl die im Attisch-Geometrischen seltener verwendeten, aber sehr klar und einfach gegliederten und z. T. dreimal wiederholten Friese, der Ausgleich von Hell und Dunkel, d. h. eine größere Berücksichtigung des hellen Tongrundes als allgemein üblich sowie die weitgehende Gleichmäßigkeit der Friesbreiten, die der Hannoveraner Kanne ihren eigentümlichen Charakter verleihen. – Das Henkelmotiv ist für Kannen originell; vertikale Rautenketten finden sich sonst auf geometrischen Vasen zur Betonung, bzw. Gliederung senkrechter ‚Triglyphen'-Strukturen (so auch schon im Protogeometrischen: Skyphos Kerameikos 2102, B. Schweitzer, Die geometrische Kunst Griechenlands Taf. 1; siehe auch die spätere Kanne Karlsruhe B2680, CVA. 1 Taf. 3,4) oder zur Musterung von Untersatzbeinen (Dreifuß Kerameikos 931, Schweitzer a.O. Taf. 207; Vierfuß Kopenhagen NM. 6330, CVA. 1 Taf. 72,3).

Die Form der Kanne mit ihrem spannungsreichen und doch harmonischen Verhältnis von konkav ausschwingendem Hals und kugeligem Körper findet sich am ähnlichsten bei den Kannen Toronto C.201 und London A362, die Davison (Fig. 72 und 75; S. 56) und Coldstream (S. 67) dem ‚Birdseed Painter' zuschreiben. Allgemein zu dieser Kannenform K. Kübler, Kerameikos V1, 178f.; zu ihrem ersten Auftreten Davison 12 Anm. 42 und Coldstream 34. Morphologisch in etwa vergleichbar ist auch die Kanne Oxford 1965,142 (Archaeological Reports for 1967–68,56 Nr. 34 Fig. 14).

Für die Zuweisung an einen Maler oder eine Werkstatt möchte man auf Grund der Reihe steifbeiniger Vögel an Coldstreams ‚soldier-bird'-Werkstatt denken (S. 64). Die Vögel dieser Werkstatt und ebenso auch die zwei früheren Beispiele aus der Dipylon-Werkstatt (Coldstream 32 Nr. 28 und 29; vgl. S. 40 unten) sind jedoch ziemlich verschieden von den Vögeln der Hannoveraner Kanne. Jene haben die Schnäbel gesenkt und sind kurzbeinig, die Vögel der ‚soldier-bird'-Werkstatt sind in ihrer Stilisierung nicht mehr weit entfernt vom Übergang zur einfachen Zickzacklinie (vgl. E. T. A. Brann, Agora VIII 43 zu Nr. 97), diese halten den Kopf erhoben mit waagerechten Schnäbeln; Kopf und Körper sind verhältnismäßig ausgeprägt und nicht so verschliffen wie in der Dipylon- und ‚soldier-bird'-Werkstatt.

Das ausgewogene Verhältnis zwischen dunkler Dekoration und hellem Grund, die Sorgfalt und Frische der Ausführung sprechen für einen Maler, der in der Tradition der Dipylon-Werkstatt steht.

Um 740.

TAFEL 4

1. Kanne.

1966, 7. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 22,5 cm.

Jahresbericht 1965–66, 294 Nr. 5. mit Abb.

Ungebrochen. Ausgußspitze schlecht in Gips ergänzt und übermalt. Wenige Aus- und Absplitterungen. Firnis zum größten Teil rot verbrannt, auf der rechten Kannenseite verblaßt und verrieben.

Die flache Standfläche tongrundig. Unten am Gefäßkörper breiter schwarzer Streifen, dann 24 umlaufende Firnislinien. Schulter sowie der zweigeteilte Henkel außen, die Henkelzone auf dem Hals, die Kleeblattmündung außen gefirnißt. Auf dem Hals zwischen waagerechten Firnislinien vier ‚Dipylon'-Schilde abwechselnd mit fünf hängenden und stehenden gegitterten Dreiecken; keine seitlichen Begrenzungslinien. In der Mitte zwischen den Dreieckspitzen waagerechte Zickzacklinien. Über diesem Fries enggestellte gegitterte Dreiecke zwischen waagerechten Firnislinien.

Einige Vasen ähnlicher Form und Dekoration hat H. Marwitz, JdI. 74, 1959, 85 in seiner Kannengruppe Va zusammengestellt. Am nächsten verwandt ist dem Hannoveraner Gefäß wohl München 6404 (CVA. 3 Taf. 112, 3–4). Nicht nur das Verhältnis vom Hals zum Körper und der leicht konisch zulaufende Halskontur sondern auch die Dekoration läßt die Herkunft aus gleicher

Werkstatt vermuten; allerdings ist die Kanne in Hannover etwas besser gearbeitet, wie schon die stärkere Durchformung des Henkels erkennen läßt. Die beiden Kannen sind sehr spät wie ein Vergleich mit der bereits protoattischen Kanne in New York (Bull. Metrop. Mus. 8, 1913, 155 Abb. 6) zeigt, deren Schildreihen die gleichen Füllornamente in gleicher Anordnung bringen.

Zur Bedeutung des ‚Dipylon'-Schildes siehe R. Lullies, CVA. München 3 Text zu Taf. 112,3–4, R. Tölle, Reigentänze 78 und W. Hahland, Festschrift Zucker 177ff.; zur Entwicklung der Schildwiedergabe Tölle a.O. Beil. IV mit S. 123; dort auch Beilage III ‚Dipylon'-Schilde als Schildzeichen. Zum Anachronismus des ‚Dipylon'-Schildes siehe A. M. Snodgrass, Early Greek Armour and Weapons 58ff.

Um 700.

2. Skyphos.

1958,1. Aus dem Kunsthandel. H: 8,6 cm; Dm. Mündung: 12,8 cm, mit Henkeln: 18,4 cm.

K. Deppert, Katalog April 1958 I Nr. 1 Taf. 1. – Woldering, Kestner-Museum Hannover 1889–1964, 68 Nr. 31 mit Abb. – JdI. 74, 1959, 74 (IIIBc), 112 Anm. 135 (H. Marwitz).

Rechter Henkel gebrochen, sein hinteres Ende und ein kleines Stück der Wandung unter ihm ergänzt. Vorderes Ende des linken Henkels ergänzt. Kleiner Gipsflicken oben links am Rand. Metopen der Rückseite aus mehreren Fragmenten zusammengesetzt; das meiste der rechten und ein kleineres Stück der linken ergänzt. Modern sind Kopf und Hals des linken Wasservogels, die obere Hälfte der mittleren senkrechten Strichgruppe, der Punktkreis vor dem rechten Vogel, der Vogel bis auf den mittleren Teil seines Körpers, die rechte Strichgruppe unten. Fast alle Ergänzungen sind übermalt. Das übrige Gefäß ist ungebrochen.

Die flache Standfläche tongrundig und im Außenkontur leicht vom Körper abgesetzt. Das untere Drittel des Gefäßes schwarz, die Henkel mit rundem Querschnitt sind leicht schräg gestellt mit drei schwarzen Linien außen und senkrechten Strichen auf den aufgebogenen, spitz zulaufenden Enden. Bildfelder oben und unten von zwei umlaufenden Firnislinien begrenzt. Auf der steilen, leicht konkaven Mündung umlaufend Punktreihe und drei Firnislinien. Gefäß innen schwarz bis auf zwei tongrundige Streifen unterhalb der Lippe und einen tongrundigen Streifen in Höhe der unteren Bildfeldbegrenzung außen.

A: Im schmalen Mittelfeld Winkelmuster, dann in breiteren Feldern je ein Wasservogel; Füllornamente sind Punktrosetten mit und ohne Punktstengel sowie ein Hakenkreuz. In den schmalen Außenfeldern Punktrosette auf Punktstengel.

B: Im Mittelfeld M-Muster; Füllornament im Feld der Wasservögel Punktkreis und Hakenkreuz. Außenfelder wieder Punktrosette auf Punktstengel.

Zum Problem, ob und in wieweit man die Vögel bzw. Vogelmetopen mit dem Totenkult und der Totenvorstellung in Verbindung bringen kann, siehe B. Schweitzer, Die geometrische Kunst Griechenlands Anm. 92 auf S. 329. – Zur Deutungsmöglichkeit der Punktrosetten mit Punktstengeln als Schlangen ‚undifferenzierter Form' siehe N. Himmelmann-Wildschütz, Über einige gegenständliche Bedeutungsmöglichkeiten des frühgriechischen Ornaments 305. – Zur Gruppe der Vogelmetopen-Skyphoi MarbWPr. 1961, 9ff. und Gnomon 34, 1962, 81, wo die relative Chronologie und die daraus zu folgernde relativ frühe Datierung klargestellt werden. Zur Herstellung der Gruppe in einer Werkstatt siehe E. T. A. Brann, Hesperia 29, 1960, 405. – Dem Hannoveraner Skyphos in Form und Dekor am nächsten verwandt ist das allerdings nicht so flüchtig bemalte Gefäß Leipzig 2323 (CVA. 1 Taf. 18,1–2); vgl. auch Warschau 198002 (CVA. NM 1 Taf. 5,3 und 5). Wegen der noch verhältnismäßig großen Nähe zum wohl frühesten bekannten Stück der Gattung, Athen NM.725 (CC. 294. MarbWPr. 1961 Taf. 1) wird der Hannoveraner Napf um 740 zu datieren sein. – Zu fragen bleibt, ob man, wie allgemein üblich, die Skyphoi mit Rundstabhenkeln und Bandhenkeln als eine Gattung betrachten darf; siehe Himmelmann-Wildschütz, a.O. 9 und Brann, a.O. 405, 4; auch H. Marwitz hat JdI. 74, 1959, 73f. in seiner Gruppe IIIB die unterschiedlichen Henkelformen nicht genügend berücksichtigt. Im allgemeinen hat es den Anschein, als ob sich die Bandhenkel der Tektonik breiter gelagerter und niedrigerer Gefäße anpaßten.

Um 740.

3. Schale.

1966,9. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 8,7 cm; Dm. Mündung: 16,3 cm, mit Henkeln: 19,6 cm.

Jahresbericht 1965–66, 295 Nr. 6 mit Abb.

Zusammengesetzt. Brüche stellenweise ausgegipst, nicht übermalt.

Die leicht gewölbte Standfläche tongrundig. Das Auflager an der Kante gefirnißt. Die Standfläche ist im Außenkontur als schmaler gefirnißter Wulst abgesetzt und geht in einen breiten Firnisstreifen auf dem Gefäß-

körper über. Der Ornamentstreifen zwischen den Henkeln wird oben und unten von umlaufenden Firnislinien begrenzt; er besteht auf Vorder- und Rückseite aus fünf von senkrechten Dreierstrichgruppen getrennten Feldern. Im breiten Mittelfeld Schachbrett, in den seitlichen Feldern waagerechte Zickzacklinien und außen Punktrosetten auf Punktstengeln. – Auf dem Steilrand zwischen je zwei umlaufenden Firnislinien Wasservögel nach rechts, Punktlinien als Füllmuster. Die Bandhenkel haben auf den aufgebogenen Enden zwei senkrechte Firnislinien, auf der Außenseite eine Punktreihe zwischen zwei Firnislinien unten und einer Firnislinie oben. Innen auf der tongrundigen Mündung acht Gruppen von kurzen senkrechten Strichen. Das übrige Innere gefirnißt bis auf einen tongrundigen Streifen in Höhe des unteren äußeren Firnisstreifens und den tongrundig ausgesparten Mittelpunkt.

Der Typus der Steilrandschale beginnt nach unserer Kenntnis früher als die Gruppe der Vogelmetopen-Skyphoi, wahrscheinlich als eine der ‚Erfindungen' der Dipylon-Werkstatt, zu denen auch die Typen der beiden Hannoveraner Kannen 1958, 60 und 1963, 8 gehören. (Zur Herleitung des Vasentypus' Coldstream 34.) Andererseits reichen in Attika die Steilrandschalen in spätere Zeit hinab als jene Skyphoi; die Schalen des späten Kerameikos-Grabes 59 (K. Kübler, Kerameikos V 1 Taf. 121, 335 und 334; vgl. besonders die kleckshaften, wenn auch länglicheren Vogelkörper auf 334) werden etwa gleichzeitig mit dem Napf in Hannover entstanden sein. Von den (wie schon Coldstreams hypothetische Bemerkungen S. 48 zeigen) ziemlich weit differierenden, unten meistens mehr abgeflachten Schalen dieser Art hebt sich die Hannoveraner ‚Steilrandschale' mit ihrem skyphosartigen, gewölbten Körper ab und verbindet nahtlos die Formen der betonten Steilränder mehr pyxidenartig flacher Schalen mit den bauchigen, ausladenden Vogelmetopen-Skyphoi. In S. McNallys Formenzusammenstellung (AJA. 73, 1969 Taf. 127,2) würde die Schale Hannover eine Mittelform zwischen den Typen c und g einnehmen. – Zu der Schale in Hannover läßt sich ein nahes Vergleichsstück nicht finden. Sie gehört in keine der vier Dekorationsklassen, die McNally a.O. 460 ff. aufgestellt hat. Der Figurenfries auf dem Steilrand und die Feldereinteilung in der Henkelzone sind selten; siehe aber die Schalen Athen NM. 166 (JdI. 14, 1899, 215 Abb. 100 rechts) und Wien Inv. 1859. Überzeugend kann sie mit keiner der bekannten Werkstätten verbunden werden; auch die Vögel der ‚Bird-seed'-Gruppe sehen anders aus.

Um 730.

4–5. Teller.

1966,8. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 3,6 cm; Dm: 20,6 cm, mit Henkeln: 25,3 cm.

Jahresbericht 1965–66, 295 Nr. 7.

Zusammengesetzt. Brüche ausgegipst. Firnis rot verbrannt; auf der Innenseite abgeplatzt.

Standfläche gering gewölbt. In der Mitte 16-strahliger Stern von vier konzentrischen Kreisen umgeben. Auf der Wandung Firnisstreifen, darüber zwischen je drei umlaufenden Firnislinien doppelte Spitzovale, z. T. mit einem senkrechten Strich in der Mitte. In der Henkelzone verschliffene falsche Spirale, rechts und links von einem senkrechten Firnisstreifen und oben von einer Doppellinie begrenzt. Die horizontalen Rundstabhenkel mit aufgebogenen spitzen Enden sind oben, unten und seitlich mit drei Firnisstreifen verziert. Auf dem horizontalen Tellerrand Strichgruppen. Die Innenseite gefirnißt bis auf einen tongrundigen umlaufenden Streifen in halber Höhe. In der Mitte des Tellers kleine Wölbung.

Zum Inneren des Tellers vgl. CVA. Leipzig 1 Taf. 19,3; in Hannover fehlt der tongrundige Mittelpunkt. – Der einfache Strahlenstern ersetzt ähnlich wie das Balkenkreuz (dazu N. Himmelmann-Wildschütz, Über einige gegenständliche Bedeutungsmöglichkeiten des frühgriechischen Ornaments 300 ff.) abstrahierend frühere Blattsterne, wie sie sich nicht nur auf älteren Tellern (z. B. CVA. San Francisco 1 Taf. 1,4), sondern auch auf Pyxidenböden (z. B. K. Kübler Kerameikos V 1 Taf. 64) finden; es fällt dagegen schwer, mit diesem Muster die Bedeutung ‚Auge' bzw. ein entsprechendes Charakteristikum (a.O. 325 f.) zu verbinden. – Zum äußeren Fries der verschliffenen falschen Spirale siehe B. Schweitzer, Die geometrische Kunst Griechenlands 33 mit Abb. 10. – Hervorzuheben ist die Verbreitung dieser Teller auf den Kykladen, die sich in Form und Dekoration eng an die attischen Vorbilder anlehnen; dazu H. R. W. Smith, CVA. San Francisco 1 zu Taf. 1,4 und Coldstream 179 mit Taf. 38 h–j. Zu den attischen Tellern ferner R. S. Young, Hesperia Suppl. 2,97 zu XX6, 205 f.; K. Kübler, Kerameikos V 1, 49, 64, 100 f., 137 f.; E. T. A. Brann, Agora VIII 44 f.; Coldstream 49 und 87.

Um 720.

TAFEL 5

1. Kraterfragment.

1966,39. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 9,55 cm. Br: 8,2 cm.

Jahresbericht 1965–66, 305 Nr. 30.

Das Fragment ist allseitig gebrochen. Rückseite gefirnißt.

Ein nackter wohlbeleibter Mann schöpft mit einer Kelle aus einem Kolonettenkrater; der Vertikalstrich, der die Kolonetten andeuten soll, ist zu schwach ausgefallen, aber als solcher erkennbar. Wie die Ecke zu ergänzen ist, die hinter dem linken Unterschenkel des Mannes zu sehen ist, bleibt ungewiß. Auf Grund des schwarzen Firnisüberzuges der Rückseite gehört der Scherben zu einem weithalsigen Gefäß. Seine konvexe Wölbung läßt eher an einen Kolonettenkrater als an einen der in dieser Zeit noch selteneren Kelchkratere denken.

540–530.

2 und Tafel 6, 1–2. Bauchamphora.

1967,11. Aus dem Kunsthandel. H: 34,7 cm.

Jahresbericht 1967–68, 225 Nr. 9 mit 2 Abb. – Suppl. à la „Gazette des Beaux-Arts" Nr. 1189, Fevrier 1968, 22 Nr. 82 mit Abb.

Zusammengesetzt. Kleine Ergänzungen an den Bruchrändern geringfügig übermalt. Der Kontur des Unterarms der sitzenden Frau ist oben zwischen Armreif und Ellenbogenbeuge zerstört.

Fußunterseite tongrundig mit rotem Dipinto, Oberseite gefirnißt mit rot aufgesetzter Linie unten. Rote umlaufende Linien über dem Strahlenkranz, zwei unter den Bildern, zwei auf dem Hals; eine rote Linie über den Bildern zwischen den Henkelansätzen. Mündung innen gefirnißt. Oberseite der Mündung und Innenseite der Henkel tongrundig.

Das Bild auf A wird oben von einer Reihe doppelter Z-Haken, das Bild auf B von einer Reihe einfacher Z-Haken mit Punktfüllung begrenzt. Die Standlinien der Figuren und die Linien unter dem Hakenornament in verdünntem Firnis.

A: In der Mitte sitzt ein bekränzter Bärtiger auf einem Klappstuhl mit Löwenfüßen. Der ganze Oberkörper und der rechte Arm sind von einem bortengesäumten kurzen Mantel bedeckt. Die linke Hand ist vorgestreckt. Den Unterkörper bedeckt ein bortengesäumter langer Chiton. Vor und hinter dem Sitzenden stehen je zwei Jünglinge ganz in Mäntel gehüllt.

Rot: Haare der Jünglinge, Streifen ihrer Mäntel. Haarbinde des Bärtigen und Teile seiner Gewandung. Weiß: Punkte auf den Gewandborten des Bärtigen. Punktmuster auf dem Mantel des Jünglings links. Streifen des Mantels des zweiten Jünglings von links und des Jünglings ganz rechts.

B: In der Mitte sitzt auf einem Hocker eine Frau, auf dem Kopf einen Polos. Rechter Arm und Oberkörper sind vom Mantel, der Unterkörper vom Chiton bedeckt. In der vorgestreckten Rechten – ein Spiralreif ziert das Handgelenk – hält sie einen undefinierbaren Gegenstand. Vor und hinter der Sitzenden steht je eine bekränzte, mit Chiton und Mantel bekleidete Frau, einen Kranz haltend. Ganz links im Bild ein Jüngling im Mantel.

Rot: Polosteile der Sitzenden, Punkte an ihrem Stirnhaar, ihre Pupille, Streifen ihres Gewandes. Streifen der Mäntel der übrigen Figuren. Haare des Jünglings, Haarbinden der beiden stehenden Frauen. Weiß: Gesicht, Hand und Fuß der sitzenden Frau, Punkte auf ihrem Gewand und dem der rechts stehenden Frau. Streifen am Mantel des Jünglings.

Die ‚Frauen' hatten kein Weiß auf Gesicht und Füßen aufgesetzt; ihre Augen sind wie Männeraugen gezeichnet.

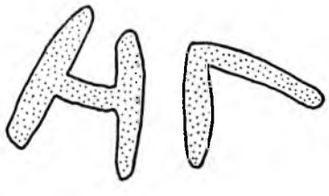
Die geringe Präzision der Bilder erschwert das Erkennen des Sujets. Am ehesten wird man an Darstellungen der Unterweltsgottheiten denken, zumal wenn man A und B im Zusammenhang sieht und man den Gegenstand, den die Polosträgerin hält, als Granatapfel deutet. Die beiden Kränze haltenden Figuren von Seite B wird man vor allem wegen ihrer Tracht (vgl. J. D. Beazleys ‚penguin-women', Development 46 u. ö.) für weiblich halten können, auch wenn sie ohne Deckweiß und entsprechender Augenzeichnung gegeben sind; vgl. J. D. Beazley, JHS. 52, 1932, 198, Anm. 40; ABL. 19 Anm. 3; D. v. Bothmer und M. Milne, Bull. Metrop. Mus., May 1947, 221 ff. sowie Münzen und Medaillen A. G. Basel, Auktion 26, 1961 Taf. 40 Nr. 131. Vielleicht sollte die Polosträgerin besonders ausgezeichnet werden.

Amphorentypus B. ABV. XI.

Die Zeichnung wirkt altertümlich und erinnert an die weniger qualitätvollen Werke des Malers von Louvre F6 aus dem Lydos-Kreis (ABV. 123 ff.). Man vergleiche die Halsamphora Inv. 77 in Rom (Musei Capitolini, ABV. 128, 88, CVA. 1 Taf. 14,3) und die Bauchamphora Inv. 84 ebendort (ABV. 125,38, CVA. 1 Taf. 19,1–2). Die beiden Bauchamphoren in München 1368 und 1369 (ABV. 126, 51 und 53) können ebenfalls zum Vergleich herangezogen werden. Der Gefäßkontur der Hannoveraner Amphora ist etwas gestraffter als bei den Bauchamphoren des Malers von Louvre F6 in München und Rom und daher wohl jünger. Für eine etwas spätere Entstehungszeit spricht auch der niedrigere und dichtere Strahlenkranz über dem Fuß. Das Ornament über den Bildern, die Musterung und Farbgebung der Gewänder ist merkwürdig und vielleicht nicht attisch. Eine relativ gute provinzielle Nachahmung von Werken aus der Lydos-Nachfolge ist nicht ausgeschlossen. Als Ursprungsland könnte Euböa vermutet werden, zumal euböische Töpfer und Maler anscheinend von Werken des Lydoskreises inspiriert worden sind (D. von Bothmer, Metropolitan Museum Journal 2, 1969, 32). Die Figuren in ihrer Vereinfachung, die Bilder in ihrer gewissen Entleertheit sind vergleichbar mit dem Halsbild der Peleus-Amphora Athen NM. 12076, deren euböischer Ursprung von J. Boardman nachgewiesen wurde (BSA. 47, 1952, 38 f. und Taf. 9e; 10c). Der seltsame obere Bildabschluß in Gestalt von Z-Haken ist im Euböischen nicht unbekannt: Hydria New York x. 21.3, Bothmer a. O. 30 Abb. 6. Auf den Außenrändern euböischer Lekaniden sind die Z-Haken häufig, A. D. Ure, BSA. 80, 1960, 160 ff.; mit Punktfüllung auf der Lekanis Athen NM. 16343, CVA. 2 Taf. 16; Ure a.O. 163. Morphologisch ist die Hannoveraner Amphora etwas jünger, weil gestreckter und schlanker proportioniert als die euböische Bauchamphora Harvard University 2271, CVA. Fogg Museum Taf. 7,1; Bothmer a.O. 29 Abb. 3–4.

550–540.

Dipinto:



[1:1]

Die – wie so oft in diesen Inschriften – ionischen Buchstaben des Dipinto sind linksläufig zu lesen: ΛH. Ein gleichlautender Dipinto ist mir nicht bekannt. Vielleicht ist die Buchstabenverbindung Hackl IX (S. 20) zu vergleichen. Er entspricht jedoch den Graffiti LXIX b bei Hackl (S. 49 f., 71, 77); vgl. aber auch die Gruppen XLVI–XLIX (S. 39–41). Gemeint ist wohl die Gefäßbezeichnung *Lekythos*. Gegen die Deutung der Buchstaben als Zahlenzeichen für 38, als Firmenmarke oder als Maßangabe argumentieren richtig D. A. Amyx (University of California Publications in Classical Archaeology Vol. 1, No. 8, 1941, 197 Anm. 117) und H. R. W. Smith (CVA. University of California 1, 30 und CVA. San Francisco 1, 26 f.). Zur Deutung des Signums als Gefäßnamen gibt es die beiden von Hackl 96 f. aufgeführten Erklärungsmöglichkeiten: Entweder sind zugehörige Lekythen gemeint oder die Abkürzungen sind auf die schrifttragende Vase selbst zu beziehen, um ein Ölgefäß schlechthin zu bezeichnen. Ich halte letztere Möglichkeit, der sich auch der Text zu Nr. 129 Münzen und Medaillen A. G. Basel, Auktion XVI 1956 anschließt, trotz der nicht überzeugenden Anmerkung von D. A. Amyx (Hesperia 27, 1958, 292 Anm. 18) für wahrscheinlich; die weite Bedeutung des Wortes Lekythos stellen auch G. M. A. Richter und M. J. Milne, Shapes and names of Athenian Vases 14 f., fest. Für den Hinweis auf eine oder mehrere mitzuliefernde Lekythen im archäologisch geläufigen Sinne entscheiden sich Amyx und Smith (a. O.).

3–4. Bauchamphora.

1965, 13. Aus dem Kunsthandel. Fundort angeblich Vulci. H: 21 cm.

Jahresbericht 1964–65, 346 Nr. 7 mit Abb. – Paralipomena 7,9[5]

Ungebrochen. Kleines Loch unter dem einen Henkel mit Gips verschmiert. Kleine übermalte Ergänzungen am Fuß, von dem ein Stück gebrochen war. Das ‚Deckrot' ist mehr violett.

Fußunterseite tongrundig, Oberseite gefirnißt. Auf dem Gefäßkörper unmittelbar unterhalb der Bildfelder zwei umlaufende rote Streifen. Sechs weitere umlaufende rote Linien gliedern Hals und untere Gefäßhälfte und fassen Lippe und Fuß ein. Die Mündung innen bis in Höhe der roten Halslinie außen gefirnißt. Roter Klecks oben auf den ganz gefirnißten Henkeln. Die Bilder sind von Firnislinien gerahmt.

Beide Bilder zeigen dasselbe Thema, einen schreitenden, den Kopf zurückwendenden Widder. Die Tiere unterscheiden sich nur durch die Stellung der Vorderbeine.

Rot: Auge, Hals, Brust, ‚Rippen', Schwanz.

Weiß: Bauch, Hoden, drei ‚Winkel' auf dem Körper.

Amphorentypus B. ABV. XI.

Die Zuschreibung der Amphora zum Werk des Gorgo-Malers ergibt sich durch einen Vergleich mit den Widderbildern dieses Malers, der Olpe in München 8757 (JdI. 76, 1961, 10 Abb. 12) und des Dinos im Louvre E874 (E. Pottier, Vases antiques du Louvre 2 Taf. 61; ABV. 8,1). Der flüchtigen, aber sicheren Routiniertheit, der schlankeren Proportionierung sowie einer gewissen Beweglichkeit wegen möchte man die Amphora in Hannover als Spätwerk, vielleicht als jüngstes der uns erhaltenen Bilder dieses Malers ansehen. Die Entwicklung der Widderfigur von einer relativen Plumpheit zu größerer Grazilität führt von der Olpe in München, dem Dinos im Louvre über die Hannoveraner Amphora zur Olpe in Oxford 505 (ABV. 10,4), die bereits ein Schulwerk ist (I. Scheibler, JdI. 76, 1961, 22). Die spröde „Mischung aus Archaismus und Eleganz" der Oxforder Olpe bekräftigt die Zuweisung des Hannoveraner Gefäßes zum eigenhändigen Werk des Gorgo-Malers. In der Form und sogar in den absoluten Maßen kommt am nächsten die Amphora in Kopenhagen NM. 13796 (JdI. 76, 1961, 23 Abb. 22–23; CVA. 8 Taf. 313, 1; ABV. 714 zu pp. 8–10, 9bis). Auch die größere Pferdekopfamphora aus Caere (Villa Giulia 20847, Mon. Ant. 42, 1955, 289 Abb. 44; ABV. 17,31) ist wohl etwa zur gleichen Zeit entstanden und vom gleichen Maler bemalt wie das Hannoveraner Gefäß (vgl. ABV. 15 f. „The horse-head amphora may be a creation of the Gorgon Painter ..."). Nicht nur der Pferdekopf läßt (trotz des anderen Sujets) wegen der gleichartigen Wiedergabe von Tieraugen und Schnauze denselben Maler erkennen; auch die Auffassung des Bildfeldes in seinem Verhältnis zu figürlichem Motiv und zum Gefäßganzen bestätigt diese Vermutung. Nicht zuletzt erweist sich die Pferdeprotome der Amphora aus Caere als Weiterentwicklung früherer Pferde des Gorgo-Malers, etwa der seines eponymen Werkes.

Um 580.

TAFEL 6

1–2. Siehe Tafel 5,2.

TAFEL 7

1 und 3 Bauchamphora.

1936, 107. Aus dem Kunsthandel. H: 32 cm.

Ungebrochen; geringfügige Absplitterungen in der Oberfläche; links auf B der Firnis stellenweise rot verbrannt.

Fußunterseite tongrundig mit rotem Dipinto. Oberseite schwarz mit zwei umlaufenden roten Linien. Rote umlaufende Linien: zwei unter den Bildern, eine auf dem Hals, je zwei auf der Lippe außen und innen; unterbrochen ist der Umlauf durch die Henkel bei den beiden Linien über den Bildern. Oberseite der Lippe tongrundig. Hals innen bis in Höhe der oberen Henkelansätze schwarz. Die Rundstabhenkel ganz gefirnißt. Die Bilder auf A und B werden nach oben von einem Mäanderband begrenzt, dessen Glieder aus je zwei verbundenen Mäanderteilen bestehen mit einem weißen Punkt im Zentrum. Die übrige Rahmung besteht aus verdünnten Firnislinien.

A: Zweikampf. Der rechte Krieger ist nicht nur mit Speer und Schild (Schildzeichen: Rosette), korinthischem Helm und Brustpanzer über kurzem Chiton, sondern auch mit einem Schwert gewappnet. Der Maler hat im Gegensatz zum entsprechenden Krieger auf B die Waffe irrtümlich auf die rechte Körperseite des Kriegers gemalt. Die rechte Beifigur hat dieses Schwert nicht gefaßt, wie man nach der Abbildung vermuten könnte; wie Ritzung und Ortband erkennen lassen, wird die Hand von der Schwertscheide überschnitten. Der nackte linke Krieger ist mit Speer, Schild, Schwert und einem korinthischen Helm gerüstet, den zwei Ohren und eine Tänie zieren. Hinter jedem der beiden Zweikämpfer ein nackter Jüngling, der linke mit einem Kranz in der Hand. Zwischen den Kriegern zwei Vögel nach rechts bzw. links.

Rot: Haare der Jünglinge, Tänie in der Hand des Jünglings, Hof um die Brustwarzen des Jünglings und des Kriegers links, Band um dessen Helm, seine Schwertscheide, Streifen auf dem Innenrand des Schildes, Ansatz der Schwungfedern des unteren Vogels. Helm und Helmbuschbügel, Panzer, Punkte auf dem Chiton, äußerer Schildrand des rechten Kriegers. Weiß: Schwertknauf des linken Kriegers, Schwertriemen und Ortband beider Krieger, Teil des Helmbuschs sowie des Schildzeichens des rechten Kriegers.

B: Zweikampf; fast identisch mit A. Beide Jünglinge halten Kränze. Der Helmbusch beider Krieger ist gleichgestaltet; beide tragen einen Brustpanzer über kurzem Chiton und Beinschienen. Der Schild des linken Kriegers ist in Seitenansicht; die weißen Punkte unten am äußeren Kontur gehören wohl zum Schildzeichen. Zwischen beiden Kriegern nur ein Vogel.

Rot: Tänie im Haar und in der Hand des linken Jünglings. Helm, Außenseite des Schilds, Schwertscheide,

senkrechte Bahnen des Panzers und des Chitons, Beinschienen des linken Kriegers. Helmbusch, Band um den Helm, Schwertscheide, äußerer Schildrand, Punkte auf dem Chiton des rechten Kriegers. Haare und Hof um die Brustwarze des rechten Jünglings. Weiß: Helmbuschschiene, Schwertriemen und Ortband beider Krieger, Schwertknauf und unterer Panzerrand des linken, Punktmuster auf dem Chiton und Teile des Schildzeichens des rechten Kriegers. Tänie in der Hand des rechten Jünglings.

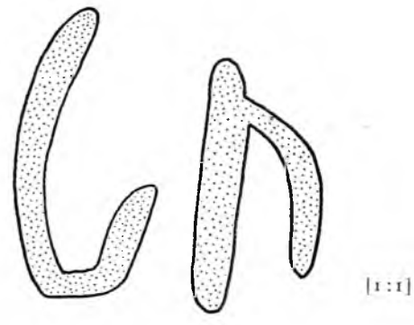
Der Mäander ist ungewöhnlich. Fast scheint es so, als hätte sich der Maler mit den Unterbrechungen und Paarungen gegenständiger Glieder dem Formprinzip des figuralen Zweikampfs angepaßt; auch auf der Kanne Inv. 1204 in Rom, Villa Giulia (ABV. 491; CVA. Taf. 51, 6) ist ein solcher Mäander mit einer Zweikampfszene verbunden. – Nur der nackte Krieger mit Ohren-Helm fällt aus dem sehr allgemeinen Bildschema heraus; er soll vielleicht einen nichtgriechischen Heros darstellen. Für die Ohren des Helms ist an Herodot 7, 76 zu erinnern, wo von einem kleinasiatischen, wahrscheinlich pisidischen Brauch die Rede ist. Parallelen für diesen merkwürdigen Helmschmuck sind selten auf griechischen Vasenbildern; vgl. E. Kukahn, Der griechische Helm 51 Anm. 300 sowie die schwarzfigurigen Dinosfragmente Akro. 606, ABV. 8,1, bei denen es sich jedoch um Hörner-Helme handelt. Das Schaleninnenbild in New York (25.78.4, ABV. 119,9), die Bauchamphora New York (06.1021.69, ABV. 150,3; CVA. 3 Taf. 7,2) und die Halsamphora Compiègne 979 (ABV. 239,3) zeigen Ohren in Verbindung mit einem hohen Helmbusch. – Zu den Tänien um die Helme und in den Händen ähnlicher Beifiguren sowie zu den Vögeln siehe W. Wrede, AM. 41, 1916, 262 ff. und 296 ff.; doch leuchtet die Erklärung des Scholions zu Euripides Phoen. 856 (στέφανοι γὰρ ἔχουσιν ἐν τοῖς πολέμοις, ἵνα νικῶντες ἀναδέωνται:) immer noch mehr ein als die Interpretation dieser Binden als Amulette oder Apotropaia.

Amphorentypus B. ABV. XI.

Die Amphora kann als drittes Gefäß dem kleinen Werk des Malers von Würzburg 243 zugeschrieben werden (ABV. 304). Nicht nur in der Proportionierung der Gefäßteile und der Figuren sondern auch in Details wie dem zittrigen Strahlenkranz über dem Gefäßfuß, den spitzen Waden und Beinschienen der Krieger, den Kriegerköpfen der Seiten B beider Amphoren (hier Tafel 7,1 und Langlotz Taf. 80) und den doppelt geritzten Kreislinien um das Schildzeichen stimmen die Gefäße Hannover und Würzburg überein. In die Nähe des Malers von Würzburg 243 gehört auch die Bauchamphora Inv. 49 der Musei Capitolini in Rom (CVA. 1 Taf. 18,3–4).

Um 540.

Dipinto:



Zum Lambda-ähnlichen Zeichen des Dipinto vgl. Würzburg 248 (Langlotz 175); vielleicht ist der Dipinto in Hannover als ΛΗ zu lesen (vgl. dazu Inv. 1967, 11 hier Tafel 5,2).

2 und Tafel 8,1–2. Bauchamphora.

1962,78. Aus dem Kunsthandel. Fundort angeblich Montalto di Castro. H: 42,5 cm.

Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 79 Nr. 69 mit 2 Abb. – JdI. 80, 1965, 79 Anm. 11 (K. Schauenburg).

Zusammengesetzt. Brüche übermalt. Größere Gipsflicken am unteren Bildrand von A (nicht übermalt) sowie an Fuß, Körper und Hals.

Fußunterseite tongrundig mit Graffito; Oberseite schwarz mit drei umlaufenden roten Linien. Rot aufgesetzte Linien über dem Strahlenkranz, unter den Bildern, auf dem Hals, alle umlaufend bis auf die beiden Linien zwischen den ganz gefirnißten Henkeln. Oberseite der Mündung tongrundig. Lippe innen gefirnißt. Die Bilder werden oben von einer Lotos-Palmettenkette (Blütenkelch und Palmettenkern rot) und seitlich von feinen roten Linien gerahmt; Standlinie in verdünntem Firnis.

A: Herakles stößt dem Nemeischen Löwen, der ihn von vorn angesprungen hat, das Schwert in die Brust. Links ein nackter bärtiger Mann, wohl Iolaos, rechts eine Frau in Chiton und Peplos, vielleicht Athena; am Hals ein geritztes Kettchen, auf der linken Schulter eine runde Spange. Beide Rahmenfiguren ohne kennzeichnende Attribute.

Rot: Haare, Bart und Hof um die Brustwarzen des Iolaos und Herakles. Stirnhaar, Tänie, Pupille und Teile des Gewandes der Athena. Mähne und Streifen auf Rippen und linker Flanke des Löwen. Weiß: Schwert-

riemen und -griff des Herakles. Haut der Athena. Dünne Linie auf dem Bauch des Löwen.

B: ‚Wendendes' Viergespann mit Wagenlenker und bärtigem Mann.

Rot: Haare und Chitonteile des Bärtigen. Haarband und Kreuzbänder über dem Chiton des Wagenlenkers. Mähnen, Schwänze und Brustgurte der Pferde. Viereckiges, an drei Seiten durch Ritzlinie begrenztes Stück am Wagenkasten. Weiß: Chiton des Wagenlenkers. Blesse des zweiten Pferdes, Zähne des äußeren Pferdes rechts.

Das Herakles-Bild zeigt jene Kombination von Ringkampf und Schwertstoß, die literarisch nicht überliefert ist; vgl. E. Kunze, Archaische Schildbänder, Olymp. Forsch. 2, 99 f. Wir haben es hier mit einer unter vielen nur archäologisch faßbaren Sagenvarianten zu tun, deren Sammlung wünschenswert ist; nicht zuletzt, um den Einfluß und Spielraum der bildenden Kunst in der Mythenformung zu ermessen.

Amphorentypus B. ABV. XI.

Gruppe E. Beide Bildthemen sind auf Gefäßen der Gruppe E häufig vertreten (ABV. 133 ff.). Dem Bild des Löwekampfes verwandt Bauchamphora München 1397 (ABV. 134,20), Bauchamphora Louvre F 33 (ABV. 141,3). Zum Gespann in Dreiviertelansicht vgl. Bauchamphora Würzburg 244 (ABV. 135,36), für beide Themen Bauchamphora Münzen und Medaillen A. G. Basel, Auktion XXVI 1963 Taf. 34 Nr. 105.

Um 540.

Graffito:

[1:1]

Zum Graffito vgl. Hackls Gruppen LII und XXXVI (S. 42 und 35) und z. B. A. Peredolskaya, krasnafigurnye Attischeskie Vazy, Leningrad (1967) Taf. 170,7; 8; 11. A. W. Johnston bestätigt die Seltenheit dieses Zeichens auf schwarzfigurigen Vasen; ihm sind nur noch Tarquinia RC 6147 und Verona 18 Ce bekannt, die beide später sind als die Amphora in Hannover.

TAFEL 8

1–2. Siehe Tafel 7,2.

TAFEL 9

1, Tafel 10, 1–2 und Tafel 14, 1. Halsamphora.

752. Aus der Sammlung Kestner. Fundort Tarquinia. H: 40,7 cm.

AA. 4, 1889, 177. – Führer (1891) 30 Nr. 7. – Führer (1900) 47 Nr. 101. – A. Hentzen, Führer durch das Kestner-Museum (2. Auflage Hannover 1956) 23. – F. Brommer, Vasenlisten 177 A: d. 2. – W. Dexel, Keramik-Stoff und Form, 30 Abb. 25 (Braunschweig-Berlin 1958). – Woldering, Meisterwerke Nr. 49 mit Abb. – Gymnasium 70, 1963, 120 Anm. 38 (K. Schauenburg).

Zusammengesetzt. Henkel ergänzt. Brüche übermalt. Größere Fehlstelle auf A zwischen Herakles und Athena. Oberfläche stellenweise fleckig und verrieben. Der früher mit dem Gefäß verbundene Deckel (hier Tafel 30,5) ist nicht zugehörig.

Fußunterseite tongrundig mit Graffito. Oberseite gefirnißt. Der jetzt schwarze flache Wulst zwischen Fuß und Gefäßkörper einst rot. Strahlenkranz, aufrecht stehende Lotosknospen, links gerichteter einfacher Mäander zwischen umlaufenden Doppellinien. Palmettengeschlinge mit Lotosblüten unter den Henkeln. Auf der Schulter rot-schwarzes Zungenmuster zum schwarzen schmalen Wulstring hin durch rote Linie begrenzt. Zwischen den Henkeln auf dem Hals gegenständiger Lotos-Palmettenfries. Die Stiele unten und die mittleren Blütenblätter der Lotosblüten sowie der Kern der Palmetten rot. Oberseite der Mündung tongrundig, innen gekehlt; der Hals innen gefirnißt.

A: In der Mitte steht Herakles nach links gewendet. Über dem kurzen Chiton trägt er das Löwenfell, den Löwenkopf helmartig übergezogen. In der Rechten hält er den Bogen; an seiner linken Seite hängen das Schwert in der Scheide und der geöffnete Köcher mit Pfeilen. Vor Herakles, ihm zugewendet, steht Athena im Chiton, den Oberkörper mit der schlangengesäumten, schuppigen Ägis bedeckt. In der Rechten hält sie einen Speer. Den Hals ziert ein geritztes Kettchen; den Kopf bedeckt der attische Helm. Auf Athena folgt Hermes in Pilos, kurzem Chiton und Laschenstiefeln. In der Rechten hält er das Kerykeion. Rechts hinter Herakles steht eine Frau in langem Chiton und Mantel. Den Abschluß nach rechts bildet Iolaos im kurzen Chiton, das Schwert in der Scheide umgehängt, die Keule in der linken Hand.

Rot: Bärte der Männer. Chitongürtel des Hermes. Binde um den Helm und Pupille der Athena. Streifen auf dem Mantel und die Pupille der Frau hinter Herakles. Unterteil vom Chiton des Iolaos. Weiß: Kalotte von Hermes' Pilos, Punkte auf seinem Chitonsaum. Nackte

Körperteile der Frauen. Ortband und Schwertknauf sowie Flugfedern der Pfeile des Herakles, Zähne des Löwenkopfes. Rosette auf dem Mantel der Frau. Schwertband, Schwertknauf, Ortband und Punkte auf dem Chitonsaum des Iolaos.

B: Der unbärtige Theseus in kurzem Chiton mit Fell, die leere Schwertscheide an seiner linken Seite, schwingt in der Rechten das Schwert, um den vor ihm rücklings zusammenbrechenden Minotauros, den er anscheinend im Nacken gepackt hat und niederdrückt, zu töten. Minotauros ist bis auf den Stierkopf und den typischen Stierschweif menschlich gebildet. Rechts, dieser Gruppe zugewendet, steht eine Frau in Chiton und Peplos, am Hals ein geritztes Kettchen. Links hinter der Gruppe ein nackter Jüngling.

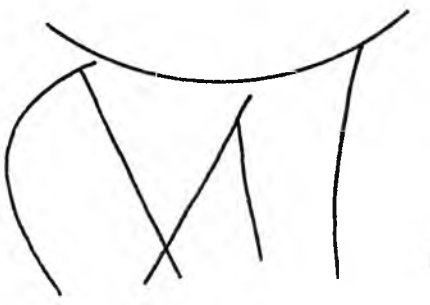
Rot: Haarbinde des Jünglings, des Theseus und der Frau, Streifen auf deren Gewand. Zwei Punkte auf dem Chiton des Theseus. Weiß: Schwertriemen, Ortband, oberer Rand der Schwertscheide, Schwertknauf und Heft, Punkte auf dem Chiton des Theseus. Horn des Minotauros. Nackte Körperteile der Frau, Punkte auf ihrem Gewand.

P. Mingazzini (Le rappresentazioni vascolari del mito dell' apoteosi di Herakles in Mem. Acc. Lincei VI 1925, 413 ff.) hat Heraklesbilder wie das in Hannover nicht in seine Monographie über die Heraklesapotheose aufgenommen; auch K. Schauenburg scheint den Zusammenhang des Bildes in Hannover mit der Aufnahme des Helden in den Olymp abzulehnen (Gymnasium 70, 1963, 120 Anm. 38). Am besten passen zur Szene die beiden Sätze des Pausanias (3, 18, 11; 3, 19, 3: amykläischer Thron) über die Abholung des Herakles zum Olymp durch Athena, bzw. durch Athena und andere Götter, zumal hier von Zeus nicht die Rede ist. Schauenburgs Vermutung, daß mit der attributlosen weiblichen Figur hinter Herakles Hebe gemeint sei, könnte zutreffen. (Die Dissertation von Amburger, Athena und Herakles in der Kunst, die Brommer, Vasenlisten 24 nennt, ist mir unbekannt.) – Eine ikonographische Besonderheit bietet das Theseus-Minotauros-Bild: Ungewöhnlich ist, daß Minotauros den Kopf zurückgeworfen und nicht seitwärts geneigt hat und daß Theseus das Schwert zum Schlagen schwingt statt zuzustechen (vgl. dazu Bauchamphora New York 41.162.43, ABV. 134, 25, CVA. 3 Taf. 14,2). In der weiblichen Figur wird gewiß Ariadne zu erkennen sein, die hier – wie so oft – auf der Minotauros-Seite dargestellt ist (vgl. E. Kunze, Archaische Schildbänder, Olymp. Forsch. 2, 130 Anm. 3; 128 f. über Koppelung von Theseus- und Heraklesbildern).

Antimenes-Maler. Die Hannoveraner Vase gehört nicht zu seinen Spätwerken; es fehlen ihr noch fast alle jene Formelemente, die den Spätstil des Malers charakterisieren (Doppelzickzack der Gewandsäume, gewellte Faltenlinien, Doppelkurve der Kniezeichnung; vgl. J. D. Beazley, JHS. 47, 1927, 80f.). – Von der Form her gesehen ist der Hannoveraner Amphora die Halsamphora London B267 (ABV. 272, 85) sehr ähnlich. Der Hals beider Gefäße ist verhältnismäßig niedrig, sein Kontur nur ganz leicht konkav geschwungen, dadurch bedingt die auffallende Steilheit und Straffheit des Ornaments. Die Gefäßschulter verläuft zwischen Hals und unterem Henkelansatz vergleichsweise horizontal; so wirkt der Gefäßkörper etwas gestaucht und weniger oval. Diese Züge weisen, wenn auch nur mehr ganz schwach, zurück zu den Halsamphoren des Exekias.

530–520.

Graffito:



[1:1]

Der Graffito ist als ΣΜΙ zu lesen, findet sich sehr häufig und gehört zu Hackls Gruppe XXXII (S. 33, 64 f., 105). Eher als um einen Händlervermerk, wie ihn Hackl (a.O. 105) vermutete und D. A. Amyx (Hesperia 27, 1958, 295 Anm. 31) ablehnte, kann es sich bei dem ΣΜΙ-Zeichen um eine Werkstattmarke handeln. Die Gefäße, die es tragen, sind handwerksmäßig und zeitlich relativ eng verbunden. Mindestens drei gehören den vom Antimenes-Maler selbst dekorierten Vasen an, vier weitere seinem näheren Umkreis. Wahrscheinlich ist ein Eigenname wie Smikros oder Smikythos abgekürzt (vgl. J. D. Beazley, JHS. 47, 1927, 89).

2, Tafel 11, 1–2 und Tafel 14, 2. Halsamphora.

1964,9. Aus dem Kunsthandel. Fundort angeblich Cerveteri. H: 38 cm.

Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 81 Nr. 71 mit Abb. – JdI. 80, 1965, 79 Anm. 11; 88 Abb. 15 (K. Schauenburg). – Suppl. à la „Gazette des Beaux-Arts" Nr. 1153, 1965, 8 Abb. 40.

Ein Henkel war gebrochen. Auf B zwei mit Gips geschlossene und übermalte Löcher zwischen den Hinter-

beinen des Löwen und am linken Unterarm des Herakles mit Teilen des Löwenkopfes bis zum Auge und Schulterblatt. Zwei Sprünge; sonst intakt. Firnis vor allem auf B stellenweise fleckig und rötlich verbrannt, im Bart des Iolaos abgesprungen. Der mit dem Gefäß erworbene Deckel (hier Tafel 30,4) ist zwar ein Halsamphorendeckel, für diese Amphora aber zu klein.

Auf der tongrundigen Fußunterseite drei Firnis-Dipinti. Zwischen Fuß und Gefäßkörper rot bemalter Streifen (kein Wulst). Strahlenkranz, darüber, jeweils eingefaßt von Doppellinien, Lotosknospen im Bogenfries und rechtsläufiger Mäander, der relativ selten ist und dann meistens zwischen Strahlenkranz und Lotosfries angeordnet ist. Palmettengeschlinge mit Lotosblüten unter den Henkeln. Auf der Schulter rotschwarzes Zungenmuster. Der schmale Übergangsring zwischen Schulter und Hals rot. Zwischen den dreigeteilten, innen tongrundigen Henkeln auf dem Hals gegenständiger Lotos-Palmettenfries. Mündung innen gekehlt und gefirnißt wie auch der Hals bis auf das untere Drittel.

A: Der unbärtige Apollon in Chiton und Mantel spielt auf einer sechssaitigen Kithara. Im Haar trägt er eine schmale Binde. Rechts steht Athena mit Lanze und Helm, der mit einer Binde verziert ist. Über dem Chiton fällt der Mantel von beiden Schultern. Geritztes Halskettchen. Links steht Hermes mit Petasos und Kerykeion. Er trägt Chlamys und Laschenstiefel.

Rot: Bahnen der Mäntel, Petasos des Hermes, Binden von Apollon und Athena. Weiß: Pünktchen auf den Gewändern. Punktreihe auf dem Resonanzkasten und Teile der Kithara. Haut der Athena.

B: Herakles mit dem kurzen Chiton bekleidet, die Schwertscheide umgehängt, hat sein Schwert in den Rachen des Nemeischen Löwen gestoßen, der ihn von vorn angesprungen hat; den Schwertgriff hat der Maler nicht gezeichnet. Rechts steht Athena in Chiton und Peplos, die Lanze in der Linken. Den Kopf bedeckt der attische Helm. Geritztes Halskettchen. Links hinter Herakles hält Iolaos die Keule. Er trägt einen kurzen Chiton und hat sein Schwert umgehängt.

Rot: Gewandpartien von Athena und Iolaos, Binde um den Helm der Athena. Stirnhaare von Iolaos und Herakles, dessen Bart, Teil der Mähne des Löwen und Streifen auf seiner Schulter. Weiß: Pünktchen auf den Gewändern von Athena und Herakles, die Haut der Athena, Schwertriemen des Herakles und Iolaos, Bauch des Löwen.

Die Zusammenstellung des musizierenden Apollon mit Athena und Hermes ist sehr selten; ich kann zum Vergleich nur die Halsamphora Turin 4101 (CVA. 2 Taf. 5) und den doch recht andersartigen Götterzug der Halsamphora London B238, ABV. 392, 9, nennen. Auf dem Bild der verschollenen Würzburger Vase, Urlichs 99, ABV. 402, 10, saßen zwar Apollon und Hermes um die stehende Athena, die Komposition muß aber ähnlich in sich geschlossen gewesen sein wie in Hannover. – Zum Löwenkampf vgl. Text zu unserer Tafel 7,2 bzw. 8,1.

Die Amphora gehört zur Gruppe von Würzburg 199 (ABV. 287ff.). Man vergleiche vor allem die Halsamphoren Berkeley 8.3853 (ABV. 288,12), Bologna PU. 194 (ABV. 288,16) und die Hydria Reading 28.IX.1 (ABV. 289,30).

520–510.

Dipinto:

Die Firnis-Dipinti sind rechtsläufig. Die größeren Buchstaben des mittleren Dipinto – der Mittelpunkt der Fußunterseite liegt unmittelbar über der Querhaste des Alpha – sind als ΛAB zu lesen, ohne daß die Bedeutung dieser drei Buchstaben klar wäre; vielleicht ein Firmenzeichen. Darunter ist ΣIMΩN geschrieben; zu diesem Namen ist der Graffito auf der schwarzfigurigen Hydria München 1686 = Jahn 484 (Hackl S. 105) zu vergleichen. Den ersten Buchstaben des oberen Wortes, der einige Ähnlichkeit mit dem O-Laut des unteren Namens aufweist, vermag ich nicht zu lesen; die restlichen vier sind am ehesten Iota, Ny, Iota und Xi oder Sigma. Der fragliche Buchstabe erinnert sehr an den roten Dipinto der schwarzfigurigen Hydria München 1706, Jahn Taf. X 87; auch die schwarzfigurige Bauchamphora München 1384 = Jahn 1081 hat ein ähnliches Zeichen.

3, Tafel 12,1–2 und Tafel 14,3. Halsamphora.

753. Aus der Sammlung Kestner. Fundort Tarquinia. H: 52 cm.

AA. 4, 1889, 177. – Führer (1891) 30 Nr. 8. – Führer (1900) 48 Nr. 103.

Zusammengesetzt. Größere Partien in Gips ergänzt ohne Übermalung bis auf Ergänzungen und Brüche innerhalb der Figuren. Übermalungen auch in den Ornamenten. Teile der Henkel ergänzt.

Unterseite des Fußes tongrundig, Oberseite schwarz und leicht gekehlt, scheibenartiges Zwischenglied am Übergang zum Gefäßkörper. Strahlenkranz, aufrecht stehende Lotosknospen, Mäander, jeweils von umlaufender schwarzer Doppellinie begrenzt. Unter den Henkeln Palmettengeschlinge mit Lotosblüten (links fast ganz verloren). Auf der Schulter abwechselnd rotschwarzes Zungenmuster. Zwischen den Henkeln auf dem Hals gegenständiger Lotos-Palmettenfries. Mündung innen gekehlt, Oberseite tongrundig, Hals innen gefirnißt.

A: Apollon in langem Ärmelchiton und Himation, Köcher und Bogen auf dem Rücken, das Haar mit Zweigen bekränzt, schreitet, auf der siebensaitigen Kithara spielend, von links auf einen Altar zu, hinter dem eine kleine Palme emporwächst. Rechts des Altars steht eine Frau in Chiton und Himation, das Haar bekränzt wie Apollon. In der Linken hält sie einen kleinen Bogen (Sehne nicht mehr sichtbar), in der Rechten eine Spiralranke. Auf dem Rücken trägt sie einen Köcher. Links hinter Apollon der Unterkörper einer zweiten Frau in Chiton und Himation; auch sie trug einen Köcher. (Reste davon auf ihrem Rücken noch erhalten.) Hinter Apollons Kopf die oberste Spirale der Ranke, die sie wie die Frau rechts in der Hand gehalten haben muß. Die Frauen sind barfuß, während Apollon Schuhe trägt.

Deckrot und -weiß nicht mehr vorhanden.

B: Apollon bekleidet und bekränzt wie auf A sitzt auf einem Klappstuhl mit Tierbeinen und stimmt seine Kithara. Vor und hinter ihm zwei stehende Frauen, gekleidet und bekränzt wie auf A. Während die Frau rechts in der Linken einen kleinen Bogen hält und mit der Rechten das Gewand lüpft, hält die Frau links in beiden Händen je einen Bogen und trägt einen Köcher auf dem Rücken. Zwischen den Figuren sprießen belaubte Zweige. Apollon trägt wieder Schuhe.

Rot: Punkte auf den Gewändern des Apollon und der Frau links. Rot oder Weiß: Zickzack am oberen Rand des Resonanzkastens der Kithara. Auch hier ist das Deckweiß (Frauenhaut) völlig verschwunden.

Die archaische Konkretheit des griechischen Mythos läßt für das Bild A dieser Vase an eine bestimmtere Situation denken als nur an eine ‚sacra conversazione'. Die sonst bei Bildern des musizierenden Apollon selten angegebenen ‚medischen' Schuhe (vgl. die andersartigen Schuhe auf der Bauchamphora Philadelphia 5399, ARV. 7,3 und der Bauchamphora München 2304, ARV. 220, 1) sowie Bogen und Köcher (vgl. rotfig. Oinochoe Boston 97.370, ARV. 594, 62; rotfig. Hydria Vatican ARV. 209, 166), sein Ausschreiten und die Ranken in den Händen der Göttinnen deuten auf Wanderung und Empfang. Ankunft und Erscheinung des Gottes erinnern an die Selinunter Metope mit Apollinischer Trias (H. Götze, RM. 54, 1939, 66ff.). Man könnte an seine Rückkehr aus dem Land der Hyperboreer denken (vgl. E. Kunzes Bemerkung zu der Apollon-Artemis Gruppe auf einem Schildband, die ebenso für die Hannoveraner Dreiergruppe gültig ist; Archaische Schildbänder, Olymp. Forsch. 2,74). – Obwohl Apollon in Hannover gewiß von Artemis und Leto umgeben ist, so ist doch eine Unterscheidung der beiden Figuren kaum möglich. Auch muß dahingestellt bleiben, ob die Palme die Szene in Delos lokalisiert, obwohl dort die Kultverbindung mit den Hyperboreern viel ausgeprägter und reicher gewesen ist als in Delphi. Andererseits verwenden die Vasenmaler die delische Palme gelegentlich als sehr allgemeines Attribut Apollons (vgl. z. B. die schwarzfig. Lekythen mit der Tötung der Pythonschlange in Paris, Bibl. Nat. 306, ABV. 572,7 und Bergen, Museum of Applied Art, VK-62-115, CVA. Norwegen 1 Taf. 33,3–5 und die schwarzfig. Kanne mit Dreifußraub in Brüssel A 1903, ABV. 473, 182; siehe auch P. Jacobsthal, Ornamente griechischer Vasen 95). Die apollinischen Bilder mit Palmenangabe (Tarquinia RC 6991, ABV. 271,72; München 1473, CVA. 7 Taf. 348,1–2; London B 548, ABV. 154,58; Louvre F 249, ABV. 372,166; Louvre F 252, CVA. III He Taf. 51,3; Northwick, Spencer-Churchill, ABV. 335,1; Rhodos 12240, ABV. 439,1; Leyden XV I 56, ABV. 372, 164; Florenz 3857, ABV. 372, 165; Agora P 2569, ABV. 473, ABL. 210, 101; Gela, Navarra Coll. 43, ABL. 208, 69) zeigen allerdings, daß die Palme im Zusammenhang mit Apollon in den meisten Fällen Angabe der Örtlichkeit nämlich die delische Palme ist. Darüber hinaus deutet auf dem Hannoveraner Bild auch der Altar auf Delos; Palme und Altar entsprechen genau den Versen 162f. im 6. Gesang der Odyssee. Auf der Seite B der Hannoveraner Vase ist offensichtlich eine andere Örtlichkeit charakterisiert; der Maler hat wohl wie dort Delos so hier Delphi darstellen wollen. Vielleicht liegt ein weiterer Gegensatz auch darin, daß B ein reines Seinsbild bringt ohne näher zu bestimmenden Handlungshintergrund. Es mag sein, daß Leto, die keinen Köcher trägt, den Bogen des Apollon hält; zur Waffenfürsorge der Leto vgl. E. Simon, Opfernde Götter 16. Beispiele zur Artemis mit zwei Bogen sind mir nicht bekannt.

Der Zeichenstil erinnert an Vasenbilder aus dem Umkreis des Nikoxenos-Malers (ABV. 392 ff.); vgl. z. B. hier Tafel 9,4.

Um 510.

4, Tafel 13,1–2 und Tafel 14,4. Halsamphora.

754. Aus der Sammlung Kestner. Fundort Etrurien. H: 40 cm.

AA. 4, 1889, 177. Führer (1891) 29 Nr. 6. – Führer (1900) 47 Nr. 102, Abb. 9. – Ch. Clairmont, Das Parisurteil in der antiken Kunst 37 K. 90, Taf. 21. – Gnomon 26, 1954, 549 Abschnitt C (R. Hampe). – Gymnasium 67, 1960, 178 Nr. 8 und S. 186 Taf. VIII (K. Schauenburg). – M. F. Vos, Scythian Archers 35, 36, 120 Nr. 353.

Hals und rechter Henkel gebrochen. Hals auf B ergänzt. Oberfläche sehr ausgefressen. Gehärtet.

Fußunterseite tongrundig, Oberseite und Gefäßansatz gefirnißt. Strahlenkranz, Bogenfries aus Lotosknospen zwischen umlaufenden Doppellinien. Palmettengeschlinge mit Lotosblüten unter den Henkeln. Auf der Schulter Zungenmuster. Zwischen den dreigeteilten, nur außen gefirnißten Henkeln auf dem Hals gegenständiger Lotos-Palmettenfries. Oberseite der Mündung tongrundig; innen gekehlt und bis in den Hals gefirnißt.

A: Hermes in kurzem Chiton und Chlamys, Laschenstiefeln und Pilos schreitet nach rechts und wendet sich um. Vor seiner Brust hält er einen Stab. Ihm folgt Hera in Chiton und Himation, Binde und Diadem im Haar, in der Rechten ein Szepter, mit der Linken ihr Gewand lüpfend. Athena ebenfalls in Chiton und Himation, die Ägis ist durch flüchtig geritzte Schuppen angedeutet, der attische Helm mit einer Binde geschmückt, umfaßt mit der Rechten eine Lanze, in der Linken hielt sie eine Blüte (jetzt fast ganz verrieben). Als letzte Aphrodite auch in Chiton und Himation, Diadem und Binde im Haar. In der Rechten hält sie ein Szepter, von dem ein kleines Stück zwischen ihrer Brust und Athenas Schulter und ein weiteres Stück zwischen ihrem Rücken und der Lotosblüte des Henkelornaments gezeichnet ist.

Rot: Haarbinden der Aphrodite und Hera. Rand des Helmbuschs und Binde um den Helm der Athena. Bart des Hermes, Krempenrand und Punkt auf seinem Hut. Deckweiß völlig vergangen.

B: Aeneas trägt seinen barhäuptigen, bärtigen Vater Anchises, der sich nach links umwendet und den rechten Arm hebt, auf dem Rücken. Die angewinkelten Beine umfaßt Aeneas mit der rechten Hand. Anchises, der mit langem Chiton und Mantel bekleidet ist, hat den linken Arm um den Hals des Sohnes gelegt und hält in der Hand eine Lanze. Aeneas trägt einen kurzen Chiton und Chlamys; die Unterschenkel schützen Beinschienen, den Kopf ein korinthischer Helm. In der linken Hand trägt er zwei Lanzen. Unter den Beinen des Anchises wird ein Stück der Schwertscheide sichtbar. Vor Aeneas eilt eine sich umblickende Frau in Chiton und Mantel, eine Binde und Diadem im Haar. Zwischen beiden Figuren läuft Askanios. Von links folgt der Gruppe ein Bogenschütze in skythischer Tracht mit langen gemusterten Hosen unter dem kurzen Chiton und phrygischer Mütze mit langen Laschen. Mit der Rechten schultert er eine Streitaxt, die Linke hält einen Bogen. An seiner linken Seite hängt ein offener Köcher.

Rot: Punktreihe und Streifen auf dem Helmbusch des Aeneas. Binde im Haar der Frau. Streifen auf der Mütze des Bogenschützen und der Tragriemen seines Köchers. Deckweiß völlig vergangen.

Mit Recht hat Clairmont die bewußte Verbindung der beiden Bildthemen dieser und ähnlicher Vasen hervorgehoben (a.O. 97f.). Auf die thematische Selbständigkeit des Aufzugs der Götter zum Parisurteil hat R. Hampe hingewiesen (a.O. 549f.). Die letzte der drei Göttinnen dürfte Aphrodite sein; das entspricht nicht nur ihrer Position sondern auch ihrer etwas geringeren Größe auf den meisten Darstellungen. Hermes als Führer und Geleiter der Göttinnen hat P. Zanker, Der Wandel der Hermesgestalt in der attischen Vasenmalerei 21 charakterisiert. – Zum Aeneas-Bild der Hannoveraner Vase macht K. Schauenburg a.O. keine präzisen Benennungsvorschläge für die die Flüchtlinge anführende Frau; mit Askanios, Aeneas, Anchises und Skythen hat er die folgenden Personen des Bildes richtig benannt. Es dürfte sich eher als um Kreusa um Aphrodite handeln. Nicht nur würde die Göttin hier beide Vasenbilder noch enger verknüpfen, sondern die Anführerin der Flüchtlingsgruppe scheint auch der Aphrodite der Seite A ähnlich zu sein, wie der relativ gut erhaltene Kopf des so schwer beschädigten Aeneas-Bildes zu erweisen scheint.

Maler von München 1519 (ABV. 393f.). Zum Vergleich siehe die Halsamphoren Heidelberg S 184 (ABV. 394,5; CVA. 1. Taf. 35,4–5) und Louvre F 239 (ABV. 394,7).

Um 510.

TAFEL 10

1–2. Siehe Tafel 9,1.

TAFEL 11

1–2. Siehe Tafel 9,2.

TAFEL 12

1–2. Siehe Tafel 9,3.

TAFEL 13

1–2. Siehe Tafel 9,4.

TAFEL 14

1. Siehe Tafel 9,1.
2. Siehe Tafel 9,2.
3. Siehe Tafel 9,3.
4. Siehe Tafel 9,4.

TAFEL 15

1–3. Halsamphora.

1963, 47. Aus dem Kunsthandel. Fundort angeblich Vulci oder Spina. H: 44,2 cm.

Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 83 Nr. 74 mit Abb.

Zusammengesetzt. Mündung ergänzt sowie der rechte Arm vom Ellenbogen bis zum Handgelenk des Herakles auf A. Kleinere Ergänzungen und Brüche übermalt.

Fußunterseite mit Graffito tongrundig. Oberseite und Übergangsglied gefirnißt. Strahlenkranz, Bogenfries mit Lotosknospen zwischen umlaufenden Doppellinien. Palmetten-Lotosblütenornament unter den Henkeln. Auf der Schulter abwechselnd rot-schwarzes Zungenmuster. Zwischen den dreigeteilten, nur außen gefirnißten Henkeln auf dem Hals gegenständiger Lotos-Palmettenfries; Hals innen gefirnißt.

A–B: Herakles, anscheinend nur mit dem Löwenfell bekleidet, den Köcher auf dem Rücken, hält den neben ihm gehenden Stier mit der rechten Hand am Horn, mit der linken packt er ihn im Nacken (auf A zerstört). Die Binnenzeichnung der Heraklesbeine ist auf A verwechselt: Die Wadenzeichnung gehört auf die Innenseite des vorgesetzten Beines, dessen beide Vertikalstriche richtiger die Außenseite des zurückgesetzten Beines charakterisieren müßten; auf B ist wie auf A die Binnenzeichnung des vorgesetzten Beines falsch. Hinter den Vorderbeinen des Stieres liegt schräg im Bildfeld die Keule des Herakles. Auf den unteren Palmetten der Henkelornamente sitzen Vögel (auf B nur rechts ein Vogel). Links der Figuren wächst ein Bäumchen empor, das seine belaubten Äste über das ganze Bildfeld ausbreitet. A etwas sorgfältiger und reicher.

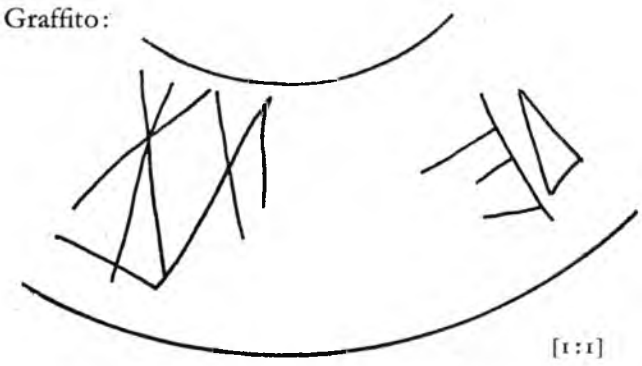
Rot oder Weiß, A: Teil von Herakles' Bart, Schwertriemen. Stier: Strich auf der Außenseite des rechten und der Innenseite des linken hinteren Oberschenkels sowie auf dem Vorderbauch; Flecken auf der Brust, dem Schulterblatt und dem Rücken. B: Schwertriemen des Herakles. Striche und Kleckse auf Schulter, Rücken, Bauch, rechtem und linkem hinteren Oberschenkel des Stieres.

Zum Thema: Siehe Beazley in CB III 8 zu Nr. 115 und Brommer, Vasenlisten 155; doch bleibt zu fragen, ob nicht doch eine prägnantere Situation gemeint ist, als ein zu irgendeinem Opfer schreitender Herakles. Die Bilder des Chryse-Opfers (dazu E. Bielefeld, Wiss. Zeitschrift Greifswald 4, 1954/55, 384f.) haben ein anderes Schema und gehören frühestens ins dritte Viertel des 5. Jahrhunderts; auch fehlen auf den Bildern in Hannover Bratspießbündel und Opferbinden, wie sie auf der Bostoner Vase des Andokides-Malers gegeben sind (ARV. 4, 12). Vielleicht ist also eher an die Rückführung des Stieres von Kreta nach Argos zu denken; diese Rückführung selbst ist offenbar eine nicht geringe und ausführlich erzählte Tat des Herakles gewesen (siehe u. a. Diod. 4,13) und hatte wohl ursprünglich auch die Opferung des Stiers zum Abschluß (RE. Suppl. 3, 1052; Gruppe). Die nicht benutzte, am Boden liegende Keule erinnert an Bilder mit dem Kampf Herakles–Stier.

Die Amphora gehört zur Gruppe von Kopenhagen 114 (ABV. 394f.). Man vergleiche vor allem die Halsamphoren Würzburg 213 (ABV. 395, 6) und München 1538 (ABV. 395,3); nicht zuletzt auch deren Henkelornamente.

Um 500.

Graffito:



[1:1]

Der Graffito ist linksläufig zu lesen. Ob Δ E δέκα oder δέπας oder δέσμη meint und ob es sich bei den folgenden X- oder sternförmigen Ritzungen um Zahlen handelt, wage ich nicht zu entscheiden. Zu vergleichen sind vielleicht die Zeichen LIV und XXIII bei Hackl S. 43 und 30. Zu vergleichen für die eventuellen Zahlzeichen sind Graffiti wie Villa Giulia M. 530 (Mingazzini, Coll. Castel'ani Taf. III) und New York G.R. 580 (Richter-Hall 223 Fig. 34 Nr. 23).

TAFEL 16

1–3. Weißgrundige Halsamphora.

1961, 8. Aus dem Kunsthandel. H: 18,8 cm.

Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 83 Nr. 73 mit Abb.

Zusammengesetzt. Brüche übermalt. Ergänzt linker Unterschenkel des rechten und Gesicht des linken Satyrn auf A. Firnis stellenweise abgeblättert und teils übermalt.

Fußunterseite tongrundig, zum Mittelpunkt trichterförmig eingezogen. Oberseite schwarz bis auf die untere Kante. Strahlenkranz, breiter umlaufender Firnisstreifen. Auf der Schulter Strichmuster. Zwischen den dreigeteilten, nur außen gefirnißten Henkeln auf dem Hals gegenständiger Lotos-Palmettenfries (Blüten kolbenförmig verkümmert). Oberseite der Lippe tongrundig, innen gekehlt; Hals innen bis in Höhe des oberen Henkelansatzes gefirnißt. Unter den Henkeln Wasservögel mit rot gepunktetem Gefieder.

A: Eine Mänade in Chiton und Mantel, den sie über ihrer rechten Schulter lüpft, steht hinter einem Maulesel und wendet sich nach links zurück einem nach ihr sich umblickenden Satyrn zu; ihr langes Haar ist in den Kranz hochgenommen. Rechts geht ein zweiter Satyr, der sich umwendet und in das Zaumzeug des Maulesels greift. Im Bildfeld Zweige.

Rot: Bart und Schweif der Satyrn, Zierband um ihre Brust. Blattkranz im Haar der Satyrn und der Mänade, Streifen ihres Gewandes. Schwanzquaste, Streifen der Mähne, Brustgurt, Punkte auf dem Zaumzeug des Esels.

B: Eine nach links eilende Mänade, bekleidet und frisiert wie auf A, blickt sich um, eine Krotale in der linken Hand. Von links kommt ein Satyr auf sie zu. Nach rechts geht ein zurückblickender Satyr davon. Zweige im Bildfeld.

Rot: Blattkranz, Streifen des Mantels, Punkte auf dem Chiton der Mänade. Blattkranz, Bart, Schweif und Schmuckband auf der Brust des Satyrn.

Die Amphora gehört zu Beazleys „Light-Make-Class" (ABV. 593 ff.) und kann dem Werk des Pescia Malers zugewiesen werden (ABV. 593 f.); vgl. die Amphora in Rom Villa Giulia M. 504 (ABV. 594,13); ferner eine nicht zugewiesene kleine weißgrundige Halsamphora in München (1664; unveröffentlicht).

Um 500.

4. Siehe Tafel 18, 1.

TAFEL 17

1–5. Amphora.

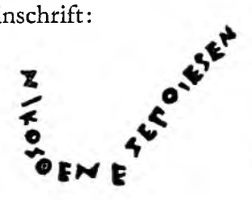
1961, 23. Aus dem Kunsthandel. H: 32 cm.

Münzen und Medaillen AG. Basel, Auktion XXII, 13. Mai 1961, 74f. Nr. 141 und Taf. 43. – ARV. 122, 7; 1627. – Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 82 Nr. 72 mit Abb. – Paralipomena 106, 58 bis.

Zusammengesetzt. Ergänzt sind der größte Teil der Mündung mit den meisten Strahlen der Außenseite, ein Stück unten am Henkel mit Dreifuß, der linke Unterschenkel des Jünglings. Gipsflicken an der linken Seite seines Oberkörpers. Brüche übermalt.

Unterseite des konisch geschweiften Fußes tongrundig. Die gefirnißte Oberseite hat unten und oben am Übergang zum Gefäßkörper einen plastischen roten Ring zwischen tongrundigen Rillen. Über dem Fuß Strahlenkranz. Am größten Umfang des Gefäßkörpers, am Schulter- und Halsansatz plastischer Ring. Auf Vorder- und Rückseite des doppelkonisch geschwungenen Halses je ein linkes Auge mit schwarz-weiß-roter Iris und rotem Punkt in der Pupillenmitte (Zirkeleinstich). Die Mündung hat auf der Außenseite Strahlen, auf der Innenseite rote und schwarze springende Delphine. Der Hals ist innen schwarz. Die Schmalseiten des Bandhenkels mit Dreifuß schwarz; auf dem anderen Henkel mit Lotosblüten und -knospe gefüllter Zinnenmäander.

A: In einem rechteckigen tongrundigen Bildfeld in der Mitte der Gefäßschulter ein gelagerter Jüngling. Mit dem Ellenbogen des linken eingestützten Arms lehnt er gegen ein Kissen. In der vorgestreckten Rechten hält er ein Trinkhorn. An der Wand hängt zwischen zwei Efeukränzen und einem Spitzblattkranz eine Lyra. Im Bildfeld die Töpferinschrift:



[1:1]

Rot: Haare des Jünglings, Band über seiner Brust, Hof der Brustwarze. Rand des Trinkhorns. Kissen.

B: Liegende Palmetten in tongrundigen Feldern an den Henkelansätzen.

Die Augen auf griechischen Vasen des 6. Jahrhunderts sind nicht oder jedenfalls nicht primär und ausschließlich apotropäisch oder als Anthropomorphismus zu erklären; dazu K. Schefold, Die griechische Kunst als religiöses Phänomen 39 f. Sie sind vor allem als die Augen des Dionysos, wenn man so will als Maskenaugen des Gottes zu verstehen; vgl. A. Greifenhagen, Antike Kunstwerke 10. Der Wein, der Inhalt dieser Gefäße, gibt als dionysisches Phänomen schlechthin die wesentliche Begründung für diese Dekoration wie für so viele dionysische Bildthemen. Die Amphora in Hannover ist zumal mit ihrem Symposiasten auf der Schulter ein gutes Beispiel für diesen Zusammenhang. Dabei mag den Vasenmalern Anthropomorphes willkommen gewesen sein und auch ein Moment des ‚Apotropäischen' mag diesen Augen, wie allem Göttlichen oder Dämonischen, eigen gewesen sein; doch ist gerade das Apotropäische in seiner banalsten Begrifflichkeit (nämlich der des 19. Jahrhunderts) immer wieder zur Erklärung der Augen auf Vasen und ähnlicher Figurationen angeführt worden.

Spätwerk des N-Malers. Zum Maler siehe ABV. 216 ff. Das Gefäß muß seiner ungewöhnlichen Dekoration wegen der Gruppe ι (Varia) bei Beazley zugeordnet werden. Die Gefäßform entspricht dem Typus der Gruppen α, ε, ζ, γ, ι. Zum Auge vgl. Auge auf der tongrundigen Schulter einer Amphora desselben Malers in Castle Ashby, Northampton, ABV. 221,40; siehe auch Aachen, Slg. Ludwig, Ars Antiqua, Luzern, Auktion III 1961 Nr. 92, R. Lullies, Griech. Kunstwerke, Slg. Ludwig, Aachen, Aachener Kunstblätter des Museumsvereins 37, 1968, 50 ff. Nr. 21. Die schwarzen Strahlen auf der Außenseite der Mündung kommen sonst auf nikosthenischen Amphoren anscheinend nur noch einmal als Dekoration der Mündungsinnenseite vor, Louvre F109 ABV. 221, 45. Auf der Mündungsaußenseite finden sie sich auf der Halsamphora Boston 98.923 (ABV. 169,3) und auf der Bauchamphora München 1404 (CVA. 1 Taf. 32,3–4). Delphine auf der Mündungsinnenseite in den Beazleyschen Gruppen β und ι (ABV. 217, 10–12; 221, 40 und 44). Während das eine Henkelornament – Zinnenmäander mit Lotosblüten – einmalig ist, kommt das andere – der Dreifuß – in den Gruppen β und γ (ABV. 217,10; 218,12–14) vor.

Die eigentümlich zum bloß Ornamentalen und Plakativen tendierende Art des N-Malers, wie sie auf der Hannoveraner Vase besonders stark zum Ausdruck kommt, erklärt sich wohl am besten, wenn man nicht nur mit R. V. Nicholis (Arch. Reports for 1965–66,46) annimmt, daß die Form der nikosthenischen Amphoren sondern auch ihre Dekoration eine „concession to Etruscan taste" ist. Dem entspricht die Fundstatistik der Vasen des N-Malers und der ihm eng verwandten Gruppen, bei der Etrurien und italienische Orte in besonders eklatanter Weise überwiegen. Die früher gelegentlich anzutreffende Hochschätzung dieser Vasen (dazu Beazley ABS. 23 f.) wird heute schwerlich jemand mehr teilen; doch bleibt unbestritten, daß es sich beim N-Maler um einen Attiker handelt, was schon an und für sich eine gewisse Qualität und Frische verbürgt wie eben auch hier.

Um 510.

TAFEL 18

1 und Tafel 16,4. Kalpis.

1966, 85. Aus dem Kunsthandel. H: 20,2 cm.

Jahresbericht 1965–66, 306 Nr. 31 mit Abb.

Intakt bis auf den wieder eingesetzten ausgebrochenen rechten Henkel.

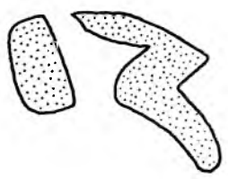
Niedriger echinusförmiger Fuß. Unterseite tongrundig mit rotem Dipinto. Oberseite schwarz mit roter Linie über der tongrundigen Kante. Unter dem Bildfeld umlaufende rote Linie. Henkelfelder der nur außen gefirnißten Horizontalhenkel tongrundig (beim Einsetzen des rechten Henkels wohl irrtümlich übermalt). Der konkave Vertikalhenkel innen und die Mündung auf der Oberseite tongrundig mit roter Linie auf der äußeren Kante. Hals innen schwarz, rote umlaufende Linie an der engsten Stelle. Das Bildfeld schließt oben mit einer Granatapfelkette zwischen zwei Firnislinien ab. Verdünnte Firnislinie als Standlinie der Figuren.

Dionysos in Chiton und Mantel, Tänie im Haar, Trinkhorn in der rechten Hand eilt mit einem Satyrn nach rechts. Sie blicken sich nach einem zweiten tanzenden Satyrn um. Im Hintergrund kreuzweise angeordnete Blattranken.

Rot: Streifen auf den Gewändern des Dionysos, seine Stirn- und Barthaare. Haare und Bärte der Satyrn. Brustwarze des rechten Satyrn.

Weiß: Punktmuster auf den Gewändern des Dionysos, Rand seines Trinkhorns.

Um 500.

Dipinto:  [1:1]

Das Z-förmige Zeichen des Dipinto erscheint ähnlich unter dem Fuß der schwarzfig. Halsamphora Rom, Villa Giulia M.496 (ABV. 344,10; Mingazzini, Coll. Castellani Taf. III 496).

2–3 und Tafel 19,1–2. Hydria.

1965,30. Aus dem Kunsthandel. H: 43,9 cm, mit Henkel: 45,7cm.

Jahresbericht 1964–65, 349 Nr. 9 mit Abb. – JdI. 85, 1970, 51; 53 Abb. 20 (K. Schauenburg). – Paralipomena 119, 27 ter. (Irrtümlich der Slg. Bareiss zugewiesen; im Museumsindex jedoch richtig unter Hannover, Kestner-Museum genannt.)

Zusammengesetzt. Ergänzte Fehlstellen im Bild nicht übermalt. Firnis stellenweise, vor allem auf dem Tierfries der Predella, abgeblättert. Fuß gebrochen, Zugehörigkeit fraglich; seine Oberseite mit Gips egalisiert und übermalt.

Fußunterseite tongrundig mit Graffito. Oberseite gefirnißt; roter Verbindungswulst zwischen Fuß und Körper. Strahlenkranz. Darüber und unter der Predella roter umlaufender Streifen. Hauptbild seitlich gerahmt von Efeuranke zwischen senkrechten Doppellinien. Schulterbild oben von schwarzem Zungenmuster begrenzt. Hals außen und innen sowie die Mündung gefirnißt. Horizontalhenkel innen und Henkelfelder tongrundig. Der Vertikalhenkel mit rundem Querschnitt ganz gefirnißt.

Unter dem Hauptbild Tierfries: Zweimal Löwe und Eber einander gegenüberstehend. Links Vorderteil eines Ebers nach rechts. Rot: Mähnen und Rippen der Tiere.

Hauptbild: In der Mitte steht der unbärtige Apollon nach rechts in langem Ärmelchiton und Mantel und spielt auf der Kithara. Ihm zugewendet ist Artemis im Ärmelchiton, von einem Reh begleitet. Auf dem Kopf trägt sie einen Polos. Rechts von ihr schreitet Hermes hinzu in kurzem Chiton, Mantel, Laschenstiefeln und Petasos (vorderes und hinteres Ende der Krempe erhalten). In der Linken hält er das Kerykeion. Links hinter Apollon stehen eine nicht näher charakterisierte Göttin in langem Chiton und Mantel und Poseidon ebenfalls in Chiton und Mantel. Mit der Linken stützt er sich auf seinen Dreizack.

Rot: Bart des Poseidon und Hermes. Streifen auf den Mänteln der Figuren und dem Chiton der Artemis. Halteband der Kithara. Weiß: Die nackten Körperteile der Frauen. Oberer Teil der Kithara des Apollon. Punktmuster auf allen Gewändern.

Schulterbild: Achilleus in korinthischem Helm, Brustpanzer, kurzem Chiton und Beinschienen verfolgt mit gezücktem Schwert Troilos. Dieser galoppiert, sich umblickend, mit zwei Pferden davon. Er trägt einen kurzen Chiton und Reitermantel. Unter den Pferden eine zerbrochene Hydria. Vor ihm zwei sich umblickende fliehende trojanische Mädchen. Links schließt das Bild mit einem Brunnenhaus mit wasserspeiendem Löwenkopf und dorischer Säule. Davor steht Athena in attischem Helm, Ägis, langem Chiton, eine Lanze in der Rechten.

Rot: Streifen auf dem Gewand der Mädchen und der Athena; Streifen ihres Helmbuschs. Chiton, Rand des Helmbuschs und der Beinschienen des Achilleus. Schwanz und Mähne des von Troilos gerittenen Pferdes. Weiß: Mauerwerk und Gebälk des Brunnenhauses. Nackte Körperteile der Frauen. Chiton und Teil des Mantels des Troilos. Ortband an der Schwertscheide des Achilleus.

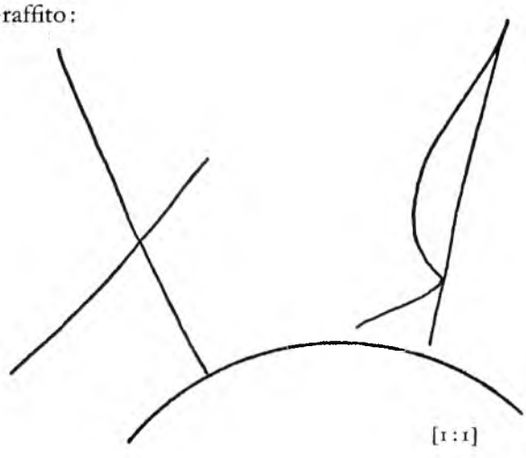
Den Ort der in dieser Zusammensetzung verhältnismäßig seltenen Götterversammlung glaubt P. Zanker durch die Anwesenheit des Poseidon auf der Insel Delos vermuten zu dürfen (P. Zanker, Der Wandel der Hermesgestalt in der attischen Vasenmalerei 72 f.). Vgl. besonders seine Bemerkungen über das Wesen des Hermes, der sich zur Gruppe der delischen Trias gesellt (a.O. 71 u. 73). Doch irrt Zanker, wenn er von der Konstanz spricht, „mit der die Maler beide Götter (Hermes und Poseidon) an derselben Stelle der Bilder wiederholen"; auf den Vasenbildern Vatican 386, ABV. 694, Turin 4100, ABV. 274, 128 (CVA. 2 Taf. 3,2), München 1574 (schwarzfig. Halsamphora, unveröffentlicht) und ebenso auf der Hydria Hannover steht Hermes rechts und Poseidon links. Wie das Hauptbild, eine Götterversammlung auf der meerumfluteten Insel Delos, eignet sich auch das Schulterbild, die Verfolgung des Troilos mit Brunnenhaus und zerbrochener Hydria, ganz besonders zum Schmuck einer Hydria. Zudem hat gerade der Antimenes-Maler beide Bildthemen besonders eindrucksvoll und reich gestaltet; vgl. für die Götter die unten genannten Hydrien Altenburg und ehem. Pourtalès, für Troilos die Hydrien Berlin 1895 (ABV. 268,31) und München 1722 (ABV. 269,33).

Antimenes-Maler. Das Bild in Hannover zählt zu den Spätwerken; die im Text zur früher entstandenen Am-

phora Hannover 752 (hier Tafel 9,1, 10,1–2, 14,1) erwähnten Merkmale des Spätstils finden sich auf dieser Hydria, die jedoch früher ist als die Bilder mit ähnlicher Thematik (Götter) auf den Hydrien ehem. Pourtalès (ABV. 268,26), Würzburg 309 (ABV. 268,28) und Altenburg 222 (ABV. 268,27). Der oft krause und skizzenhafte Strich, die differenzierte Beweglichkeit und Proportionierung der Figuren, die Monumentalität und Expressivität, wie sie besonders gut die letztgenannte Vase erkennen läßt (Poseidon!), sind noch nicht voll ausgebildet. Andererseits sind die Götter des Bildes in Hannover weit entfernt von jener Kindlichkeit und Unschuld, mit der Beazley frühere Gefäße des Antimenes-Malers erfüllt sah (ABS. 26). Etwa gleichzeitig sind die Halsamphoren in London B 267 (ABV. 272,85) und Tarquinia RC 976 (ABV. 269,45; CVA. 1 Taf. 13, 3–4).

520–510.

Graffito:



[1:1]

Zum linksläufigen Graffito vgl. Mingazzini, Coll. Castellani Taf. III 500 und 531. A. W. Johnston vergleicht ferner Louvre F 52, ABV. 287,14 und Louvre C 10609.

TAFEL 19

1–2. Siehe Tafel 18,2–3.

TAFEL 20

1–3, Tafel 23,11. Lekythos.

1961, 22. Aus dem Kunsthandel. H: 25,8 cm.

Münzen und Medaillen AG. Basel, Auktion XXII, 13. Mai 1961, 73 f. Nr. 140 und Taf. 43. – Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 80 Nr. 70 mit 2 Abb. – Paralipomena 168,2

Ungebrochen. Längsriß im Bereich der rechten Säule des Brunnenhauses. Fehlstelle im oberen Drittel dieser Säule ausgebessert und übermalt. Kleine Aussplitterung hinten links am Mündungsrand. Einige Absplitterungen übermalt.

Flacher scheibenförmiger Fuß, Unterseite tongrundig und konisch. Der gefirnißte Oberteil des Fußes wird auf dem Fußprofil von einer umlaufenden roten Linie begrenzt, wie sie das Gefäß am Übergang von Fuß und Körper und unter dem Bild gliedert. Oberer Bildabschluß nicht ganz umlaufende Granatapfelkette zwischen umlaufenden Doppellinien. Auf der Schulter sieben alternierende, durch Ranken verbundene Palmetten; der mittleren Dreiergruppe – durch sie wird die Mittelachse des Bildes betont – ist rechts und links je eine Zweiergruppe zugefügt. Bemerkenswert sind die Asymmetrien im Geschlinge, in dem 12 Punkte gleichmäßig verteilt sind. Am Übergang zum Hals einfaches Strichmuster. Oberseite des flachen, leicht konkaven Henkels schwarz. An der Außen- und Innenkante der beidseitig schwarzen Mündung rote Linie. Oberseite der Mündung tongrundig.

In der Mitte steht ein Brunnenhaus mit zwei ionischen, basenlosen Säulen auf einer Stufe. Vom unteren Balken des Architravs hängen drei unregelmäßige, dreigeteilte Gegenstände. Der obere Architravbalken trägt drei scheibenförmige Akrotere, deren mittleres größer ist und etwas höher sitzt. Das in verdünntem Firnis gemalte Wasser läuft aus einem en face gesehenen Pantherkopf in eine bereits überlaufende Kalpis mit geritztem Eierstab auf der Schulter; der geritzte Horizontalhenkel wurde bei der Restaurierung versehentlich übermalt. Rechts und links des Brunnenhauses je zwei Frauen in Chiton und Mantel, auf dem Kopf das Tragekissen für ihre Gefäße. Links steht die Besitzerin der Kalpis unter dem Wasserspeier; mit der linken Hand rafft sie ihren Mantel, in der rechten hält sie lange Zweige. Hinter ihr wendet sich eine zweite Frau zum Gehen, die gefüllte Kalpis auf dem Kopf mit der rechten Hand balancierend. Die von rechts zum Brunnen kommende Frau hat ihre Hydria soeben vom Kopf heruntergenommen. Sie hat als einzige kein Halskettchen. Die ihr folgende Frau hält mit der Rechten ihre quer auf dem Kopf liegende leere Kalpis. Im Bildfeld lange Zweige, die vielleicht von den Frauen gehalten werden sollen, was jedoch nicht ganz deutlich wird.

Rot: Einzelne Muster und Streifen auf den Gewändern der Frauen; ihre Haarbänder bis auf die Frau ganz rechts, bei der das Tragekissen rot gemalt ist. Brunnenhaus: obere Kante des Abakus beider Säulen; senk-

rechte Linien auf dem oberen Architravbalken. Weiß: Haut der Frauen; einzelne Punktmuster auf ihren Gewändern. Brunnenhaus: oberer Rand der Stufe; unterer Architravbalken; Akroterscheiben.

Die dreigeteilten Gegenstände und den auf dem weißen Architrav liegenden Bauteil vermag ich nicht zu bestimmen. Am ehesten scheint mir mit letzterem trotz der senkrechten seitlichen Begrenzungen die Struktur eines offenen Tympanon angedeutet zu sein. Der weiße Strich über der Stufe soll gewiß den bei Brunnenhäusern besonders wichtigen Estrich anzeigen. Das Weiß des Architravs und der Akrotere wird man wohl als Kalkbewurf deuten können. Das Thema Frauen am Brunnen ist auf Lekythen selten; vgl. die Lekythen Neapel Stg. 157, ABL. 61; Theben R 26.84 a.O. 108; Louvre CA1855, a.O. 197; Galerie Fischer, Luzern, Auktion 21. Mai 1941 Taf. 6 Nr. 64. Tarent, CVA. 2 Taf. 15, 3–4. Zur Deutung dieser Lekythen und ihrer Verwendung im Totenkult siehe E. Diehl, Die Hydria 136 mit Anm. 132.

Das Gefäß ist von Beazley mit den Lekythen Delos 547 (ABV. 379,274) und München 1887 (Kriegsverlust) wegen der Übereinstimmung in Form und Ornament zur Gruppe Delos 547 verbunden worden; siehe dazu Auktionskatalog a.O., wo auch auf die von E. Haspels hervorgehobene Bedeutung der Gruppe für die Entwicklung der Lekythenform und des Palmettendekors hingewiesen wird. Die Frauen der Hannoveraner Lekythos lassen sich mit der klagenden Frau auf der Lekythos Delos 547 vergleichen. Für den Stil dieser Lekythos verweist Beazley u. a. auf den Edinburgh Maler. So wird das Hannoveraner Gefäß wohl auch in die Nähe dieses Malers gehören; vgl. z. B. Halsamphora Sèvres 56 (ABV. 477; ABL. 220,75) und Bauchamphora London B170 (ABV. 671; ABL. 220,87).

Um 510.

TAFEL 21

1–2. Lekythos.

1966, 21. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 18,8 cm.

Jahresbericht 1965–66, 302 Nr. 25 mit Abb. – Metropolitan Museum Journal 2, 1969, 37 Abb. 23–24; 39 (D. von Bothmer).

Zusammengesetzt. Fehlstellen ausgegipst, in der schwarzen Zone, in Figuren und Ornament die Brüche geringfügig übermalt. Das untere linke Blatt der Palmette ergänzt. Oberfläche etwas ausgefressen und verrieben.

Die Fußunterseite, die innen bis zu dem in einer Spitze endenden Gefäßboden trichterförmig ist, und die kreisförmige Standfläche tongrundig. Fußoberseite und unterer Teil des Gefäßkörpers, Henkel ganz, Mündung außen und innen gefirnißt. Auf dem Schulterknick umlaufende Firnislinie. Am Absatz des Halsansatzes rote Linie. Auf der Schulter zwischen Palmette und den seitlichen Efeublättern Punktgruppen.

Auf einer umlaufenden Firnislinie von links ein Panther, von rechts ein äsendes Reh. Im Bild Punktgruppen und -reihen.

Weiß: Bauch des Panthers, Punkte auf seinem Körper, sein Oberkopf und Streifen von der Stirn zum Maul. Bauch des Rehs und Kleckse auf seinem Schulterblatt.

Euböisch. Siehe dazu D. von Bothmer a.O. 27 ff. mit der früheren Literatur. Eine in Form, Dekoration und Thematik eng verwandte Lekythos in New York, 30.115.27, hat Bothmer a.O. Abb. 19–21 veröffentlicht und für sie sowie für die Hannoveraner Lekythos euböischen Ursprung wahrscheinlich gemacht (a.O. 39). Die Tiergruppe – anstelle des Rehs allerdings ein Hirsch – zeigt eine gewiß euböische Lekythos in Chalkis, 960, JHS. 82, 1962, 138 und Taf. IX 1–3 (A. D. Ure). Zu dem Panther ist u. a. die Hydria Manchester Museum (ABV. 91,3) zu vergleichen, die nach Bothmer a.O. 30 ebenfalls euböisch ist.

540–530.

3–5. Lekythos.

755. Aus der Sammlung Kestner. Fundort Agrigent. H: 21,8 cm.

Führer (1891) 31 Nr. 10. – Führer (1900) 48 Nr. 105.

Zusammengesetzt. Fuß wahrscheinlich nicht zugehörig. Hals mit Gips überschmiert, Henkel ergänzt, antike Mündung nicht zugehörig. Übermalte Gipsergänzungen im Bild: bei der Frau links Eckchen vom Mantelzipfel auf ihrem Rücken, ein Teil des Mantels über dem großen Riß. Linker Oberschenkel und Gesäß des Gefallenen, Teile seines linken Arms bis auf die Finger. Linkes Knie und Wade des linken Kämpfers. Gesäß, Teile des linken Beins, Oberschenkel und Fuß des rechten Beins des rechten Kämpfers, Stück am rechten Rand seines Schilds. Rechte Frau: große Teile ihres Mantels bis auf Unterkörper und Schulterpartie.

Fußunterseite und schmaler Seitenstreifen tongrundig, darüber umlaufender roter Streifen. Oberseite gefirnißt. Wulst am Übergang zum Gefäßkörper. Der gefirnißte untere Gefäßteil von tongrundigem Streifen unter-

brochen, darunter zwei, darüber eine rote umlaufende Linie. Über dem Bild nicht ganz umlaufend doppelte Punktreihe von umlaufenden Finislinien getrennt und eingefaßt. Auf der Schulter verbundene hängende Lotosknospen, darüber am Übergang zum abgesetzten Hals Zungenmuster. Mündung außen und innen gefirnißt.

Zwei Krieger stürmen über einem Gefallenen aufeinander los, bewaffnet mit Schild und Speer; die verkürzte Wiedergabe des Schildes des linken Kriegers ist mißlungen. Alle drei Krieger sind gerüstet mit korinthischem Helm, Brustpanzer und Beinschienen. Sie tragen den kurzen Chiton. Rechts und links der Kämpfenden je eine Frau in Chiton und Mantel; beide strecken wie beschwörend die Arme aus.

Rot: Punkte auf den Frauenmänteln, Kranz im Haar der rechten Frau, Chitone der drei Krieger, Schildrand des linken Kriegers. Weiß: Gesichter, Hände und Füße der Frauen. Rand des Helmbuschs des linken Kämpfers und des Gefallenen. Schild des rechten Kämpfers, zwei Kreisbögen auf dem Schild des linken.

Vielleicht ist der Zweikampf Achill–Memnon über der Leiche des Antilochos unter Beistand der Mütter Thetis und Eos gemeint.

Um 500.

6. Lekythos.

1966, 64. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel, erh. H: 10,2 cm.

Jahresbericht 1965–66, 312 Nr. 41.

Hals und Mündung verloren; sonst ungebrochen. Oberfläche angegriffen, der weiße Überzug abgerieben.

Unterseite des Fußes mit kleiner trichterförmiger Vertiefung in der Mitte tongrundig; ebenso die konkave Außenseite bis auf eine Firnislinie unten. Fußoberseite und unterer Teil des Gefäßkörpers schwarz außer drei umlaufenden tongrundigen Linien. Auf dem Schulterknick umlaufende Firnislinie, auf der Schulter doppelter Strichkranz. Henkel außen gefirnißt.

Bildzone weiß überzogen.

Drei aufrecht stehende geschlossene Palmetten über einem Kettenband. In der Begrenzung des Palmettenkerns weiße Punkte. Die Palmetten werden von drei Bogen umschrieben mit kolbenförmigem Blatt in den Zwickeln.

Derartige Gefäße sind zahlreich; vgl. z. B. München 7825 und 7826; Würzburg 379 und 388, Langlotz Taf. 107 und 108; Cambridge G111, CVA. 1 Taf. 22, 25.

1. Viertel 5. Jh.

TAFEL 22

1–3. Lekythos.

1966, 32. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 19,3 cm.

Jahresbericht 1965–66, 310 Nr. 37 mit Abb.

Zusammengesetzt. Brüche und kleine Absplitterungen übermalt, ohne die Zeichnung zu beeinträchtigen.

Dicker scheibenförmiger Fuß mit vorspringendem Wulst an der Standfläche. Unterseite tongrundig, ebenso die Seitenfläche. Wulst und Oberseite gefirnißt. Der schwarze untere Teil des Gefäßkörpers von zwei schmalen tongrundigen Streifen unterbrochen; unter ihnen zwei umlaufende, wahrscheinlich ehemals rote Linien. Unter und einst auch über der Bildzone umlaufende Firnislinie. Auf der Schulter doppelter Strahlenkranz; Hals tongrundig; Henkel außen, Mündung innen und außen bis auf die Oberseite gefirnißt.

Die Bildzone ist weiß grundiert.

Obsternte. Ein Baum mit zweigeteiltem Stamm breitet seine belaubten Äste mit den in Dreiergruppen angeordneten Früchten über das Bildfeld. Zwei Mädchen klettern am Stamm hoch. Nach rechts geht ein sich zurückwendendes Mädchen davon; es hält eine Frucht in der linken Hand. Links des Baumes steht ein Korb, von dem aus das eine Mädchen in den Baum steigt. Ein viertes Mädchen wendet sich zum Gehen, während ein fünftes hinzukommt. Die Mädchen tragen den Chiton und darüber z. T. das Himation, z. T. ein schalartiges Schultertuch.

Rot oder Weiß: Streifen auf den Gewändern der Mädchen, Binden in ihrem Haar. Das Gefäß ist mit lackartigem Firnis überzogen, der es unmöglich macht, die Zusatzfarben Rot und Weiß zu unterscheiden. Es bleibt auch unklar, ob die Haut der Mädchen einst weiß übermalt gewesen ist.

Obsternte auf Lekythen: Athen, Kerameikos (ABL. 244,62, Haimon-Maler); Braunschweig (Steinacker), Baltimore (Walters Art Gallery 48.245), Madrid (10960 bis), ABV. 554, 400–402 Haimon Gruppe. Weitere schwarzfigurige Erntebilder, ausgenommen die Traubenlese, z. B. Halsamphora London B226 (ABV. 273,116, Antimenes-Maler); Halsamphora Berlin 1855 (ABV. 270,50, Antimenes-Maler); Hydria München 1702A (ABV. 334,6, A. D. Maler); kleine Halsamphora München 1643 (ABV. 604, 68 ‚Red-line Painter' – Kriegsverlust).

Haimon Gruppe. Siehe dazu ABL. 130ff. und ABV. 538ff.

Anfang 5. Jh.

4–5. Lekythos.

1966,34. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel, erh. H: 14,6 cm.

Jahresbericht 1965–66, 311 Nr. 40.

Hals, Henkel und Mündung verloren, sonst ungebrochen. Firnis abgesplittert, weißer Überzug verrieben.

Unterseite des Fußes mit kleiner trichterförmiger Vertiefung in der Mitte tongrundig, ebenso die sich leicht verjüngende Außenseite bis auf einen Firnisstreifen unten. Oberseite des Fußes und unterer Teil des Gefäßkörpers schwarz bis auf vier umlaufende tongrundige Linien. Unter dem Schulterknick, wo die Gefäßwandung ausschwingt, zwischen zwei Doppellinien rechtsläufiger einfacher Mäander. Auf der Schulter doppelter Strichkranz.

In der Bildzone ist das ganze Gefäß weiß überzogen.

Helios mit Viergespann in Vorderansicht. Er steht im kleinen Wagenkasten, ist mit einem gegürteten, reich gefältelten Chiton bekleidet und trägt auf dem nach rechts gewendeten Kopf einen Helm. Darüber steht die Sonnenscheibe. Hinter ihm kreuzweise zwei Kentren. Er hat die Hände gesenkt und hält wohl die Zügel. Die Pferde wenden die Köpfe nach rechts und links. Zwischen ihnen erscheinen die Wagenräder als senkrechter Strich.

Helios mit vollständig sichtbarem Viergespann in Vorderansicht ist mir sonst auf griechischen Vasenbildern nicht bekannt. Am ehesten vergleichbar ist eine kleine schwarzfigurige Halsamphora in Paris, Cab. Méd. 220, (ABL. 238,122) auf der die Pferde bis zu den Knien vom Wasser verdeckt sind. Eine Liste schwarzfiguriger Helios-Darstellungen ABL. 120. Daß Helios einen Helm trägt, ist nur aus dem Hom. Hymnos 31, 10 und aus Nonnos, Dionys. 38,291 bekannt.

Beldam Maler. Zum Maler siehe ABL. 170 ff. und 266 ff. Zur Form und zur ornamentalen Gliederung ist vor allem die Lekythos Cambridge G120 (ABL. 267,24; CVA. 1 Taf. 22,37) zu vergleichen. Wie diese wird die Hannoveraner Lekythos wahrscheinlich auch zu den ‚chimney-lekythoi' gehören.

Um 470.

6–8. Lekythos.

1966, 31. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 17,8 cm.

Jahresbericht 1965–66, 310 Nr. 38 mit Abb.

Ungebrochen.

Dicker Scheibenfuß, leicht konkav und konisch, tongrundig bis auf drei umlaufende Firnislinien auf der Seitenfläche und die gefirnißte Oberseite. Unter dem Bild drei umlaufende schwarze Linien, über ihm zwei, rechts des Henkels ganz verblaßt. Auf der Schulter doppelter Strahlenkranz. Henkel außen, Mündung außen und innen bis auf die Oberseite gefirnißt.

In der Mitte steht ein Flötenbläser in langem Ärmelchiton nach rechts, eine Tänie im Haar. Er spielt auf einer Doppelflöte. Vor und hinter ihm ein Waffentänzer. Sie tragen Helm, Schild, zwei Speere und einen Lendenschurz. Die Helmkappe des linken Tänzers ist nicht von seinem Haar geschieden. Im Bildfeld Inschriftenimitationen.

Rot: Helmbuschbügel und untere Schmalseite des Helmbuschs, Rand des Schilds und Lendenschurzsaum des linken Waffentänzers. Helmbuschbügel, innerer Rand der Wangenklappe, Schildrand und Saumlinien auf dem Lendenschurz des rechten Tänzers. Weiß: Gewand und Tänie des Flötenspielers. Schildzeichen der Waffentänzer (Strahlenkranz), Muster auf ihrem Lendenschurz, Rand ihres Helmbuschs.

Zum Waffentanz siehe F. C. Poursat, BCH. 92, 1968, 550 ff.

Einzelheiten der Zeichnung erinnern an Durchschnittswerke des Theseus-Malers, z. B. die Muskelangaben auf Ober- und Unterschenkel, die flüchtig geritzten Augen. Auch daß Helmkappe und Haupthaar nicht geschieden sind, kommt an Figuren des Theseus-Malers vor; vgl. Lekythen Athen 515 (ABL. 252,58 und Taf. 43,1); Athen 9686 (ABL. 252,62 und Taf. 44,2); Bonn 307 (ABL. 252,66 und Taf. 44,3).

Erstes Viertel 5. Jh.

TAFEL 23

1–2. Lekythos.

o. Nr. erh. H: 11 cm.

Nur der untere Teil des Gefäßes erhalten. Oberfläche z. T. ausgesplittert.

Einfacher Scheibenfuß. Unterseite mit trichterförmiger Vertiefung in der Mitte und Seite tongrundig, Oberseite gefirnißt. Unterer Gefäßteil schwarz bis auf umlaufenden tongrundigen Streifen mit violetter Linie, wie sie auch unter der Standlinie der Figuren gezogen ist.

Von den Figuren nur die Unterkörper erhalten. Herakles kämpft mit dem Nemeischen Löwen, der parallel zu ihm auf den Hinterbeinen steht. Eine Frau in Chiton und Mantel geht nach rechts auf einen ebenso gekleideten Mann zu. Links hinter Herakles ein Krieger und eine Figur im langen Gewand. Im Bildfeld Zweige.

Rot: Schildrand des Kriegers. Mantelzipfel der Frau. Weiß: Schildzeichen. Füße und Punkte auf dem Chiton der Frau.

Ende 6. Jh.

3–4. Lekythos.

1966, 35. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel, erh. H: 13,5 cm.

Jahresbericht 1965–66, 309 Nr. 35.

Zusammengesetzt. Mündung verloren. Teil des Fußes in Gips ergänzt. Oberfläche stellenweise verrieben.

Einfacher Scheibenfuß. Unterseite mit trichterförmiger Vertiefung in der Mitte tongrundig. Fußoberseite und Unterteil des Gefäßkörpers bis auf zwei umlaufende schmale tongrundige Streifen schwarz. Unter dem Schulterknick über schwarzer Doppellinie rechtsläufiger einfacher Mäander. Auf der Schulter verkümmerte Lotosknospen und Strichkranz. Henkel außen gefirnißt.

Darstellung wie hier 1966,33. Tafel 23,5–6.

Rot: Taenie im Haar des Wagenlenkers, Pferdeschwänze und -mähnen, Brustgurt.

Art des Haimon-Malers; vgl. hier 1966,33, Tafel 23,5–6.

Um 480.

5–6. Lekythos.

1966,33. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 15,4cm.

Jahresbericht 1965–66, 309 Nr. 36.

Ungebrochen. Oberfläche angegriffen und verrieben.

Fußunterseite mit trichterförmiger Vertiefung in der Mitte tongrundig und stellenweise rötlich bemalt. Die sich nach oben etwas verjüngende Seitenfläche des Fußes tongrundig bis auf eine Firnislinie auf dem kleinen Wulst unten. Unterer Gefäßteil schwarz, abgesehen von zwei umlaufenden, schmalen tongrundigen Streifen. Unter dem Schulterknick über Doppellinie einfacher Mäander. Auf der Schulter verkümmerte Lotosknospen und Strichkranz. Henkel außen, Mündung außen und innen bis auf die Oberseite gefirnißt.

Ein Wagenlenker galoppiert mit seinem Viergespann nach rechts an der Zielsäule vorbei. Zweige im Hintergrund.

Rot: Taenie im Haar des Wagenlenkers, Pferdeschwanz, Pferdemähnen, Klecks auf dem Brustgurt. Weiß: vielleicht der Chiton des Wagenlenkers.

Art des Haimon-Malers. Zum Maler und zum Thema siehe ABV. 538 ff. bzw. 543–4, 142–148. Die Lekythos Athen NM. 1018 (ABV. 544,148) mit gleichem Thema und zu derselben Gruppe gehörend ist im Marathon-Tumulus gefunden worden, was einen Anhaltspunkt für die Datierung dieser späten schwarzfigurigen Lekythen gibt.

Um 480.

7–8. Lekythos.

1966, 36. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel, erh. H: 18,2 cm.

Jahresbericht 1965–66, 310 Nr. 39.

Schulter, Hals, Henkel und Mündung verloren. Gipsflicken bei der Frau links. Sonst ungebrochen.

Unterseite des Fußes – mit trichterförmiger Vertiefung in der Mitte – tongrundig. Außenseite ebenfalls, bis auf den scharf abgesetzten, gefirnißten Wulst unten, über dem sich die Fußplatte schräg nach oben erweitert. Fußoberseite, der leicht gestelzte Unterteil des Gefäßes bis auf drei umlaufende tongrundige Linien unterhalb des Bildes schwarz. Über dem Bild zwischen Firnislinien doppelte Punktreihe aus abwechselnd schwarzen und weißen (verblaßt) Punkten.

Krieger im Zweikampf, der rechte stürzend. Sie tragen den kurzen Chiton, korinthischen Helm, Schild, Speer und Beinschienen. Der rechte ist bärtig. Links kommt eine Frau hinzu, rechts geht eine davon.

Rot: Haarbänder und Streifen auf den Frauengewändern, Bart des rechten Kriegers, Ränder der Schilde. Weiß: nackte Körperteile der Frauen, Helmbusch und Schildzeichen (ornamental) des linken Kriegers, Streifen auf seinem Chiton. Das gleiche gilt für den rechten Krieger, hinzu kommen das Schwertband und Punkte auf seinem Helm.

Die beiden Frauen könnten auf den Zweikampf zwischen Achill und Memnon deuten.

Um 470.

9–10. Lekythos.

756. Aus der Sammlung Kestner. Fundort Agrigent. H: 20 cm.

Führer (1891) 31 Nr. 9. – Führer (1900) 48 Nr. 104.

Zusammengesetzt. Brüche mit Gips verschmiert und übermalt.

Fußunterseite und Seitenfläche tongrundig; Oberseite gefirnißt. Der gefirnißte untere Gefäßteil von einem tongrundigen Streifen unterbrochen. Auf der Schulter verbundene hängende Lotosknospen mit Punkten zwischen den Verbindungsbögen. Am Übergang von Schulter und Hals Strichmuster. Innenseite des konkaven Henkels tongrundig. Mündung außen und innen schwarz bis auf die Oberseite.

Der bekränzte Dionysos ist nach links auf einer Kline gelagert und hat den Mantel um den Unterkörper geschlungen. In der rechten Hand hält er ein Trinkhorn. Hinter der Kline breitet ein Weinstock seine traubenschweren Zweige aus. Vor der Kline steht ein Speisetisch mit herabhängenden Fleischstücken. Rechts blickt sich eine tanzende Mänade nach dem Gott um. Links tanzt eine weitere Mänade auf den Gott zu und wendet den Kopf einem nackten tanzenden Satyrn zu. Die Mänaden klappern mit Krotalen.

Rot: Binde im Haar, Bart, Kranz um die Brust des Dionysos; Streifen und Punktmuster auf seinem Mantel; gepunktete Borte des Stützkissens, Blüte auf dem rechten Klinenpfosten. Blattkranz im Haar der linken Mänade. Bart und Kranz um die Brust des Satyrn. Streifen und Punktmuster auf den Gewändern der rechten Mänade. Weiß (verblaßt): Nackte Körperteile der Mänaden.

Die Lekythos gehört wohl zu Beazleys „class of Athens 581" (ABV. 489 ff.). Vgl. Athen 1060 (ABV. 493, 86); Michigan 2596 (ABV. 493,94). In der Form sehr ähnlich ist Würzburg 372 (ABV. 497,188).

Um 500.

11. Siehe Tafel 20.

TAFEL 24

1–3. Skyphos.

1955, 138. Aus dem Kunsthandel. H: 7,2 cm; Dm: 11,1 cm, mit Henkeln: 16,7 cm.

CVA. Heidelberg 1, 70 zu Taf. 43,1–2. – ABV. 31,8. – Woldering, Meisterwerke Nr. 47 mit Abb. – Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 78 Nr. 68 mit Abb.

Zusammengesetzt. Beine des rechten Komasten der Rückseite fehlen. Flickstellen an der Mündung, am Fuß, im Strahlenkranz. Im Bereich der Firnislinien über dem Strahlenkranz und der Beine des rechten Komasten auf B. Firnis stellenweise abgeblättert. Sinterflecken. Flickstellen im Ornament und am Fuß übermalt.

Niedriger konischer Standring, Oberseite rot bis auf einen schmalen tongrundigen Rand, Unterseite schwarz. Gefäßunterseite tongrundig mit drei konzentrischen Firniskreisen um einen schwarzen Mittelpunkt. Im äußeren tongrundigen Streifen zwei schwarze Kleckse. Umlaufender Kranz dünner Strahlen, nach oben von drei umlaufenden Firnislinien begrenzt. Der Gefäßkörper an der Mündung leicht eingezogen. Unter der Mündung, über den außen schwarzen horizontalen Rundstabhenkeln, zwei umlaufende Firnislinien. Gefäßinnenseite ganz schwarz bis auf die tongrundige Mündung. Unter den Henkeln Lotos-Palmettengeschlinge.

A: Zwei einander zugewandte, tanzende bärtige Komasten in kurzem gegürtetem Chiton, der linke mehr schreitend, der rechte auf seinem linken Bein hüpfend. Im Haar, das in einen Zopf zusammengenommen ist, tragen sie eine Tänie. Füllrosette hinter dem linken Tänzer.

B: Ebenfalls zwei bärtige Komasten in kurzem Chiton, jedoch beide auf einem Bein hüpfend. Zwischen den Tänzern und hinter dem linken je eine Füllrosette.

Rot: Chitone der Komasten. Mittelpunkt und jedes zweite Blatt der Rosetten. Kelch, Herzstück und jedes zweite Blatt der Lotosblüten; Kern und jedes zweite Blatt der Palmetten unter den Henkeln.

KY-Maler. Der Skyphos gehört zu dem für die gesamte Komastengruppe charakteristischen korinthischen Typus. Er ist wohl eines der ältesten Werke des KY-Malers; der zweite Skyphos desselben Malers in Athen (1109, ABV. 31,7) ist gewiß jünger. Eine Eigentümlichkeit des Malers ist es, das im Knie gewinkelte Bein der Tänzer meist dünn und verkümmert zu zeichnen.

Um 570.

4–6. Zweihenkliger Becher (Mastoid).

759. Aus der Sammlung Kestner. Fundort Tarquinia. H: 7,1 cm.

Führer (1891) 31 Nr. 11. – Führer (1900) 48 Nr. 106.

Zusammengesetzt. Brüche übermalt. Ergänzt sind Gesicht, Oberkörper, mittlerer Teil des Mantelzipfels des Mannes auf B (Tafel 24,6); der äußere Bogen des Augapfels des rechten Auges auf A und des linken auf B. Deckrot meist nachgezogen.

Tongrundige Standfläche. Die Rundstabhenkel nur außen gefirnißt. Unterhalb der konisch sich erweiternden Mündung ist die Wandung eingezogen. Das Gefäßinnere gefirnißt. Unter den Henkeln je ein aufrechtstehendes Efeublatt.

A und B: Zwischen zwei großen Augen unter geschwungenen Brauen sitzt auf einem Klappstuhl ein Mann nach rechts, bekleidet mit Chiton und Mantel, eine Tänie im Haar. In der Linken hält er einen Stab.

Rot: Kranz, Streifen im Mantel der Männer. Mittelpunkt der Augenpupillen. Die Punkte auf dem Mantel des Mannes auf A waren rot oder weiß. Weiß: Klecks auf dem Mantelsaum des Mannes auf B. Iris der Augen.

Zur Form vgl. Richter-Milne Abb. 171. Zweihenklige Mastoide mit Augen und einem Efeublatt unter jedem

Henkel z. B. Bologna, Museo Civico, CVA. 2 Taf. 12, 2–3; Capua, Museo Camp., CVA. 2 Taf. 12, 17; mit Augen und Efeublättern aber ohne Henkel: München 1895 (unveröffentlicht).

Anfang 5. Jh.

TAFEL 25

1. Fragment einer Randschale.

758. Aus der Sammlung Kestner. H: 3,3 cm; Br: 8,4 cm.

Varia Archaeologica 1971,19 Nr. 13, Taf. 9b (M. Jongkees-Vos).

Randbruchstück: ein Teil des Schalenbeckens mit dem durch eine schwarze Linie betonten Absatz des konisch sich erweiternden Schalenrands. Innen gefirnißt bis auf einen schmalen tongrundigen Streifen an der Lippe. Der Schalenrand ist auch innen kantig abgesetzt. Der schwarze Firnis außen rot verbrannt.

Außen ein nach rechts hoppelnder Hase.

Rot: Hals, Rippen und Streifen auf dem Schenkel.

Weiß: Brust und Schwänzchen.

Kleinmeister. Das Fragment ist von M. Jongkees-Vos a. O. dem Kentauren-Maler zugewiesen worden.

Um 540.

2. Fragment einer Bandschale.

1935,87. Ehem. Frhr. von Bissing. H: 4,4 cm; Br: 8,2 cm.

Randbruchstück. Innenseite schwarz bis auf den tongrundigen Lippenrand. Außen Rest der Henkelpalmette am linken Bruchrand. Am rechten Bruch des tongrundigen Bildstreifens Hinterteil mit Schwanz und Flügelresten einer nach rechts hockenden Sphinx. Hinter ihr schreitet ein bärtiger nackter Mann nach rechts. Über seinem linken Unterarm hängt schildartig sein zusammengefalteter Mantel.

Rot: Kern und jedes zweite Blatt der Palmette; Haar und breiter Mantelstreifen des Mannes; Klecks auf der Flanke der Sphinx.

Kleinmeister; wahrscheinlich Kentauren-Maler; vgl. Louvre C 10267, ABV. 189,4.

Um 540.

3–4, Abbildung 1. Randschale.

757. Aus der Sammlung Kestner. H: 9,3 cm; Dm: 14,4 cm, mit Henkeln: 19,9 cm.

Führer (1900) 48 Nr. 107.

Rechter Henkel und Fuß mit Stiel angeklebt; sonst gut erhalten. Fußunterseite und Außenrand der Standfläche

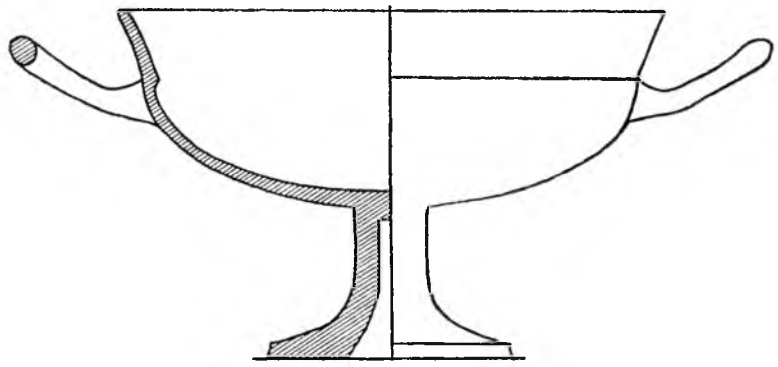


Abb. 1. Randschale 757. [1:2]

tongrundig. Fußoberseite, Stiel und Schalenboden gefirnißt bis zum Ansatz der Henkel, unterbrochen von einem tongrundigen Streifen. Über den Henkelansätzen wird der schräg sich erweiternde Schalenrand durch einen kleinen Absatz mit einer schwarzen umlaufenden Linie betont. Das Schwarz der Innenseite deckt auch die Oberseite der Lippe und greift stellenweise etwas auf die Außenseite über. Schalenrand auch innen abgesetzt.

I: Kleines tongrundiges Medaillon mit schwarzem Mittelpunkt in Firniskreis.

A: Steinbock. B: Reh.

Zwischen den Henkeln, von deren Ansätzen je eine Palmettenranke ausgeht, Pseudo-Inschrift.

Rot: Kern der Palmetten; Hals und Streifen auf den Schenkeln der Tiere. Weiß: Bauch der Tiere; vier ‚Winkel' auf dem Körper des Steinbocks; Maul und sieben Punkte hinten auf dem Rücken des Rehs.

Kleinmeister.

Um 540.

5–6, Tafel 29, 1–2 und Abbildung 2. Sianaschale

1959, 1. Aus dem Kunsthandel. H: 14,8 cm; Dm: 27,5 cm, mit Henkeln: 36,5 cm.

Woldering, Meisterwerke Nr. 48 mit Abb. – Dies., Kestner-Museum 1889–1964, 77 Nr. 67 mit Abb. – Paralipomena 24,22 bis.

Zusammengesetzt. Fuß abgebrochen. Ergänzungen: Innen rechte Hälfte des mittleren Bogens des Fischleibs und kleines Stück seiner linken Hälfte; rechter Arm des Triton, die Hand ausgenommen. Kopfmittelteil des rechten Pferdes auf A. Sonst nur unbedeutende Flickstellen. Firnis des Innenbildes fast völlig rot verbrannt.

Fußunterseite tongrundig. In der Höhlung des Stiels auf halber Höhe und unten an der Kante zur Standfläche umlaufende Firnislinie. Die gefirnißte Basis des Schalenbeckens wird von zwei tongrundigen Streifen mit je vier dünnen schwarzen Linien unterbrochen. Die Rundstabhenkel innen tongrundig. Die Einziehung der Wandung – im Innern ein Knick – wird auf der Außen-

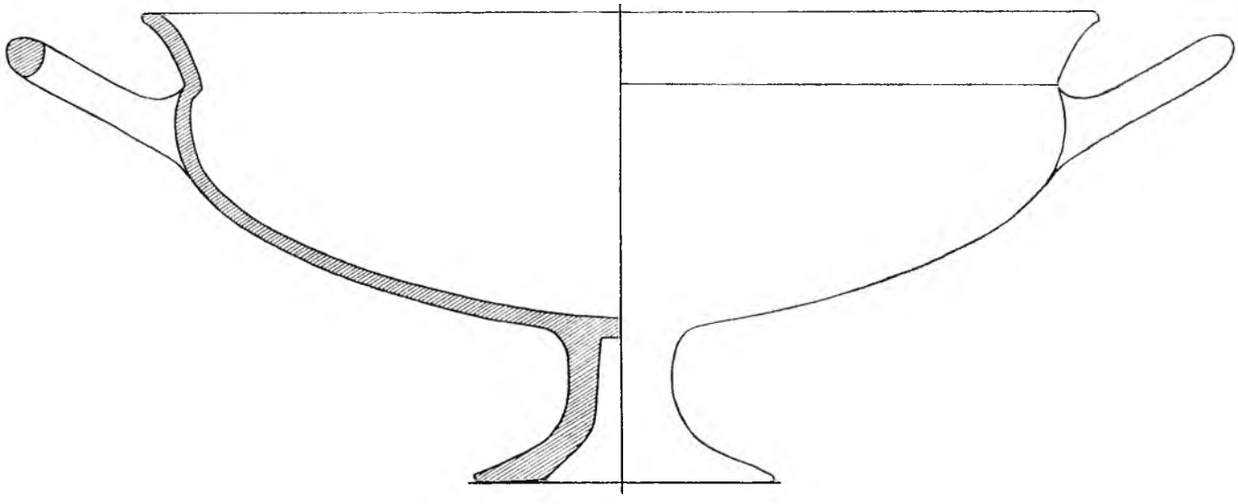


Abb. 2. Sianaschale 1959, 1. [1 : 2]

seite durch eine umlaufende Firnislinie betont. Die Lippe ist gefirnißt; innen darunter eine tongrundige umlaufende Linie. Die Innenseite sonst schwarz bis auf das Medaillon.

I: Ein bärtiger bekränzter Triton bewegt sich mit zweifach gewundenem Fischleib nach rechts und blickt sich um. In der Linken hält er einen Kranz. Der Oberkörper ist mit einem Chitonoberteil bedeckt. Der Bildrahmen besteht aus einem Zungenkranz zwischen je drei konzentrischen dünnen Firniskreisen.

Rot: Chitonteil des Triton. Jede zweite Zunge des Rahmens. Weiß: Punkte beider Kränze. Linie auf dem Fischleib.

A: Vier nach links galoppierende nackte unbärtige Reiter. Hinter dem Oberkörper des rechten eine Rosette.

Rot: Hals und Bug des rechten und der zwei linken Pferde sowie ein Streifen auf dem Oberschenkel ihrer Hinterhand. Schwanz des zweiten Pferdes von rechts. Mittelpunkt der Rosette. Weiß: Kopf und wahrscheinlich der ganze Körper des zweiten Pferdes von rechts.

B: Symposion mit einem älteren bärtigen und drei jugendlichen unbärtigen, auf Klinen gelagerten Teilnehmern. Je zwei wenden einander den Kopf zu. Die Männer sind nur mit dem Mantel bekleidet. Vor den Klinen stehen jeweils ein Tisch mit Speisen und ein Hocker. Hinter den Symposiasten hängen vier Kränze an der Wand.

Rot: Mäntel der drei rechten Symposiasten (beim zweiten anscheinend verblaßt). Saum der ersten und dritten Klinendecke von links. Weiß: Punktrosetten auf dem Mantel des linken Symposiasten. Jede zweite Perle in den Kränzen an der Wand. Der rechte Teil des Gebäcks. Fransen und Zickzackmuster auf dem Saum der zweiten und vierten Klinendecke. Der rote Mantel des zweiten Symposiasten von links war vielleicht noch weiß gedeckt.

Schalentypus ‚Siana overlap'. – Die Schale ist dem C-Maler zuzuschreiben, dessen Repertoire sich eng an den gleichzeitigen korinthischen Typenschatz anlehnt (Reiterfriese, Symposien). Die locker gesetzten, nur wenig Ritzung zeigenden Pferdefiguren sind weniger den frühen Rückseitenbildern des Malers (Schalen in New York G.R. 521, ABV. 51,4; Athen NM. 532, ABV. 52,12; Heidelberg S1, ABV. 51,1, CVA. 4 Taf. 152,3) anzuschließen als vielmehr seinen späteren Darstellungen auf Schalen in Athen, NM. 530 (ABV. 54,75)

oder Tarent (ASAtene. 37–38, 1959–60, 211 Abb. 186, maßgleich mit dem Hannoveraner Gefäß), d. h. unsere Schale gehört zu Beazleys ‚S'-Stücken. Auch die parataktische, etwas trockene Kompositionsweise des Symposionfrieses weist auf einen Altersstil; vgl. die ältere Schale London B382 (ABV. 51,5) mit der jüngeren Würzburg 499 (ABV. 52, 10). In der Bereicherung des Beckendekors durch einen zweiten Streifen tongrundiger Ringe hebt sich die Schale in Hannover von anderen Schalen dieser Werkstatt ab.

570–560.

TAFEL 26

1–3, Tafel 29,3–4 und Abbildung 3. Sianaschale.

1954,41. Aus dem Kunsthandel. H: 12,3 cm; Dm: 25,8 cm, mit Henkeln: 34,9 cm.

Münzen und Medaillen AG. Basel, Auction Sale XIV, June 19, 1954, 16 Nr. 55 und Taf. 12. – Hentzen, Erwerbungen 1952–1955, 6 und 22 Abb. 14. – ABV. 682. – Paralipomena 28,2 bis.

Zusammengesetzt. Kleines Stück am Schalenrand mit Oberkopf des dritten Mannes von links auf B ergänzt und übermalt.

Fußunterseite tongrundig mit einer umlaufenden Firnislinie am inneren Rand der Standfläche. Der Fuß außen gefirnißt bis auf die tongrundige seitliche Kante. Auf dem schwarzen Schalenboden am Ansatz des Fußes Kranz dünner Strahlen. Die Rundstabhenkel nur außen gefirnißt. Die Einziehung des Schalenrands auf A und B durch eine verdünnte Firnislinie hervorgehoben. Die Lippe ist außen durch eine schwarze, innen durch eine tongrundige Linie betont. Die Einziehung des Schalenrands bildet innen eine Kante.

I: Ein sich umblickender, bärtiger, nackter Mann läuft nach rechts. Der Mantel hängt über seine Unterarme herab. Der Rahmen des Medaillons wird von einem

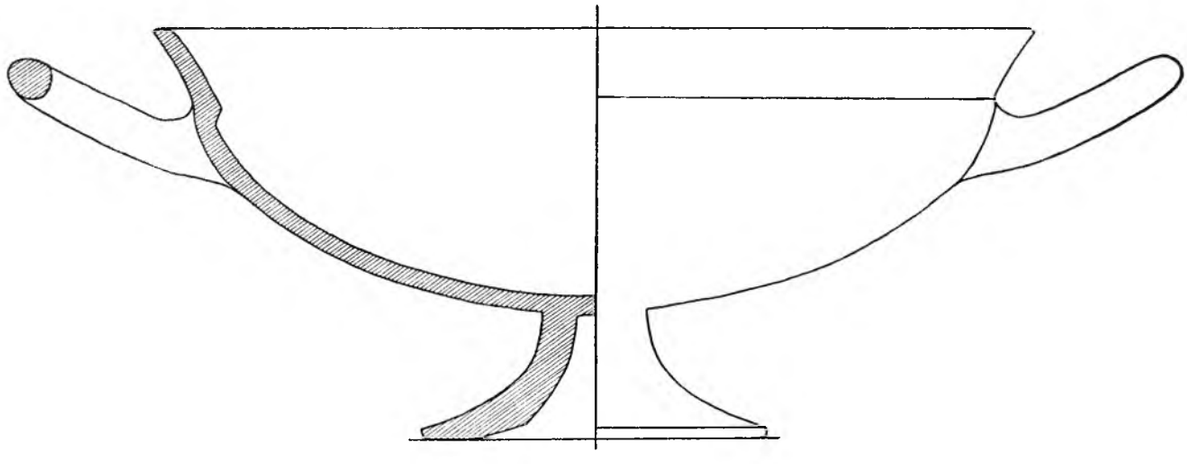


Abb. 3. Sianaschale 1954, 41. [1:2]

Zungenkranz, abwechselnd rot und schwarz, zwischen konzentrischen dünnen Firniskreisen gebildet.

A: Ein weibliches Flügelwesen steht zwischen zwei auf Stühlen mit Schwanenhalslehnen sitzenden Männern. Es trägt einen kurzen bortengesäumten Chiton mit Apoptygma, ein Halskettchen und eine Tänie im Haar. Die Männer tragen einen langen Chiton und haben den Mantel um die Hüften geschlungen. Hinter dem rechten unbärtigen schreiten vier weitere unbärtige Männer herbei, der erste sich umwendende und der dritte in kurzem Chiton, den Mantel um die Hüften geschlungen, der zweite und vierte ganz in den Mantel gehüllt. Hinter dem bärtigen Sitzenden kommen vier ebenso gekleidete unbärtige Männer; ein fünfter im kurzen Chiton, den Mantel um die Hüften, wird vom Henkelansatz überschnitten.

Rot: Bart des linken Sitzenden, Haare aller Männer bis auf den vierten von rechts. Streifen auf den Mänteln. Breiter Streifen über den Schwungfedern auf den Flügeln der Göttin; Chiton zwischen Gürtel und Saumborte; die mittlere Bahn und Punktmuster auf ihrem Apoptygma; ihr Haarkranz; Punkte auf ihrem Stirnhaar. Weiß: Die nackten Körperteile der Göttin; schmale Linien auf ihren Flügeln, die die rote Partie einfassen; Punkte über der geritzten Saumborte des Chitons. Punkte am Halsausschnitt der sitzenden Männer. Punktkränze auf den Mänteln jeweils des zweiten und vierten stehenden Mannes rechts und links.

B: Desgleichen. Der rechte sitzende Mann ist jedoch auch bärtig, und von links kommen nur vier Männer, während fünf von rechts kommen. Der Maler hat die Größe der stehenden Nebenfiguren auf beiden Seiten zu variieren gesucht.

Rot: Haare der Männer. Mehr nicht mit Sicherheit zu erkennen. Weiß: Die nackten Körperteile der Göttin; die schmalen Linien auf ihren Flügeln; Punktmuster auf den seitlichen Bahnen des Apoptygma; Punktreihe über der Saumborte ihres Chiton. Punkte am Halsausschnitt der sitzenden Männer. Die Punktkränze auf den Mänteln der Männer wie auf A.

Schalentypus ‚Siana overlap'. – Ein sehr ähnliches Flügelwesen auf einem Bauchamphorenfragment in Berner Privatbesitz (AA. 1969, 71 f.) wird von R. Blatter im Anschluß an C. Isler-Kerényi (Nike 34 f.) bzw. Hesiod (Erga 11 ff.) als ‚gute Eris' gedeutet. Nach Beazley (ABV. 682, vgl. auch Auktionskatalog 16) könnten der laufende Mann im Innenbild Paris, die geflügelte Göttin der Außenbilder Nike sein. Doch bleibt nach der Thematik dieser und ähnlicher Bilder (nikosthenische Amphora Louvre F 109, ABV. 221,45; Schale Rom, Schwarzenberg, ABV. 71,2; wohl auch die Bauchamphora Boston 98.918, ABV. 306,41, AA. 1969, 71 Abb. 2 und das Fragment Bern, a. O. 70 Abb. 1) im ganzen zu fragen. Auf der Schale in Hannover sind die vier Sitzenden die Hauptpersonen, nicht nur ihrer Würde wegen, sondern auch weil der Maler sich bemüht hat, sie individuell voneinander abzusetzen, während die stehenden Figuren ganz den Habitus einer Zuhörerschaft haben. Gelegentlich hat man jene würdigen Hauptpersonen als Kampfrichter gedeutet, ohne sich über die Art des Kampfes näher zu äußern, zweifellos aber dabei doch vor allem an sportliche oder kriegerische Agone gedacht. Wenn jedoch jeglicher Hinweis auf solche Agone fehlt, könnte man vielleicht eher in den Sitzenden die ‚Wettkämpfer' erkennen und an einen ἀγῶν σοφίας denken, der hauptsächlich aus dem Frage- und Antwortspiel des Rätselstreites bestand (siehe dazu W. Schultz, RE. 2. Reihe I s. v. Rätsel; L. Radermacher in seiner Ausgabe von Aristophanes' Fröschen 29 f.; W. Schadewaldt, Legende von Homer 61 ff. (2. Auflage 46 ff.); K. Hess, Der Agon zwischen Homer und Hesiod 7 ff.; E. Vogt, Gnomon 33, 1961, 700 und Rhein. Mus. 102, 1959, 220). Dazu paßte dann auch die Gegenwart der guten Eris, der Eris-Nike (C. Isler-Kerényi a. O.).

Civico Maler, Paralipomena 28,2 bis. Thematisch identisch ist eine Schale desselben Malers im Schweizer Kunsthandel.

Um 540.

TAFEL 27

1–3. Augenschale.

1966,37. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 8,9 cm; Dm: 19,3 cm, mit Henkeln: 25,8 cm.

Jahresbericht 1965–66, 303 Nr. 28.

Aus vielen, z. T. stark verriebenen Fragmenten zusammengesetzt. Große Partien in Gips ergänzt, nur innen und an einigen Stellen innerhalb der Bilder und im Strahlenkranz auf dem Beckenboden schwarz übermalt.

Außenkante und Standfläche der Fußplatte tongrundig. Innen- und Oberseite des Fußes gefirnißt. Zwischen Stiel und Schalenbecken roter plastischer Wulstring, unten von tongrundiger Ritzlinie begrenzt. Auf der Basis des Schalenbeckens Strahlenkranz, darüber zwischen je drei umlaufenden Linien flüchtiges Punktmuster aus abwechselnd höher und tiefer gesetzten Punkten. Die Henkel sind innen tongrundig. Schalenrand außen durch eine schwarze, innen durch eine tongrundige umlaufende Linie markiert. Lippe gefirnißt. Schalenbecken innen schwarz bis auf kleines tongrundiges Medaillon mit schwarzem Mittelpunkt und zwei flüchtigen konzentrischen Firniskreisen.

Auf A und B wohl dieselbe dreifigurige Darstellung.

A: Zwischen zwei tongrundigen Augen drei nackte Männer. In der Mitte ein Jüngling, der einen Speer senkrecht in der Hand hält. Nach links geht ein Bärtiger und wendet sich nach dem Jüngling um. Hinter dem Speerträger ein sich umblickender Jüngling nach rechts. Zwischen dem Bärtigen und dem linken Auge hängt ein hufeisenförmiger Gegenstand (Kranz, Tänie?).

Rot: Innerer Ring der Iris und Zirkeleinstich der Augen. Haare, Bart des linken Mannes. Haare des Speerträgers. Weiß (verblaßt): Tänie, die von der Schulter des Bärtigen und des rechten Jünglings hängt. Mittlerer Ring der Iris der Augen.

B: Zwischen zwei Augen ein speertragender Jüngling. Hinter ihm ein sich zurückwendender Jüngling. Von dem Bärtigen links nur noch ein Bein und ein kleines Stück des Oberkopfes erhalten.

Rot: Innerer Ring der Iris und Zirkeleinstich der Augen. Haare der drei Männer. Weiß (verblaßt): Ein kleiner Strich, der von der rechten Schulter des rechten Jünglings auf seine Brust führt (Rest einer Tänie?). Wahrscheinlich auch der mittlere Ring der Iris der Augen wie auf A.

Unter den Henkeln sich umblickende Sirenen, eine bis auf Schwanzfedern und Brustlinie völlig zerstört. Rot: Klecks auf dem Flügel vor dem Ansatz der Schwungfedern.

Schalentypus A; vgl. Bloesch FAS. 19 f. Besonders nahe in Form und Ornamentik ist eine Schale in Altenburg (224,2, Bloesch a.O. 19,1; CVA. 1 Taf. 39,1–3,6), die zusammen mit der Schale Hannover dem Werk des N-Malers (ABV. 216 ff.) nicht nur nahesteht, sondern ihm vielleicht zugewiesen werden muß.

Um 520.

4–6, Tafel 30, 1 und Abbildung 4. Augenschale.
R. 1906, 163. Aus der Sammlung Rehbock, Hannover. H: 8,5 cm; Dm: 21,1 cm, mit Henkeln: 27,9 cm.

Intakt bis auf ein ausgebrochenes Randstück über dem linken Auge auf A. Oberfläche etwas fleckig.

Unter- und Außenseite des Fußes tongrundig. Im Innern des Stiels, an der unteren Kante, breiter schwarzer Streifen. Die konkave Oberseite des Fußes schwarz. Die gefirnißte Fläche des Schalenbodens wird von einem tongrundigen Streifen unterbrochen. Die Rundstabhenkel nur außen gefirnißt. Die Lippe wird außen durch eine Linie in verdünntem Firnis, innen durch eine tongrundige Linie markiert.

I: Nach rechts tanzender, sich umblickender Satyr. Den Rahmen des Medaillons bildet eine Kreislinie in verdünntem Firnis.

A und B: Zwischen zwei tongrundigen Augen unter geschwungenen Brauen, vor einem Rebengeschlinge

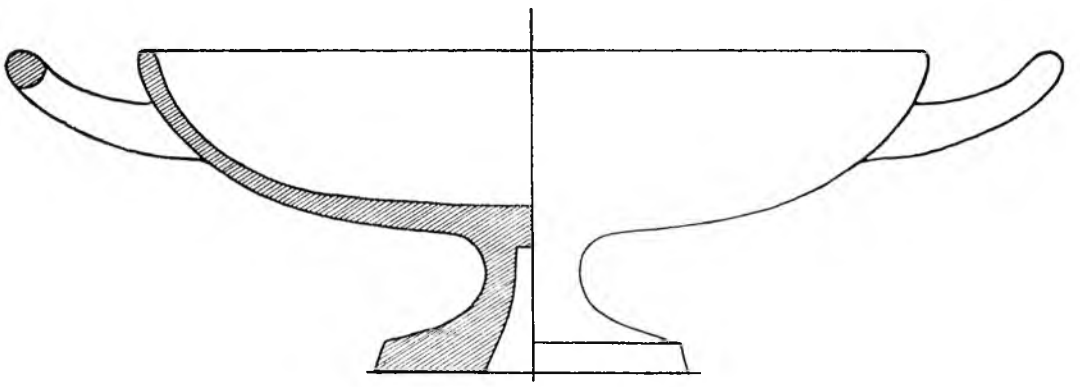


Abb. 4. Augenschale 1906, 163. [1:2]

mit Trauben reitet ein Satyr auf einem Maulesel nach rechts. Zwischen Augen und Henkeln trägt links ein Satyr ein Trinkhorn, rechts blickt ein davonschreitender Satyr sich um.

Unter den Henkeln aufrecht stehendes Efeublatt.

Rot A–B: Bärte der Satyrn; Stirnhaar des reitenden Satyrn. Tupfen auf der Mähne des Maulesels. Mittelpunkt der Augenpupillen. Weiß A–B: Kranz in der Hand, bzw. am Unterarm der Satyrn; Schweif des reitenden Satyrn. Maul und Bug des Maulesels. Die oberen Ränder der Trinkhörner. Iris der Augen.

Die Schale gehört zum Schalentypus ‚sub A', stilistisch zur ‚leafless group' der spätschwarzfigurigen Schalen (ABV. 632 ff.). Thematisch identisch, wenigstens in den Außenbildern, sind Schalen in Siena, Rhodos, Toledo (Ohio), Los Angeles und Wien, die ebenfalls zur ‚leafless group' gehören (ABV. 634,24–28). Vgl. auch die Schale Neapel 2509 (ABV. 632,3) die keiner bestimmten Malerhand zugewiesen ist.

Um 500.

TAFEL 28

1–3, Tafel 30, 2 und Abbildung 5. Schale
R. 1906, 164. Aus der Sammlung Rehbock, Hannover. H: 7,5 cm; Dm: 20,7 cm, mit Henkeln: 28,3 cm.

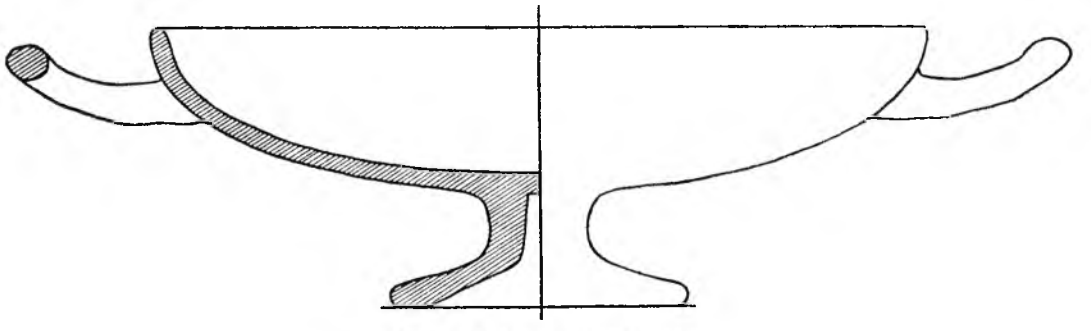


Abb. 5. Schale 1906, 164. [1:2]

Ungebrochen und intakt.

Seite der Fußplatte und Streifen auf der Standfläche tongrundig. Fußunterseite gefirnißt bis auf die Höhlung des Stiels. Fußoberseite und Schalenboden gefirnißt. Henkel innen tongrundig. Die Lippe ist außen durch eine schwarze, innen durch eine tongrundige Linie betont. Innenseite gefirnißt bis auf das Bildmedaillon.

I: Nackter Mann nach rechts. Sein Mantel hängt von seinem ausgestreckten Arm herunter. Gerahmt wird das Medaillon von zwei flüchtig gezeichneten, konzentrischen Firniskreisen.

A: Eine bartlose Figur im Himation besteigt ein Viergespann, nach rechts gerichtet. In der Hand hält sie ein Kentron. Neben ihr spielt eine bartlose Figur im Himation die Lyra. Neben den Pferden eine undefinierbare Gestalt (Dionysos mit Trinkhorn? Vgl. Laon CVA. 1, 19 zu Taf. 23,2). Vor dem Gespann geht eine sich umblickende Mänade in Chiton und Mantel. Nach links beschließt ein nackter Satyr die Szene. In der Linken hält er ein Trinkhorn oder eine Fackel. Im Hintergrund Ranken.

B: Die gleiche Szene. Der Satyr links hält jedoch nichts in der Hand.

Unter den Henkeln stehendes Efeublatt.

Sehr flüchtige Zeichnung ohne Deckfarben.

Die Schale gehört zum Schalentypus B mit Fußplatte ohne Absatz (‚jog'), vgl. etwa Reading 26. VII. 2 (ABV. 562,557). Art des Haimon-Malers. Vgl. Schale Reading 26. XII. 17 (ABV. 564, 581) und New York 41.162.232 (ABV. 563,571). Eine Schale in Laon (37989, CVA. 1 Taf. 23,2,4,6, nicht im ABV. aber von Beazley der Haimon-Gruppe zugewiesen, CVA. Text 19) ist auch in Einzelheiten der Hannoveraner Schale sehr ähnlich: vgl. das Innenbild, die fast unkenntliche Figur hinter den Pferden, das langstielige Efeublatt unter den Henkeln.

Erstes Viertel 5. Jh.

4–5 und Tafel 30, 3. Schale.

1966, 38. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 8 cm; Dm: 21,3 cm.

Jahresbericht 1965–66, 308 Nr. 33.

Zusammengesetzt. Die großen Gipsergänzungen außen nicht übermalt. Brüche innerhalb der Figuren geringfügig übermalt. Die Gipsflächen im Schaleninnern schwarz getönt. Die Henkel fehlen.

Das Fußprofil ist leicht konkav und konisch, unten ein kleiner Wulst, oben schräg abgefast. Die Fußoberseite sinkt etwas ein. Außenkante und Standfläche der Fußplatte tongrundig. In der Höhlung des Stiels unten ein Streifen gefirnißt, ebenso die Fußoberseite. Der gefirnißte Schalenboden von einem tongrundigen Streifen unterbrochen. Unter den Bildern flüchtige umlaufende Linie in verdünntem Firnis. Die Lippe und das Schalenbecken innen bis auf das Medaillon und einen Streifen am Schalenrand sind gefirnißt.

I: Zurückblickender Jüngling nach rechts, von zwei dünnen flüchtigen Firniskreisen gerahmt.

Rot (verblaßt): Haarbinde.

A und B: Zwischen zwei nach rechts gewendeten, auf Schemeln sitzenden Mänaden, die Trinkhörner halten, schreitet ein Satyr nach rechts und blickt sich um. Vor der rechten Mänade auf A noch zwei nach rechts gerichtete Füße erhalten. Im Hintergrund Rebzweige mit Trauben.

Rot A: Haarbinden der Mänaden; Streifen auf ihren Gewändern. Bart des Satyrn. B: Tänien und Streifen auf den Gewändern der Mänaden. Tänie und Bart des Satyrn. Weiß, A: Gewandpartien und Punkte auf den Gewändern der Mänaden. Tänie, die dem Satyrn über der linken Schulter hängt. B: Partien und Punkte auf den Gewändern der Mänaden; Mündung ihrer Trinkhörner. Tänie, die dem Satyrn über der linken Schulter hängt.

Die Darstellung mit Satyrn und sitzenden Mänaden ist selten.

Die Schale gehört zum Schalentypus ‚sub A' (vgl. Bloesch, FAS. 21 f.). Maler von Oxford 237. Vgl. die Schalen Neapel Stg. 185 und Tarent (ABV. 643,149 und 154).

Anfang 5. Jh.

6. Schale.

1966, 54. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 5,6 cm; Dm: 11,6 cm, mit Henkeln 16,5 cm.

Jahresbericht 1965–66, 312 Nr. 42.

Zusammengesetzt. Die wenigen Gipsergänzungen in der Ornamentzone nicht übermalt. Der rechte Henkel mit einem Stück Wandung ergänzt, die Biegung des Henkels wahrscheinlich antik.

Flacher scheibenförmiger Fuß. Unterseite und die schräge Seitenfläche tongrundig. Oberseite, Stiel und Basis des Schalenbeckens bis auf einen schmalen tongrundigen Streifen gefirnißt. Stiel am Übergang zur Fußplatte etwas eingezogen. Die Henkel sind nur außen gefirnißt. Schalenrand und -lippe außen schwarz. Innenseite der Schale schwarz bis auf einen tongrundigen Streifen am Schalenrand und das kleine tongrundige Medaillon mit Firniskreis.

A und B: In der tongrundigen Zone zwischen den Henkeln gegenständiges Palmettenband mit flüchtiger

Ritzung. In den Kettengliedern und zwischen den Bogen weiße Punkte oder Zungen. Um den Palmettenkern weiße Punkte.

Das Schälchen gehört zur Gruppe der "floral band-cups" (ABV. 197). Nahestehend ist eine kleine Schale in München (2252, Beazley JHS. 52, 1932, 189; Fuß nicht zugehörig).

1. Viertel 5. Jh.

TAFEL 29

1–2. Siehe Tafel 25,5–6.
3–4. Siehe Tafel 26,1–3.

TAFEL 30

1. Siehe Tafel 27,4–6.
2. Siehe Tafel 28,1–3.
3. Siehe Tafel 28,4–5.

4. Deckel.
1964, 9. Aus dem Kunsthandel. Fundort angeblich Cerveteri. H: 4,9 cm; Dm: 15 cm. (Für die Halsamphora 1964,9, hier Tafel 9,2, zu klein.)

Intakt; nur „Blüte" des Granatapfels weggebrochen.

Unterseite tongrundig. Außenkante gefirnißt mit rotem Streifen. Auf der Oberseite abwechselnd tongrundige und gefirnißte konzentrische Kreise. Vor dem zweiten Firniskreis von außen kleiner Absatz. Rote Linie am Ansatz des gefirnißten Granatapfels.

Der Deckel gehört seinem Typus nach zu einer Halsamphora.

6. Jh.

5. Deckel.
752. Aus der Sammlung Kestner. Fundort Tarquinia. H: 6,5 cm; Dm: 17,1 cm. (Nicht zu der Halsamphora 752, hier Tafel 9,1, gehörig).

Knauf gebrochen; sonst intakt.

Unterseite tongrundig. Außenkante rot. Auf dem Rand rote Linie zwischen zwei konzentrischen Punktkreisen (verkümmerte Efeublätter?). Rote Linie am Absatz zur Firniszone. Unterseite des Knaufs – ein stilisierter Granatapfel – tongrundig mit roter Linie am Ansatz. Die „Blüte" des Granatapfels hat eine rote Linie auf dem oberen Rand.

Der Deckel gehört seinem Typus nach zu einer Bauchamphora.

6. Jh.

TAFEL 31

1, Tafel 32,1, Tafel 33,1–3 und Abbildung 6 Augenschale. 1966, 84. Aus dem Kunsthandel. H: 12,6 cm; Dm: 32,2 cm, mit Henkeln: 40,5 cm.

Jahresbericht 1965–66, 304 Nr. 29 mit 3 Abb. – Paralipomena 325,26 bis; 327,26 bis.

Zusammengesetzt. Brüche und Absplitterungen im Firnis des Innenbildes übermalt. Linker Fuß des Kriegers ergänzt sowie die linke Ferse und der hintere Chitonsaum des Mädchens auf A. An den Chitonen der Mädchen und den Palmetten ist die Reliefline z. T. verrieben.

Innenseite des Stiels gefirnißt. Standfläche und ihre Außenseite tongrundig. Auf der Fußplatte minimaler Absatz mit roter umlaufender Linie. Henkel innen und Henkelfelder, die fast bis zur Lippe reichen, tongrundig. Lippe gefirnißt mit tongrundiger Linie außen und innen.

I: Schwarzfigurig. Tongrundiger schmaler Kreis als Rahmen. Ein sich umwendender bärtiger Krieger in Rückenansicht läuft nach rechts. Die Linke hält den Schild, die Rechte das gezückte Schwert. Der korinthische Helm ist über den Kopf gezogen. Die Unterschenkel werden von Beinschienen geschützt. Der Krieger trägt einen kurzen gemusterten Chiton und hat die Schwertscheide umgehängt.

Rot: Außenrand des Schilds, Rand des Helmbuschs, Reste des Schwertriemens.

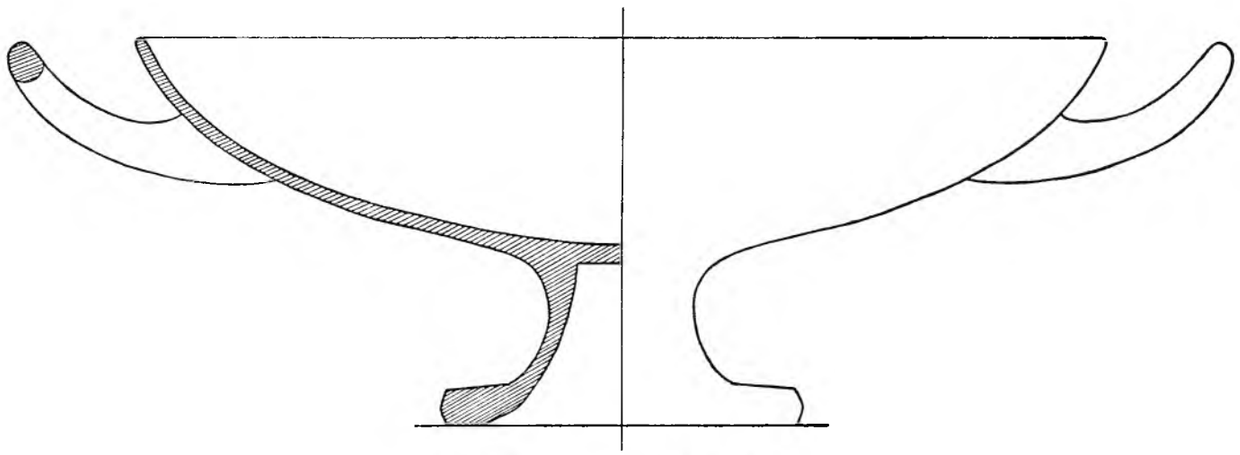


Abb. 6. Augenschale 1966, 84 [ca. 3:7]

A und B: Zwischen zwei Augen und Palmetten, die durch eine aufsteigende Ranke mit den Henkeln verbunden sind, ein mit Krotalen klapperndes tanzendes Mädchen. Es trägt den Ärmelchiton, Ohrringe, Armreifen und Tänie im Haar.

Rot: Tänie und Armreifen der Mädchen. Pupillenmittelpunkt der Augen. Weiß: Iris der Augen. Haarumriß bei den Mädchenköpfen geritzt. Fast alle Konturen in Relieflinie, ausgenommen u. a. Gesichtsprofil des Mädchens auf A und Unterteil des Gesichtsprofils des Mädchens auf B wie auch Teile des Ornaments.

Beazleys Gruppe I der ‚standard eye-cups' (ARV. 39ff.); doch ist die Hannoveraner Schale zusammen mit der Schale Neapel, Astarita 46 (ARV. 44, 78; jetzt im Vatikan) das einzig mir bekannte Stück dieser Gruppe mit B-Fuß. Vielleicht ist auch die Hannoveraner Schale von Kachrylion getöpfert. Zu den schwarzen Palmettenherzen mit ausgespartem Mittelfeld vgl. ARV. 40 oben.

Oltos. ARV. 53ff. In der Dekoration ist die Schale des Kestner-Museums eng verwandt mit den beiden Schalen, die sich früher in Luzern (Kunsthandel; ARV. 55, 20) und München (Slg. Bareiss; ARV. 1623, 20 bis) befanden. Nicht nur nach der Tränenkarunkel-Chronologie Beazleys (ARV. 39) wird man die Schale in die Werkliste am besten zwischen 20 bis und 21 einordnen; auch der Figurenstil der Tänzerinnen, der etwas über den

der Leipziger Schale (T 3371, ARV. 55,16) hinausgeht, der andererseits die größere Gewandtheit der drei späteren Stücke dieser Schalenklasse (London 1896.6–21.3; München 2604; Oxford 515; ARV. 56, 25–27) noch nicht erreicht, findet hier am ehesten seinen Platz. Ebenso spricht die Ausführung der Palmettenherzen für diese Einordnung. Die Hannoveraner Schale gehört also zu den frühen, wenn auch keineswegs zu den frühesten Arbeiten des Oltos.

Um 520.

2, Tafel 32, 2 und Tafel 35, 1. Schale.

1968, 64. Aus dem Kunsthandel. H: 8 cm; Dm: 18,7 cm, mit Henkeln: 24,2 cm.

ARV. 176, 5. – Jahresbericht 1968–70, 307 Nr. 4 mit Abb.

Zusammengesetzt. Brüche und kleine Gipsflicken in der Wandung übermalt. Ergänzt im Innenbild: Teile der schwarzen Linien auf der Haube, an den Schultern und am Halssaum des Chitons; teilweise der Gegenstand in der rechten Hand; die unteren Bögen am mittleren Faltenbündel des Chitons.

Unterseite des Fußes gefirnißt bis auf das Innere des Stiels und den äußeren Rand der Standfläche. Tongrundig auch die Außenseite der Standfläche und die Ritzlinie an dem kleinen Absatz auf der Fußplatte. Schalenbecken gefirnißt. Innenseite der Henkel und die Henkelfelder bis zur Lippe tongrundig.

Innenbild von tongrundigem Kreis gerahmt. Eine Mänade in Chiton und schrägem Mäntelchen eilt nach rechts. Das Haar bis auf Stirn- und Schläfenhaar wird von einer Haube bedeckt. Im Ohr trägt sie einen Scheibenohrring. Sie blickt sich nach dem Gegenstand (Krotala?) in ihrer von sich gestreckten rechten Hand um. In der Linken hält sie schräg vor dem Körper den Thyrsosstab.

Relieflinie für den Kontur; an der Stirn-Nasenlinie verrieben. In verdünntem Firnis sind die Falten auf dem Chitonoberteil und dem linken Ärmel gegeben. Gedrängte Wellenlinie als Vorzeichnung für den Chitonsaum hinter dem linken Fuß.

Schalentypus B; ARV. LI. Maler der Agora-Chairias-Schalen. ARV. 176, 5. In dem kleinen Œuvre des Malers läßt sich eine deutliche Entwicklung ablesen, die Beazleys Anordnung entspricht. Die Hannoveraner Schale vermittelt zwischen früh und spät. Vor allem in der Kopfzeichnung wird greifbar, daß das Gesicht der Hannoveraner Mänade von den früheren Figuren mit langen Nasen und vorstehendem spitz-rundem Kinn überleitet zu den späteren mit Stupsnasen und kleinerem rundem Kinn.

Um 510.

3, Tafel 32, 3, Tafel 35, 2 und Abbildung 7. Schale.

1964, 5. Aus dem Kunsthandel. H: 9,6 cm; Dm: 23,4 cm, mit Henkeln: 30,5 cm.

ARV. 359, 26. – Woldering, Kestner-Museum 1889 bis 1964, 84 Nr. 75 mit Abb. – Paralipomena 364,26.

Zusammengesetzt. Kleinere Gipsflicken in der Wandung und Brüche übermalt.

Fußunterseite gefirnißt bis auf das Innere des Stiels und den äußeren Rand der Standfläche. Tongrundig auch die Außenseite der Standfläche und der kleine Absatz auf der Fußplatte. Schalenbecken gefirnißt. Innenseite der Henkel und Henkelfelder, die nicht bis zur Lippe reichen, tongrundig.

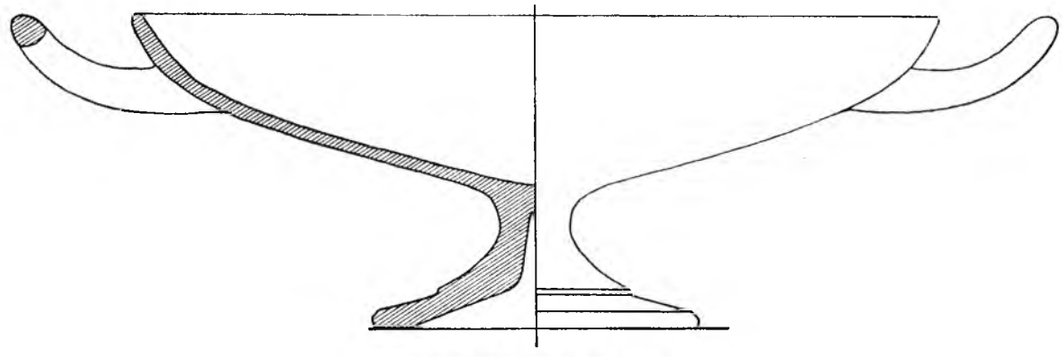


Abb. 7. Schale 1964, 5. [1:2]

Innenbild von Mäander gerahmt, der von vier Kreuzplatten unterbrochen wird. Ein nackter bekränzter Jüngling läuft mit Skyphos und Oinochoe nach rechts und blickt sich um. Sein Mantel hängt über seinen Oberarmen.

Alle Konturen, außer dem Boden der Kanne, der Unterseite der Zehen und dem Fußballen, in Relieflinie;

auch das vom Haar fast ganz verdeckte Ohr. Die Haarlocken auf dem Hinterkopf in dicken, an Stirn, Schläfen und Nacken in kleineren Firnispunkten angegeben. Halsstrecker, Bauchmuskulatur und Rippen in verdünntem schwärzlichem Firnis. Im Bildfeld die Inschrift:

[1:1]

Vorzeichnung schwach zu sehen.
Rot: Haarband des Jünglings und Inschriften.
(Die vier tongrundigen Dreiecke, die auf der Abbildung Woldering a. O. zu sehen sind, dürften Aussplitterungen des Firnis sein, die modern zu Dreiecken egalisiert wurden; jetzt übermalt.)

Schalentypus B; ARV. LI.
Maler der Louvre Komoi; ARV. 359, 26. Die Schale in Hannover bringt eine willkommene Bereicherung der Werkliste, die zur Hauptsache aus den vielen Fragmenten im Louvre besteht. Beazleys Beurteilung dieses Malers scheint gerade angesichts des Bildes in Hannover etwas zu negativ. Ungefähr gleichzeitig mit dem Hannoveraner Stück sind die Schalen Orvieto 589 und Florenz 11 B11 (ARV. 359, 19 und 25); die Schale New York 06.1121.169 (ARV. 359, 22) ist jünger.

480–470.

4, Tafel 32, 4, Tafel 34, 1–2, Tafel 35, 3 und Abbildung 8, Schale.

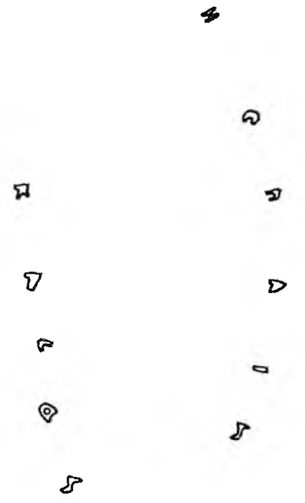
1966, 99. Aus dem Kunsthandel. H: 9,6 cm; Dm: 23,5 cm, mit Henkeln: 30,5 cm.

Jahresbericht 1965–66, 307 Nr. 32 mit 2 Abb. – R. Lullies, Griech. Kunstwerke, Slg. Ludwig, Aachen, Aachener Kunstblätter des Museumsvereins 37, 1968, 82 und 83.

Intakt bis auf eine winzige Ergänzung am Schalenrand.

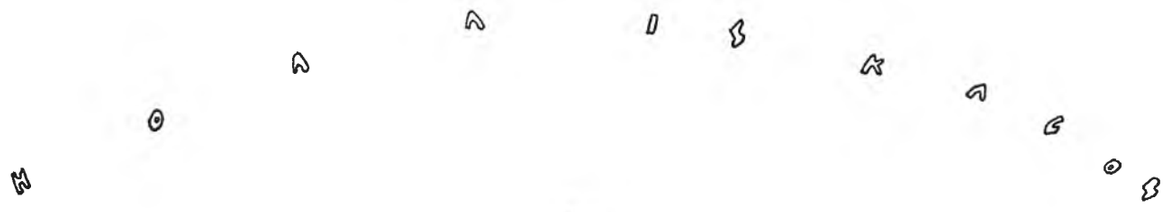
Fußunterseite gefirnißt bis auf das Innere des Stiels und den äußeren Rand der Standfläche. Tongrundig auch die Außenseite der Standfläche und der kleine Absatz auf der Fußplatte. Unterer Abschluß der Außenbilder tongrundiger Streifen. Tongrundig sind die Lippe außen, die Innenseite der Henkel und die Henkelfelder bis zur Lippe.

Innenbild von Mäander gerahmt. Ein nackter Jüngling läuft nach rechts. Sein langes Haar wird von einer Tänie geschmückt. In der Linken hält er einen Schild mit einem schwarzfigurigen Waffenläufer als Emblem. Die Rechte faßt einen Helm. Um den Schild herum die Inschrift:



[1:1]

A: Drei zum Symposion gelagerte bekränzte Jünglinge. Der linke Jüngling hält eine Schale und faßt sich mit der rechten Hand an den Kopf. Die beiden anderen Symposiasten haben je zwei Schalen, davon eine mit dem Zeigefinger an einem Henkel zum Kottabos gefaßt. Über den Köpfen die Inschrift:



[1:1]

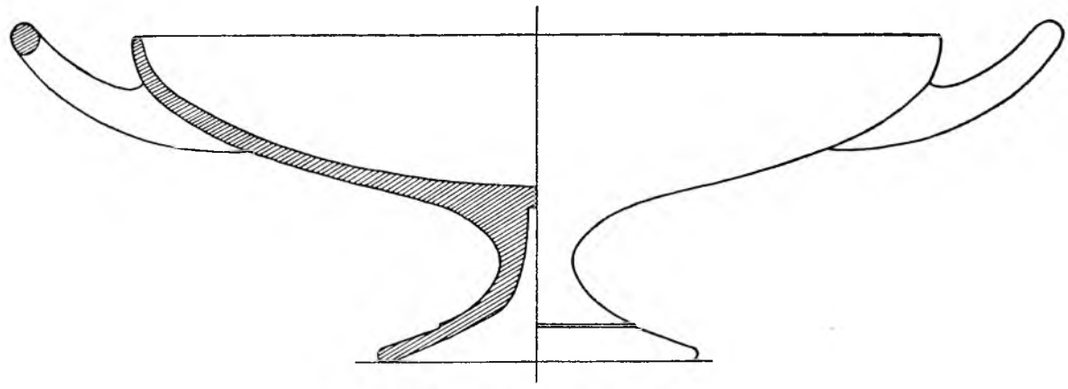
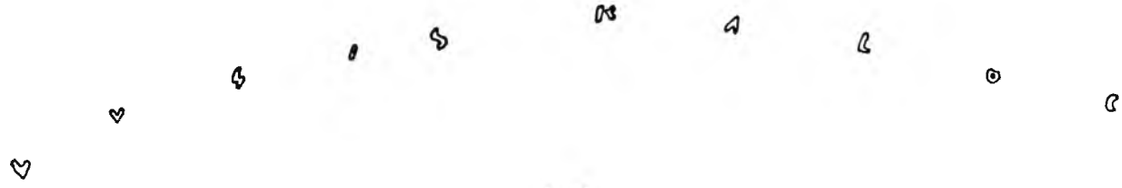


Abb. 8. Schale 1966, 99. [1:2]

B: Drei bekränzte Symposiasten, der rechte in Rückansicht. Der linke hält in der rechten Hand eine Schale mit niedrigem Fuß zum Kottabos bereit; in der linken eine weitere. Der mittlere hat nur eine Schale. Über den Köpfen die Inschrift:



[1:1]

Alle Konturen in Relieflinie. Die Locken im Haarkontur als Firnispunkte wiedergegeben. Schlüsselbeine, Schulterblätter und Bauchmuskulatur sind in verdünntem Firnis angegeben. Die Figuren haben eine rötliche Engobe, in der die Vorzeichnung sehr deutlich zu erkennen ist. Rot: Tänien, Kränze, Inschriften.

Das Innenbild zeigt einen Jüngling, der sich auf einen Waffenlauf oder die entsprechende palästrische Übung vorbereitet; vgl. J. Jüthner, Die athletischen Leibesübungen der Griechen II 1, 112ff. und 126ff.

Schalentypus B. ARV. LI.

Colmarer Maler. In Beazleys Werkliste, ARV. 352ff., fügt sich die Schale wohl am besten zwischen 35 und 36 ein. Sie ist in der Schaffensphase des Malers entstanden, als er unter dem Einfluß des Antiphon-Malers gestanden hat und ist damit später als die Schale 1958, 57 (hier Tafel 44, 2; 47, 1–2 und 48, 4). Gleichzeitig sind etwa die Schalen New York 16.174.41 (ARV. 355, 35) und London, Embiricos (ARV. 1647 zu p. 357, 65 bis). Nicht nur stilistisch ist die Verbindung zum Antiphon-Maler faß-

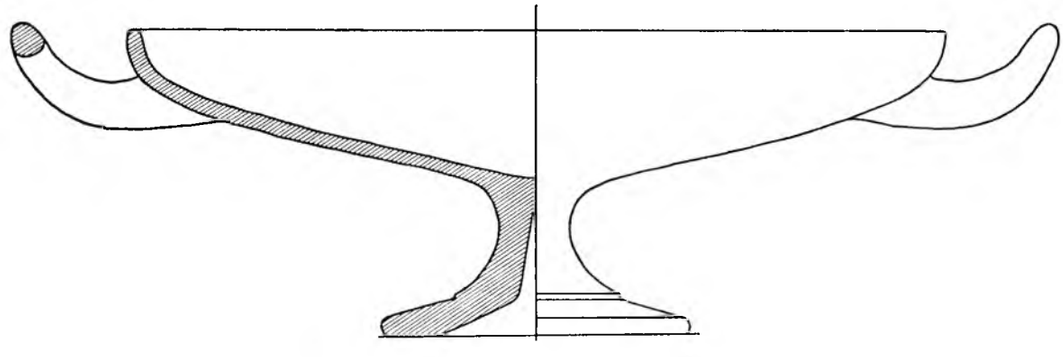


Abb. 9. Schale 1958, 57. [1:2]

bar, sie äußert sich ebenso in dem vorzüglich von diesen beiden Malern gepriesenen Lysis (ARV. 1597f.).

Um 480.

5, Tafel 32, 5, Tafel 34, 3–4, Tafel 35, 4 und Abbildung 9. Schale.

1958, 57. Aus dem Kunsthandel. H: 9,1 cm; Dm: 24,1 cm, mit Henkeln: 31,1 cm.

Münzen und Medaillen AG. Basel, Auktion XVIII, 22. Nov. 1958, 38 Nr. 112, Taf. 34 und 35. – Woldering, Meisterwerke Abb. 50. – ARV. 356, 51. – Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 84 Nr. 76 mit Abb. – Paralipomena 361,51.

Ungebrochen. Kleinere Fehlstellen in der Oberfläche ausgegipst und eingefärbt. Firnis und Relieflinien auf den Außenseiten und Henkeln an vielen Stellen abgeplatzt. Firnis teilweise rot verbrannt.

Fußunterseite gefirnißt bis auf das Innere des Stiels und die schmale kreisförmige Standfläche. Tongrundig auch die Außenseite der Standfläche sowie der flache Absatz auf der Fußplatte. Tongrundig sind die unter den Bildern umlaufende Linie, die Henkel innen und die Henkelfelder bis zur Lippe.

Innenbild von Mäander gerahmt. Ein Jüngling stützt sich auf seinen Knotenstock. Vor ihm ein Pfeiler auf einer Basis mit der Aufschrift in Firnis: ΗΟΠΑΙΣ (Die obere Profillinie der Basisstufe zerstört.) Der Jüngling ist bekränzt, hat den Mantel über Schultern und Oberarmen liegen, die rechte Hand in die Hüfte gestützt.

Schlüsselbeine und Bauchmuskulatur in verdünntem Firnis. Hinter dem Jüngling in Rot aufgesetzt: ΗΟΠΑΙΣ, vor ihm: ΚΑΛΟΣ. Außerdem ist auch der Kranz rot.

A: Drei Jünglinge in der Palästra, auf die der Pfeiler rechts mit Basis und der Firnisinschrift: ΗΟΠΑΙΣ hinweist. Der erste Jüngling von hinten gesehen, auf seinen Stock gelehnt, die rechte Hand eingestützt, über der Schulter den Mantel, hält in der vorgestreckten linken Hand einen Astragal. Die Drapierung des Mantels unter dem linken Ellenbogen unmotiviert. Er trägt ein Band mit aufrecht stehendem Plättchen über der Stirn im Haar. Der zweite Jüngling ist bekränzt, hat den Mantel um die Hüften geschlungen und hält dem dritten Jüngling einen Hasen an den Ohren entgegen. Dieser ist von vorn gesehen, stützt die rechte Hand ein und den Knotenstock unter die linke Achsel. Der Mantel hängt über seinen Oberarmen.

Schlüsselbeine, Bauchmuskulatur, Kniescheibe und Schienbein in verdünntem Firnis. Vor dem Kopf des mittleren Jünglings steht in horizontal angeordneten Buchstaben: ΠΑΙΣ, zwischen ihm und dem rechten Jüngling: ΚΑΛΟΣ.

B: In der Mitte ein ganz in den Mantel gehüllter Jüngling mit Band im Haar. Rechts und links zwei auf ihre Knotenstöcke gelehnte Jünglinge, die Mäntel über den Schultern. Der rechte, von hinten gesehen, hat im Haar ein Band mit aufrechtem Plättchen, die rechte Hand eingestützt und schnalzt anscheinend mit den Fingern der linken. Der linke hat einen Blattkranz im Haar und die rechte Hand eingestützt, die linke hält den Stock. Vor seinem Kopf hängen zwei verschnürte Halteren.

Schlüsselbeine und Bauchmuskulatur in verdünntem Firnis. Inschriften: ΗΟΠΑΙΣ waagerecht links neben dem Kopf des linken Jünglings, ΚΑΛΟΣ schräg zwischen dem linken und mittleren Jüngling. ΗΟΠΑΙΣ waagerecht links vor dem Kopf des rechten Jünglings.

Rot auf A und B: Inschriften, Kränze, Haarbänder, Schnüre der Halteren.

Relieflinie für alle Konturen, soweit diese noch erhalten. Haarkontur ausgespart. Locken am Haarrand in Firnispunkten aufgesetzt, ausgenommen der rechte Jüngling auf B und vielleicht der linke auf A (Konturen verrieben). Alle sieben Jünglinge tragen Schuhe.

Zur Bildtypik siehe F. Chamoux, BCH. 81, 1957, 141ff., zum Pfeiler auch H. Sichtermann, Antike Plastik IV 72; J. Jüthner, Die athletischen Leibesübungen der Griechen II 1, 67; H. A. Harris, Greek Athletes and Athletics 229 zu Taf. 12a; J. Ebert, Abh. Sächs. Akad. Wiss. Leipzig, Philol.-Hist. Kl. 56, 1, 1963, 52 und sonst oft. Bei den Pfeilern auf Basis, wie auch auf dem Bild in Hannover, handelt es sich vielleicht eher um καμπτῆρες als um Startmarkierungen. Erstaunlich früh entwickeln sich auf diesen Palästrabildern klassische Innerlichkeit und Kontrapost, der sich nicht nur innerhalb der Figuren, sondern auch in der Gegenüberstellung von organischer Menschengestaltung und geometrisch-abstrakten Stadionsteinen ausdrückt; vgl. A. Bruckner, Palästradarstellungen 29.

Schalentypus B; ARV. LI.

Colmarer Maler; ARV. 356, 51. Die Schale gehört zur mittleren Phase im Werk des Colmarer Malers, als er unter dem Einfluß des reifen Onesimos gestanden haben muß. Gleichzeitig dürfte die Schale Tarquinia RC 1912, ARV. 357, 71 sein. Die Innenbilder beider Gefäße lassen Anregung und ‚Vorbildlichkeit' der vollendet harmonisch komponierten Rundbilder des Onesimos offenbar werden; man vergleiche die Onesimos-Schale

Wien 1848, ARV. 329, 128 mit der oben genannten Schale in Tarquinia, deren Variante die Hannoveraner Schale ist. Siehe auch die Schale 1966, 99 (hier Tafel 31, 4; 32, 4; 34, 1–2; 35, 3).

Um 490.

6, Tafel 32, 6, Tafel 35, 5 und Abbildung 10. Schale.
1961, 15. Aus dem Kunsthandel. H: 8,1 cm; Dm: 22,5 cm, mit Henkeln: 28,6 cm.

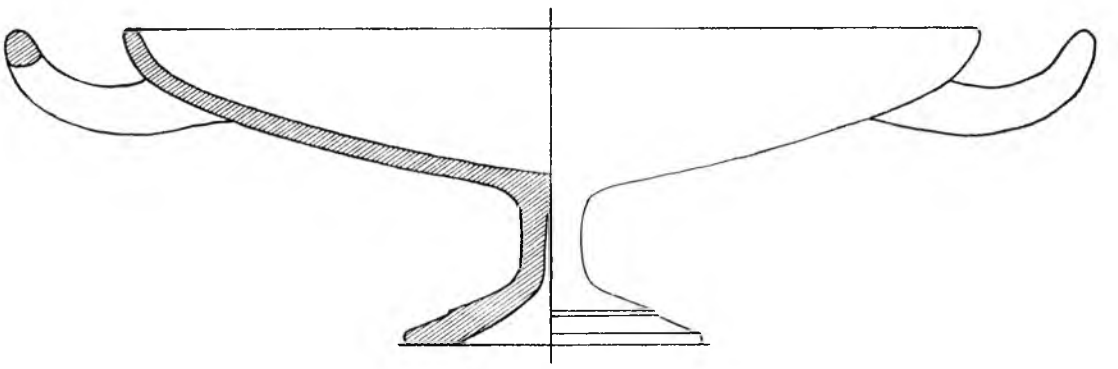


Abb. 10. Schale 1961, 15. [1:2]

Schalenbecken gefirnißt. Die Henkel innen und die Henkelfelder, die nicht bis zur Lippe reichen, tongrundig.

Innenbild von Mäander gerahmt. Ein Jüngling im Himation geht auf einen Altar zu. In der linken Hand hält er einen Knotenstock. Er blickt zurück zu einer dorischen Säule, an der ein undefinierbarer Gegenstand lehnt oder von ihr überschnitten wird. Altar und Säule sind mit ionischem Kyma verziert. Alle Konturen in Relieflinie bis auf die Haare des Jünglings.

Den Gegenstand an der Säule vermag ich nicht zu deuten; doch vgl. die ähnlichen Objekte auf den Bildern von Schalen aus dem Umkreis des Malers von München 2676: Florenz D B6, ARV. 395, 2; Kopenhagen 205b, ARV. 395, 8; Wien 216, ARV. 397, 36; Bologna 452, ARV. 397, 40; Heidelberg 139, ARV. 396, 27; Mailand 264, ARV. 396, 32bis; Laon 37.1063, ARV. 397, 37; Bologna 449, ARV. 397, 41. Da dort auch öfters Jüngling und Altar dargestellt sind, handelt es sich vielleicht um einen Gegenstand, der mit Opferung bzw. Kult zu tun hat.

Schalentypus B; ARV. LI.
Maler von München 2676; dessen Werkliste ARV. 391ff. Das Schalenbild in Hannover zeigt keinen Einfluß des späten Brygosstils mehr; sehr verwandt ist das jedenfalls auch nicht frühe Fragment Adria B 540, ARV. 392, 14.

Um 470.

ARV. 1650 zu p. 392, 6bis. – Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 88 Nr. 79 mit Abb. – Paralipomena 369,35 bis (Maler der Yale-Schale).

Fuß und Randstück am linken Henkel gebrochen, kleiner Gipsflicken eingesetzt. Brüche übermalt. Kontur am linken Oberschenkel des Jünglings nachgezogen.

Fußunterseite tongrundig; in dem Firnisstreifen auf der Standfläche ein Graffito. Außenseite der Standfläche tongrundig sowie der kleine Absatz auf der Fußplatte.

Graffito:

[1:1]

A. W. Johnston macht mich darauf aufmerksam, daß es sich bei dem Graffito wahrscheinlich um etruskisch ET und eine Besitzerinschrift handelt, zumal merkantile Zeichen auf rotfigurigen Schalen selten sind.

TAFEL 32

1. Siehe Tafel 31, 1.
2. Siehe Tafel 31, 2.
3. Siehe Tafel 31, 3.
4. Siehe Tafel 31, 4.
5. Siehe Tafel 31, 5.
6. Siehe Tafel 31, 6.

TAFEL 33

1–3. Siehe Tafel 31, 1.

TAFEL 34

1–2. Siehe Tafel 31, 4.
3–4. Siehe Tafel 31, 5.

TAFEL 35

1. Siehe Tafel 31, 2.
2. Siehe Tafel 31, 3.
3. Siehe Tafel 31, 4.
4. Siehe Tafel 31, 5.
5. Siehe Tafel 31, 6.

TAFEL 36

1–2. Henkellose Schale.

762. Aus der Sammlung Kestner. H: 6cm; Dm: 15,6cm.

Führer (1900) 52 Nr. 121.

Fuß gebrochen; sonst intakt. Firnis unter dem Fuß sowie in der Mitte des Schaleninneren leicht rötlich.

Innenseite des Fußes gefirnißt. Standfläche und Außenrand tongrundig; sonst schwarz bis auf das Innenbild.

Im tongrundig gerahmten Medaillon ein Frauenkopf in Dreiviertelansicht. Die Finger der rechten Hand berühren die Wange (Daumen nicht dargestellt). Bis auf Stirn- und Schläfenhaar ist der Kopf von einer gemusterten Haube bedeckt. Im linken Ohr hängt ein traubenförmiger Ohrring.

Beazleys ‚stemmed dish', ARV. LI. Zu dieser Gefäßform siehe auch Beazley CVA. Oxford 1, 8 zu Taf. 3, 8. Die insgesamt zehn von Beazley Malerhänden zugewiesenen Exemplare (ARV. 12, 11; 410, 65–66; 787f.) gehören alle in das späte 6. und in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Die Dekoration der Hannoveraner Schale – eine Büste, nicht wie bei den übrigen Schalen ganze Figuren – verbindet diese Gefäßgattung mit den ‚stemmed plates', die in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts besonders häufig sind und vorzüglich Köpfe und Büsten als Medaillonschmuck zeigen (ARV. 1305ff.).

Letztes Viertel 5. Jh.

TAFEL 37

1–2 und Tafel 38, 1–2. Kolonettenkrater.

1963, 27. Aus dem Kunsthandel. Fundort Capua. H: 43cm.

Paul Graupe, Berlin, Verschiedener deutscher Kunstbesitz, Versteigerung am 27., 28. und 29. Mai 1935 Taf. 83. – K. A. Neugebauer, Antiken in deutschem Privatbesitz 39f. Nr. 163, Taf. 70. – Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 87 Nr. 78 mit Abb. – ARV. 567, 16. – Paralipomena 390,16.

Zusammengesetzt. Brüche übermalt ohne größere Ergänzungen der Zeichnung. An Hals, Mündung und Henkeln einige übermalte Gipsflicken.

Die Fußunterseite mit dem Graffito und der seitliche Streifen am unteren Fußglied sind tongrundig; ebenso die Ritzlinie zwischen den beiden Fußgliedern. Umlaufende rote Linien auf der Kante des oberen Fußglieds, unter und über dem Strahlenkranz, unter den Bildern. Die Rahmen der Bilder bestehen seitlich aus Efeublattranken, unten aus einem tongrundigen Streifen und oben aus einem Zungenmuster. Der Hals trägt auf der Vorderseite einen Fries hängender Lotosknospen. Auf dem tongrundigen Mündungsrand zwischen den Henkelansätzen Efeublattranke, oben und unten eingefaßt von schwarzer und roter Linie; die obere rote Linie läuft auch um die Henkelplatten. Auf der Mündung schwarzfigurige Tiere: Steinböcke und Löwen (keine Ritzung). Die Henkelplatten sind mit einem Palmettenornament verziert. Hals innen gefirnißt mit einer umlaufenden roten Linie an der oberen Kante. Das Gefäßinnere gefirnißt.

A: Komos. In der Mitte steht ein Flötenspieler im Mantel nach rechts; im Haar eine Tänie. Vor ihm liegt eine Spitzamphora und lehnt ein Stock. Nach rechts tanzt ein Jüngling, einen Weinlaubkranz im Haar; ein Manteltuch hängt von seinen Schultern. Er wendet sich zurück und hält in der rechten Hand eine Oinochoe und in der linken einen Skyphos. Hinter dem Flötenspieler geht ein weiterer Jüngling, einen Weinlaubkranz im Haar, das Manteltuch über der rechten Schulter und dem linken Oberarm hängend, im Tanzschritt nach links ab. Auch er wendet sich zurück und hält in der erhobenen linken Hand einen Skyphos.

Rot: Kränze und Tänien. Relieflinie: Jüngling links (Gesichtsprofil, rechter Arm und Hand mit Fingern, Skyphos in der linken Hand und die Finger, Oberschenkel des rechten Beins, Rücken, Gesäß, Unterseite des linken Oberschenkels, stellenweise der Mantel). – Flötist (Gesicht, Unterseite des rechten Unterarms, Finger, rechter Oberschenkel, beide Unterschenkel) – Stellenweise der Körper der Spitzamphora, ebenso der Stock. – Jüngling rechts (Gesicht, rechter Arm mit Hand und Kanne, Mantelfalten im Nacken, Finger der linken Hand, linke Seite des Skyphos, Rückenkontur, Unterseite des rechten Oberschenkels, Unterschenkel, Unterseite des linken Oberschenkels).

B: Komos. In der Mitte ein nach rechts stehender Flötenspieler im Himation, eine Tänie im Haar. Vor

ihm tanzt ein sich zurückwendender, nackter, bekränzter Jüngling nach rechts. Links tanzt ein zweiter ebenfalls nach dem Flötenspieler sich zurückwendender, nackter, bekränzter Jüngling. In der rechten Hand hält er vor der Brust einen Skyphos, in der gesenkten linken einen Weinschlauch.

Rot: Kränze und Tänien. Relieflinie: Jüngling links (Gesicht, Unterseite des rechten Ober- und Unterschenkels). – Flötist (Gesichtsprofil ausgenommen das Kinn, Hände, Finger). – Jüngling rechts (Gesichtsprofil).

Der Tanz der Komasten läßt sich nicht näher benennen; vgl. L. B. Lawler, The Dance in Ancient Greece 117ff. Die Übereinstimmung von Zweckbestimmung und Bildthematik der Gefäße ist in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts augenfälliger als in späterer Zeit. Die Bilder sind gleichsam eine Illustration zu Athenaios 4, 134 A... ἅπαντες ὀρχοῦντ' εὐθὺς ἂν οἴνου μόνον ὀσμὴν ἴδωσι...

Leningrad Maler (ARV. 567, 16). Der Krater mit seiner etwas steifen, großflächigen Zeichnung und Komposition der Figuren ist zu den früheren Werken dieses Malers zu zählen; jedenfalls sind Bilder wie die der Kolonettenkratere New York 41.162.60 (ARV. 567, 6), Wien 947 (ARV. 567, 10), Louvre G 356 (ARV. 568, 29) und das Fragment München 8542 (ARV. 572, 89) entschieden ‚klassischer'.

Um 470.

Graffito:

[1:1]

Zum Graffito vgl. vielleicht Hackl 43 Nr. LV. Anders A. W. Johnston, der etruskisch CN als Beginn eines Namens vermutet und London E 319 (ARV. 409, 50) und Madrid 11158 (ARV. 649, 45) sowie Neapel 2891 (ARV. 262, 34) und Neapel 4862 vergleicht; er hält das Graffito für eine Besitzermarke.

3. Stamnosfragment.

1896, 58. In Athen gekauft. H: 6,8 cm; Br: 8,5 cm.

C. Schuchhardt, Bericht über die Verwaltung des Kestner-Museums vom 1. Juli 1888 bis 1. Januar 1898, 19 Nr. 58. – Führer (1900) 50 Nr. 112. – ARV. 1052, 22.

Die Scherbe ist rundherum gebrochen. Sie gehört in die Gefäßwandung unmittelbar unterhalb der Schulterwölbung. Auf der Rückseite ist sie leicht gefirnißt bis 2,5 cm unter der oberen Bruchkante.

Kopf und Oberkörper eines Jünglings nach rechts. Er spielt auf einer Doppelflöte; der Daumen seiner linken Hand ist noch erhalten. Im Haar trägt er einen Lorbeerkranz; die Blätter sind ausgespart. Über seiner linken Schulter liegt der Mantel. Vom inneren Ansatz des Brustmuskels ist ein kleiner Firnisstrich an der unteren Bruchkante sichtbar; das Brustbein ist nicht gezeichnet.

Relieflinie: Gesichtsprofil, Nacken, rechte Schulter, Finger, Flöten.

Gruppe des Polygnotos, ARV. 1052, 22. Die Zuweisung des Fragments an eine bestimmte Malerhand ist auch heute noch nicht möglich. Ebenso wird man sich weiterhin an Beazleys Benennung des Themas halten: Komos.

440–430.

TAFEL 38

1–2. Siehe Tafel 37, 1–2.

TAFEL 39

1–4. Kelchkrater.

R. 1906, 161. Aus der Sammlung Rehbock, Hannover. H: 46 cm.

ARV. 1457, 14 und 1461 unten.

Zusammengesetzt. Zeichnung an den Bruchstellen nur gelegentlich ergänzt sowie ein Stück der Mündung auf A.

Innenseite des Fußes hohl und tongrundig. Außenseite gefirnißt bis auf die umlaufenden tongrundigen Rillen oben an der hohen konischen Fußplatte und am Übergang vom Fuß zum Gefäßkörper. Zwischen den gefirnißten Henkeln auf A in dreieckige Felder eingeschriebene abwechselnd stehende und hängende Palmetten und auf B Olivenzweig. Unter der Mündung umlaufender Olivenzweig mit Früchten über einem umlaufenden tongrundigen Streifen. Auf der profilierten Lippe ionisches Kyma. Gefäß innen gefirnißt bis auf einen umlaufenden tongrundigen Streifen, wo Mündung und Wandung ineinander übergehen. Einst rötliche Engobe auf den tongrundigen Flächen.

A: In der Mitte sitzt der nackte, jugendliche, bekränzte Dionysos. In der rechten Hand hält er den

Thyrsosstab, mit dem linken Ellenbogen stützt er sich auf seinen Sitz, der, von seinem Mantel bedeckt, nicht weiter angegeben ist. Von links fliegt ein nackter, von seinem Mantel umflatterter Eros auf ihn zu. Was dieser in der Hand hielt, ist durch eine breite Bruchstelle unkenntlich geworden. Ein Rest seines Mantelzipfels ist vor dem rechten Ellenbogen des Dionysos erhalten. Weiter links steht eine Mänade in Chiton und Mantel, im rechten Arm ein Tympanon. Ein Satyr schließt nach links die Szene ab. Er hat den linken Fuß hochgestellt auf eine schräg liegende Spitzamphora; darunter ein Thyrsosstab. Über seinem Oberschenkel hängt ein Pantherfell. Mit der linken Hand stützt er sich auf einen Thyrsosstab. Rechts hinter Dionysos lehnt sich eine Mänade in Chiton und Mantel auf ihren Thyrsosstab und schaut auf Dionysos herunter. Nach rechts geht ein zurückblickender Satyr davon, das Pantherfell über der linken Schulter, den Thyrsosstab in der Hand.

Weiß mit Innenzeichnung in gelbem Firnis: Eros und die nackten Körperteile der Mänade ganz rechts.

B: Drei Jünglinge im Mantel.

Maler von München 2391 (ARV. 1461 unten); siehe auch R. 1906, 162, hier Tafel 40, 1–4. Diesem Maler wird man ebenfalls den Kelchkrater München 6225 (= 2402, ARV. 1458, 26) zuzuschreiben haben, zumal nach einem Vergleich der dionysischen Bilder in Hannover und München.

Um 360.

A: Rechts sitzt der nackte, jugendliche, bekränzte Dionysos. In der rechten Hand hält er den Thyrsosstab, mit dem linken Ellenbogen stützt er sich auf seinen Sitz, der von seinem Mantel bedeckt, nicht weiter angegeben ist. Er blickt zu einer Mänade, die sich nach ihm umwendet. Sie ist ebenfalls bekränzt, hat über den Chiton die Nebris gegürtet. Über ihrer linken Hand wird ein Tympanon sichtbar, in der rechten hält sie einen Stock (in gelbem Firnis auf ihrem Unterarm gezeichnet; vielleicht soll dies aber die Fortsetzung des Thyrsosstabes sein, den die Mänade dann zusammen mit dem Satyrn hielte). Von links kommt ein bekränzter Satyr mit zwei Thyrsosstäben hinzu. Der Thyrsosstab in seiner linken Hand ist mit einer Tänie geschmückt.

Weiß mit Innenzeichnung in gelbem Firnis: die nackten Körperteile der Mänade, die Nebris, der ‚Stock' in ihrer rechten Hand, die Blätter ihres Kranzes (abgerieben).

B: Zwei Jünglinge im Mantel. Der rechte hält eine Strigilis. In der Mitte ein großer Aryballos; seine Aufhängung ist nicht angegeben. Oben unter dem Olivenzweig ein rechteckiger Gegenstand; wohl ein Diptychon.

Zwischen den Bildern unter dem Olivenzweig je ein Altar.

Maler von München 2391 (ARV. 1461 unten); siehe auch R. 1906, 161, hier Tafel 39, 1–4.

Um 360.

TAFEL 40

1–4. Kelchkrater.

R. 1906, 162. Aus der Sammlung Rehbock, Hannover. H: 37,6 cm.

ARV. 1457, 15 und 1461 unten.

Zusammengesetzt. Zeichnung an den Bruchstellen nur gelegentlich ergänzt.

Innenseite des Fußes hohl und tongrundig. Außenseite gefirnißt bis auf die tongrundigen umlaufenden Rillen oben an der konischen Fußplatte und am Übergang vom Fuß zum Gefäßkörper. Zwischen den gefirnißten Henkeln auf A in dreieckige Felder eingeschriebene, abwechselnd stehende und hängende Palmetten und auf B Olivenzweig. Unter der Mündung umlaufender Olivenzweig über umlaufendem tongrundigem Streifen. Auf der profilierten Lippe ionisches Kyma. Gefäß innen gefirnißt bis auf einen umlaufenden tongrundigen Streifen, wo Mündung und Wandung ineinander übergehen. Einst rötliche Engobe auf den tongrundigen Flächen.

TAFEL 41

1–4. Lebes gamikos.

1966, 116. Aus dem Kunsthandel. H: 21,5 cm, mit Deckel: 27,4 cm, mit Henkeln: 26,2 cm.

Jahresbericht 1967–68, 229 Nr. 11 mit Abb.

Deckel und Henkel zusammengesetzt, Brüche übermalt; sonst intakt. Oberfläche an wenigen Stellen verrieben. Firnis fleckig rötlich verbrannt.

Fußunterseite tongrundig. Auf der Oberseite am unteren Profilabsatz und am Ansatz des Gefäßkörpers tongrundige umlaufende Ritzlinie. Standleiste der Figuren ionisches Kyma. Auf der Schulter zwischen den Henkeln ionisches Kyma und breiter Zungenfries. Die leicht konische Mündung außen und innen gefirnißt. Unterseite und schmaler Rand auf der Außenseite des Deckels tongrundig. Am äußeren Rand der flachen Oberseite zwei tongrundige konzentrische Rillen. Wulst zwischen umlaufenden tongrundigen Ritzlinien am Ansatz des granatapfelförmigen Knaufs. Die tongrundigen Streifen und Rillen einst rot.

A: In der Mitte sitzt eine Frau in Chiton und Mantel auf einem Stuhl. Im Haar trägt sie ein Diadem mit aufrecht stehenden Blättern. Sie streckt beide Hände einer Frau im Peplos entgegen, die rechts vor ihr steht. Diese bringt ein verschnürtes ‚Exaleiptron', einen Korb, in dem ein kleiner Kasten steht, und eine Haube. Ihr Haar wird von einem breiten Tuch zusammengehalten. Eine Frau in Chiton und Mantel, das Haar von einer Haube bedeckt, folgt ihr mit einem Kalathos. Links hinter der Sitzenden steht eine Frau im gegürteten Peplos und bringt einen Tragekorb, einen kleinen Kasten mit Füßen und eine Deckelpyxis herbei. Zwischen ihr und der Sitzenden wächst eine kleine Palmettenranke. An der Wand hängt ein Handspiegel. Unter den Henkeln fliegen von links und rechts geflügelte weibliche Genien auf die Szene zu; die linke ist mit Chiton, Mantel und Haube bekleidet und bringt Korb mit Kästchen und Tänie, die rechte trägt den Peplos und bringt Kalathos und Tänie.

Relieflinie für die Gesichtsprofile und Nackenlinien der Frauen.

B: Vor einem Stuhl steht eine Frau in Chiton und Mantel mit Bändern im Haar und hält ein verschnürtes ‚Exaleiptron'. Von links kommt ihr ein Mädchen im Peplos entgegen, das Tänie und Korb mit Kasten bringt. Rechts hält ein Mädchen einen Handspiegel. Es ist mit Peplos und Haube bekleidet.

Verblaßtes Rot oder Weiß: Haarbänder der mittleren Frau.

Zur Gefäßbenennung und -form, Lebes gamikos 2, siehe Richter-Milne 11 und Abb. 74; zur hochzeitsrituellen Verwendung, die jedenfalls auch diese Gefäße zur Aufnahme von Zweigen bestimmte, RE. VIII 2129 s. v. Hochzeit (Heckenbach), RE. Suppl. VI 218ff. (F. von Lorentz) und J. V. Noble, The Techniques of Painted Attic Pottery 27. Zum Thema siehe E. Götte, Frauengemachbilder in der Vasenmalerei des fünften Jahrhunderts 33ff. und I. Scheibler, JdI. 79, 1964, 84ff. Dargestellt sind τὰ ἐπαύλια, die Beschenkung der Braut bei der Hochzeit; auch der ganze zweite Tag der Hochzeitsfeier, der mehr an Situationen enthielt als nur die spezielle πομπή, hieß so. Zum Wesen dieser ‚Beschenkung' und ‚Schmückung' der Braut siehe E. Buschor, AM. 71, 1956, 206. Die Deutung der Flügelfrauen auf solchen Bildern bereitet immer noch Schwierigkeiten. C. Isler-Kerényi, Nike 45, scheint sie nicht eigentlich Nike benennen zu wollen, sondern eher an die „vom Kampf unberührte Stellung" der archaischen Eris zu denken. Die dadurch angedeutete gleichsam neutrale Stellung wird dem Wesen dieser Flügelgenien nicht gerecht, die eindeutig für die Braut und das Fest Stellung nehmen, was auch durch die, wie z. B. in Hannover, von ihnen herbeigebrachten Geschenke dokumentiert wird. Wenig überzeugend sind die Deutungen der Flügelwesen als Göttinnen der Morgendämmerung (so zuletzt D. M. Robinson, AJA. 40, 1936, 509) und als Aurai (T. B. L. Webster, AJA. 69, 1965, 64). Man wird diese Flügelgenien wohl doch Niken nennen müssen, zumal aus späterer Zeit ihr Charakter als Hochzeitsgöttinnen bekannt ist; vgl. H. Kenner, ÖJh. 31, 1939, 95. Hinzu kommt, daß in klassischer Zeit das Wesen der Nike anscheinend über die Förderung und Belohnung von Kampf und Sieg, Tat und Erfolg hinaus sich zur Götterbezeugung und -protektion eines hohen Lebensmomentes, zu einer feierlichen und festlichen Situation überhaupt ausweitet; vgl. E. Götte a. O. 40. – Zum bedeutsamen Interesse der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts an Frauendarstellungen siehe auch H. R. Immerwahr in Festschrift Berthold Louis Ullmann I 27 Anm. 3.

Wohl vom Maler von Würzburg 537, dessen kleine Werkliste Beazley ARV. 1224f. zusammengestellt hat.

430–420.

TAFEL 42

1–4. Halsamphora.

1963, 37. Aus dem Kunsthandel. H: 33,4cm.

Antike Kunst 2, 1959, Heft 1, Annoncenteil 1. – Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 86 Nr. 77 mit Abb. – ARV. 530, 18 bis.

Ungebrochen. Risse im Firnis stellenweise übermalt. Eisenoxydflecken auf dem unteren Mantelteil des Bärtigen. Relieflinie z. T. abgeplatzt: Auge und Augenbraue des Bärtigen; Auge des Jünglings u. a. Keine Relieflinie zur Konturierung.

Die Fußunterseite mit rötlicher Engobe und ein schmaler Streif unten auf der Seitenfläche sind tongrundig. Plastischer Ring zwischen Fuß und Gefäßkörper, ein weiterer sehr schmaler am Halsansatz. Kleiner Absatz zwischen Hals und Mündung. Henkel im Querschnitt dreieckig. Henkelansatz oben durch Brandschwund abstehend. Mündung innen gekehlt und unterschnitten. Hals bis zum Schulterknick gefirnißt. Vorzeichnung als rötliche Linien sichtbar; keine Abweichungen.

A: Die Standleiste besteht aus acht Mäandergliedern zwischen zwei Firnislinien. Ein bärtiger Mann im Himation, das die Brust freiläßt und mit der linken Hand zusammengehalten wird, schreitet kräftig aus nach

links. In der rechten Hand hält er einen Knotenstock. Im Haar trägt er eine Tänie.

Rot: Tänie.

B: Die Standleiste besteht aus viereinhalb Mäandergliedern zwischen zwei Firnislinien. Ein Jüngling steht ganz in das Himation gehüllt nach links. Im Haar trägt er eine Tänie.

Rot: Tänie.

Der Figur von Seite A sehr verwandt ist ein bärtiger Mann auf einer nolanischen Amphora im Museo Civico in Agrigent (ex Giudice. Pietro Griffo, Die Museen von Agrigent, 1962, 44b).

Die Amphora gehört zu einer Nebenform der Gattung der nolanischen Amphoren und ist von Beazley dem Alkimachos-Maler zugewiesen worden, ARV. 530, 18 bis. Im Werk dieses Malers finden sich stilistische Einflüsse vor allem des Pan-Malers, ARV. 529; VA. 136; A. B. Follmann, Der Pan-Maler 73, aber auch des Hermonax. Die Hannoveraner Amphora ist besonders in der Gestaltung der Köpfe von Hermonax beeinflußt; vgl. die Wiener Pelike 3728, ARV. 485, 24.

Um 460.

TAFEL 43

1–4. Kanne.

1968, 50. Aus dem Kunsthandel. H: 22,3 cm.

ARV. 1681 zu p. 1065, 4 bis. – Ars Antiqua, Luzern, Auktion 5, 7. November 1964, 35 Nr. 133 und Taf. 36. – Jahresbericht 1967–68, 225 Nr. 10 mit 2 Abb. – Paralipomena 446,4 bis.

Zusammengesetzt. Ergänzt ein größeres Stück der Gefäßwand von den Knien bis zur Hüfte des Jünglings, kleine Stücke im Ornament, in der Firniszone und am oberen Kopfkontur der Frau. Unwesentliche Übermalungen an den Brüchen und Ergänzungen. Metallisch glänzender Firnis.

Flache Standfläche mit rötlicher Engobe. Bodenmitte durch zwei im Kontur abgesetzte konzentrische Rillen betont. Firnisstreifen um die Kante der Standfläche, die sich im Außenkontur als schmaler Wulst abhebt. Zwischen Wulst und Gefäßkörper tongrundige Linie. Die umlaufende Standleiste der Figuren ist ein Mäanderband, dessen fünf Metopenfelder je drei tongrundige und drei schwarze Quadrate haben, die bis auf eine Wiederholung immer anders einander zugeordnet sind. Auf der Schulter Efeuranke, Stiele und Beeren in Ocker aufgetragen, die Blätter ausgespart. Auf der profilierten tongrundigen Lippe ionisches Kyma. Die Kehlung rot. Mündung und Halsinneres gefirnißt; Gefäßkörper innen mit dünnem Firnis überzogen. Kleine Henkelpalmette. Kantiger gefirnißter Henkel.

Abschiedsszene: Bärtiger im Mantel mit Stock und Haarkranz. Frau in Chiton und Peplos, mit Haarbinde, in jeder Hand eine Phiale, die sie einem Jüngling entgegen reicht. Dieser trägt Chlamys, Petasos und hochgeschnürte Sandalen, in der linken Hand zwei Speere. Ein jetzt verblaßtes (rotes?) Band hielt die Haare in Höhe der Schläfen zusammen.

Relieflinie: Mann (Stirn-Nase, Oberarm, Blätter des Kranzes). Frau (Stirn-Nase, Kinn, Hals, Nacken, rechte Hand, linker Unterarm, Hand, Schale). Jüngling (Stirn-Nase, Unterseite des Kinns, rechte Schulter mit Oberarm, Außenseite des Daumens, Handkontur zwischen Daumen und Zeigefinger, Unterseite des Unterarms; Chlamys an der rechten Seite des Jünglings, Oberschenkel bis zu den Schnüren der Sandalen, die beiden Speere).

Beazleys Kannenform 5 A; ARV. L.

Das Gefäß bereichert die kleine Werkliste des Mannheimer Malers (ARV. 1065 f.), zu der noch eine weitere Kanne des gleichen Typus im Londoner Kunsthandel (Catalogue Sotheby, 18. 7. 1968, 57 Nr. 100 mit 3 Abb.) hinzukommt. Beazley hat schon besonders auf die Kanne Oxford 298 (ARV. 1065, 5) zum Vergleich verwiesen. Es ist schwer, in den wenigen Gefäßbildern des Malers eine Entwicklung festzustellen; man wird jedenfalls annehmen können, daß die Kanne in New York 06.1021. 189 (ARV. 1066, 10) relativ früh, die eponyme Kanne in Mannheim 61 (ARV. 1066, 9) relativ spät ist. Doch liegt auch zwischen diesen beiden kein großer Zeitraum. Die Kanne in Hannover ist, wie auch die Kanne in Oxford, eher spät als früh.

Um 450.

TAFEL 44

1–4. Lekythos.

1968, 93. Aus dem Kunsthandel. H: 33 cm.

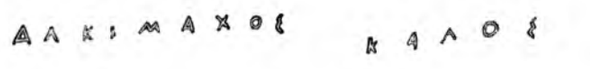
Jahresbericht 1968–70, 309 Nr. 6 mit Abb.

Zusammengesetzt. Brüche übermalt. Größeres Stück in der Wandung neben Athena, außerhalb des Bildfeldes, ergänzt.

Unter- und Außenseite des Fußes tongrundig mit rötlicher Engobe. An der oberen Kante umlaufende Kerbe. Fußoberseite schwarz. Zwischen Fuß und Gefäßkörper kleiner Wulstring unten von Ritzlinie begrenzt. Rechtsläufiger Mäander zwischen Firnislinien als Standleiste und oberer Abschluß des Bildes. Auf der Schulter Lotos-Palmettengeschlinge, am Halsabsatz ionisches

Kyma. Hals, Henkel, die abgesetzte Mündung außen und innen gefirnißt. Mündungsoberseite tongrundig.

Athena steht in Vorderansicht, den Kopf zur Seite gewendet, im übergegürteten Peplos, die rechte Hand eingestützt, in der linken die Lanze. Auf dem Kopf trägt sie den attischen Helm, dessen Wangenklappen hochgeklappt sind und dessen Helmbusch den Mäander oben überschneidet. Neben ihr lehnt der Schild mit einem Lorbeerkranz als Emblem und Ziernägeln. Links steht Nike ebenfalls im übergegürteten Peplos (Gürtel und Schlaufen in verdünntem Firnis) und reicht Athena einen Kranz. Im Haar trägt sie ein Diadem, im Ohr einen Scheibenohrring. – Die Punktgruppen auf den Gewändern sind Bommeln an den Gürtelenden. Zwischen Athena und Nike die Inschrift: Αλκίμαχος in Höhe der Schultern, καλός in Höhe des Schildes:



[1:1] [1:1]

Relieflinie: Helmbusch der Athena, Lanze, Teile des Schulterornaments. Rot: Kranz und Inschrift. Vorzeichnung. Die tongrundigen Flächen innerhalb der Figuren einst mit rötlicher Engobe überzogen.

Zum Bildmotiv siehe zuletzt C. Isler-Kerényi, Nike 37f., wo mit Recht und unter Berufung vor allem auf W. F. Otto die Wesens- und Funktionsverwandtschaft der beiden Göttinnen hervorgehoben wird. Beide fördern und belohnen Kampf und Sieg, Tat und Erfolg; die kompositorisch geschickt in die Bildmitte gebrachten, zusammen- und gegenübergestellten Kränze bezeugen wohl bewußt diese Gemeinsamkeit. Zum Schulterornament mit der speziellen Blüteninnenzeichnung und Punktierung vgl. die weißgrundige Lekythos Brüssel A 1019 (ARV. 652, 3), die rotfigurigen Lekythen Kopenhagen NM. 135 (ARV. 671, 7) und München SL. 477 (ARV. 522, 2).

Der hier genannte Alkimachos ist gewiß der, den auch der Alkimachos-Maler und einige andere Maler nennen (ARV. 1561f.); jedoch ist die Hannoveraner Vase anscheinend von keinem dieser Maler dekoriert worden.

Um 450.

TAFEL 45

1–4. Lekythos.

1961, 24. Aus dem Kunsthandel. H: 40,8 cm.

Münzen und Medaillen AG. Basel, Auktion XXII, 13. Mai 1961, 96f. Nr. 179 und Taf. 60. – ARV. 1021, 107 bis. – Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 89 Nr. 82 mit Abb. – H. R. Immerwahr in Festschrift Berthold Louis Ullman I 29 Nr. 22; 34 mit Anm. 2; 38; 39. – André Emmerich Gallery, New York, Art of the Ancients: Greeks, Etruscans and Romans. February 7 to March 13, 1968, 32, zu Nr. 39. – F. Felten, Thanatos- und Kleophon-Maler 38 Anm. 48. – Paralipomena 441,107 bis.

Zusammengesetzt. Hals und Henkel am Ansatz gebrochen. Brüche übermalt. Ergänzt: Wandstück mit linkem Ende der Standleiste, kleine Teile am unteren Mantelzipfel des Apollon, sein linker Mittelfuß, rechte Handspitze, schmaler Streifen an seinem Rücken und der Hinterkopf; Teile des Mantelzipfels, der vom linken Arm der Muse fällt. Ergänzungen im Schulterornament nicht übermalt. Firnis fleckig rötlich verbrannt. Das Gefäß hat zwischen den Figuren eine längliche Delle.

Unter- und Außenseite des Fußes tongrundig. Am oberen Rand der Fußplatte kleine umlaufende Kerbe. Fußoberseite gefirnißt. Kleiner Wulstring von tongrundigen Ritzlinien eingefaßt zwischen Fuß und Gefäßkörper. Standleiste Z-förmige Glieder zwischen zwei Firnislinien. Oberer Bildabschluß Mäanderband von drei Kreuzplatten unterbrochen. Auf der Schulter schwarzfigurige Palmetten und Ranken, am abgesetzten Halsansatz ionisches Kyma. Hals, Henkel, die abgesetzte Mündung innen und außen gefirnißt. Mündungsoberseite tongrundig. Alle tongrundigen Flächen mit rötlicher Engobe.

Auf einem Felsen sitzt links Apollon, den linken Fuß höher gestellt (Standlinie als schräger Firnisstrich erkennbar). Er hält im Spiel auf einer siebensaitigen Lyra inne. Die Saitenbefestigung ist durch rote Punkte angegeben. Seine rechte Hand umfaßt einen nicht mehr erkennbaren Gegenstand, dessen hinteres Ende am Handgelenk noch sichtbar ist (Plektron?). Apollon trägt nur den Mantel. Seinen Kopf schmückt ein Lorbeerkranz mit breitem Reif. Rechts vor ihm steht eine Muse in Chiton und Mantel, den rechten Fuß hochgestellt. Mit beiden Händen faßt sie eine auseinandergezogene Schriftrolle und sieht zu Apollon hinüber. Im Haar trägt sie einen Blattkranz (der Reif ist nicht angegeben), im Ohr einen Ohrring und um den Hals ein Kettchen mit Anhänger.

In schwarzem verdünntem Firnis sind angegeben die Halsmuskeln und Pupillen beider Figuren; das Kettchen, die langen seitlichen Faltensäume des Mantels und das Strichmuster auf dem Chiton der Muse; Oberarmmuskeln, Rippen und Rippenrand, Brustwarze, Reif des Kranzes bei Apollon. Relieflinie: Ranken des Schulter-

ornaments, nicht jedoch die inneren Spiralwindungen; die äußeren Bogen des ionischen Kyma mit der horizontalen Abschlußlinie.

16 Vasen mit Darstellungen von Musen mit Schriftrollen hat H. R. Immerwahr a.O. 28–33 (unter Nr. 20–35) zusammengestellt und anschließend besprochen. Thematisch am engsten verwandt ist wohl die eine Außenseite der Schale Cambridge 73 (ARV. 1287, 1, CVA. 1 Taf. 27, 2b) und die Hydria Berlin 2388 (E. Gerhard, Trinkschalen und Gefäße des königlichen Museums zu Berlin Taf. 17f.); bei beiden handelt es sich offensichtlich um eine Pause im Musizieren. Auch die beiden Musen auf dem Volutenkrater in Ferrara T127 (ARV. 1171, 1) haben Gesang und Lyraspiel unterbrochen, um Thamyras zu lauschen. – Immerwahr hat festgestellt, daß alle Szenen, in denen Rollen haltende Musen miteinander oder zusammen mit Apollo erscheinen, ohne Ausnahme Musikszenen sind (S. 34); er nimmt gewiß mit Recht im Anschluß an E. Pöhlmann, Musikfragmente, an, daß die Rollen in diesen Bildern ihrer Intension nach sowohl Text als auch die Notation der Musik bzw. des Begleitgesangs zur Lyra enthalten haben müssen, obwohl sich derartige Notationen auf den Rollen der Vasenbilder nicht mit Sicherheit nachweisen lassen (S. 46). Siehe bei Immerwahr auch die Bemerkungen über die perspektivische Art ihrer Darstellung (38). – Das Hannoveraner Bild ist ein exemplum classicum für das ‚Motiv des hochauftretenden Fußes', P. Jacobsthal, Die Melischen Reliefs 190ff.

Phiale-Maler. ARV. 1021, 107 bis. Das Lekythenbild gehört wohl in die mittlere Schaffenszeit des Malers; jedenfalls sind die Bilder der nolanischen Amphoren Bonn 77 (ARV. 1015, 12); New York 41–162, 42 (ARV. 1015, 11) und der Lekythos Adolphseck 52 (ARV. 1021, 113) früher, während die Lekythen New York 17.203.35 (ARV. 1020, 100) und Palermo 2564 (ARV. 1021, 115) entschieden später sind. Ungefähr gleichzeitig dürften die Lekythen in München 7518 (ARV. 1021, 109) und im Kunsthandel Basel (Münzen und Medaillen AG. Basel, Auktion 34, 6. Mai 1967, 91 Nr. 172 und Taf. 57) entstanden sein; besonders verwandt sind auch die Schulterornamente der Münchner Vase und der Lekythos Laon 37.951 (ARV. 1021, 106).

440–430.

WEISSGRUNDIGE LEKYTHEN

TAFEL 46

1–2 und Abbildung 11. Weißgrundige Lekythos.
1962, 73. Aus dem Kunsthandel. H: 25,7cm.

Woldering, Kestner-Museum 1889–1964, 89 Nr. 83 mit Abb.

Ein Bruch verläuft von der Gefäßschulter durch die rechte Frauenfigur bis zur unteren Basisstufe; hinter dem

Abb. 11. Lekythos 1962, 73. [ca. 2:3]

Frauenkopf zugegipst. Hals gebrochen. Der weiße Überzug mitsamt der Bemalung an vielen Stellen abgeblättert. Die roten Blätter der Schulterpalmetten völlig verblaßt.

Unterseite des Fußes konisch, kleine kreisförmige Vertiefung um spitzen ‚Zapfen'. Die Unterseite und der Außenrand mit der Kerbe tongrundig (rötliche Engobe). Fußoberseite, Übergangsglied zwischen Ritzlinien, unterer Teil des Gefäßkörpers gefirnißt. Tongrundiger Streifen. Der übrige Körper und die Schulter haben weißen Überzug. Kleiner Absatz am Halsansatz. Hals, Henkel, Mündung außen und innen bis in den Hals gefirnißt. Mündungsoberseite tongrundig mit rötlicher Engobe. Im Inneren ein Einsatz; kein Brennloch.

Oberer Bildabschluß Mäander in schwarzer Mattfarbe zwischen umlaufenden verdünnten Firnislinien. Auf der Schulter Palmettengeschlinge in grau-schwarzer Mattmalerei. – Zwei Frauen an einer Grabstele. Diese steht auf zwei Stufen, ist oben profiliert und mit roten Tänien geschmückt, deren Enden in rote und schwarze Fäden auslaufen. Links steht eine Frau in Chiton und violettem Mantel. Sie hat kurze Haare. In den Händen trägt sie einen großen flachen Korb mit Blattzweigen und roten Tänien. Rechts steht eine Frau im Chiton (wahrscheinlich Ärmelchiton; die Ärmelfalten waren in rot gemalt wie bei der Frau links). Mit beiden Händen hält sie eine schwarze Tänie vor ihrem Körper. Das Bild in Mattfarben. Umrißzeichnung und Haare der Figuren grau-schwarz.

Umkreis des Thanatos-Malers.

Um 440.

3. Fragment einer weißgrundigen Lekythos.

1966, 41. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 6,5 cm; Br: 4,5 cm.

Jahresbericht 1965–66, 317 Nr. 61.

Fragment aus der Wandung unmittelbar unter dem Schulterknick. Innen breite Drehrillen. Der weiße Überzug mit der Bemalung stellenweise abgeblättert, die Zeichnung verrieben.

Oberer Bildabschluß Kreuzplattenmäander in schwarzer Mattfarbe zwischen verdünnten Firnislinien (unten eine dünnere und eine breitere, oben eine auf die Schulter übergreifende). Kopf und Schulter einer Frau, die nach rechts blickt. Vor ihrer Nasenwurzel Rest einer Fingerkuppe. Auf ihrer rechten Schulter Gewandreste. Zeichnung und Haare der Frau in roter Mattfarbe.

Frauen-Maler; dessen Werkliste ARV. 1371ff. Vgl. z. B. Mannheim 14 (ARV. 1372, 12) und München 7675 (ARV. 1372, 11; unveröffentlicht).

Um 430.

4. Fragment einer weißgrundigen Lekythos.

1966, 42. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 7 cm; Br: 6,2 cm.

Jahresbericht 1965–66, 317 Nr. 62.

Wandfragment aus der Mitte des Gefäßes. Der weiße Überzug stellenweise abgeblättert.

Rechter Unterarm einer Frau, dessen Hand nach unten weist. Reste vom Apoptygma ihres Gewandes. Links oben die linke Hand einer zweiten Frau, die einen flachen Korb oder Kasten trägt.

Zeichnung in ganz dünnen Linien rötlich-brauner Mattfarbe.

Der Handgestus ist genau zu nehmen und nicht etwa nur eine Gebärde weiblicher Anmut. Er besagt: ‚Dort unten'; gemeint sein kann nur der Tote. Die bisher unbeachtete Geste findet sich selten, z. B. auf dem Lekythenbild des Achilleus-Malers in New York 08.258.18 (ARV. 999, 180), wo der Tote selbst auf seinen unterirdischen Ort verweist. Vielleicht wird auch in Hannover der Gestus von der Rechten einer Toten ausgeführt; doch muß das nicht sein, wie z. B. die qualitätvolle Lekythos in Dunedin (JHS. 56, 1936, 236 Fig. 1 und Taf. 14) zeigt. Jedenfalls aber wird mit diesem deutlichen Hinweis auch jenes Interpretieren dieser Lekythenbilder, das elysäische oder sonstige überirdische Jenseitigkeiten heranzieht, ins Reich archäologischer Phantasie verwiesen: Die Geste hat einen rein faktischen Sinn, meint wohl nicht einmal den zumindest in dieser hochklassischen Zeit so merkwürdig bild- und handlungslosen Hades, sondern weist auf den Raum unter der Erde, wo der Tote bestattet ist.

Um 430.

TAFEL 47

1–4 und Abbildung 12. Weißgrundige Lekythos.

1954, 8. Aus dem Kunsthandel. H: 32,8 cm.

Hentzen, Erwerbungen des Kestner-Museums Hannover 1952–1955, 22 Abb. 13.

Hals und Henkel gebrochen. Große Flächen des weißen Überzugs vor allem auf der Rückseite abgeblättert. Die roten Blätter der Schulterpalmetten völlig vergangen.

Unterseite des Fußes konisch, schwache kreisförmige Vertiefung um den zugespitzten ‚Zapfen'. Unterseite und Außenrand tongrundig; in der Kerbe und teilweise auch auf dem Rand noch Reste der rötlichen Engobe. Oberseite schwarz. Zwischenglied nur durch zwei umlaufende Ritzlinien hervorgehoben und schwarz wie auch der untere Teil des Gefäßkörpers. Der übrige

Körper und die Schulter haben weißen Überzug. Kleiner Absatz am Hals- und Mündungsansatz. Hals, Henkel, Mündung außen und innen gefirnißt. Oberseite der Mündung tongrundig mit rötlicher Engobe. Weder Mündungseinsatz noch Brennloch.

Standlinie der Figuren einst wohl umlaufende breitere Linie in verdünntem Firnis. Oberer Bildabschluß Mäander in schwarzer Mattfarbe zwischen je zwei umlaufenden verdünnten Firnislinien. Auf der Schulter Palmettengeschlinge in grau-schwarzer Mattfarbe. – In der Mitte eine breite Stele auf drei Stufen, oben von Akanthusblättern bekrönt. Die schwarzen Fäden auf

Abb. 12. Lekythos 1954, 8. [2:3]

den Stufen und neben der Stele sind die Enden der verblaßten Tänien, mit denen das Grabmal geschmückt war. Links steht ein in sein rotes Himation gehüllter Jüngling und hält einen runden Gegenstand (Granatapfel?) in der rechten Hand. Auf ihn zu fliegt ein Eidolon. Rechts steht ein Mädchen in ungegürtetem Peplos mit langem Apoptygma und roten breiten Borten. In der Linken hält es einen mit einem Blattzweig geschmückten Kasten.

Das Bild in Mattfarben. Umrißzeichnung, die Haare der Figuren und das Eidolon rötlich-braun.

Während das Lekythenbild unserer Tafel 46, 1–2 eine Kultszene am Grabe zeigt, ist dieses Bild durch Einbeziehung des Toten vertieft, belebt. Auch ohne Eidolon, ohne Granatapfel, ohne den – wie so oft bei Toten – dunklen Mantel wäre das Eigene dieser ganz ‚unheroischen' bzw. ‚unheroisierten' Figur wohl an Kopfneigung und Blickrichtung erkennbar, gerade in dieser Andersartigkeit zur gegenüberstehenden Grabbesucherin. Weil aber andererseits der Tote doch ganz so dargestellt ist, wie er im Leben war, er in dieser Lebendigkeit in die Erinnerung der Angehörigen tritt, seine Verfremdung der Zeit gemäß nur mit größter Zurückhaltung angegeben werden konnte, ist auf diesem Bild durchschnittlicher Qualität eine auch mehr äußerliche, attributive Kennzeichnung des Toten angebracht. Das hat hier so wenig wie auf Lekythenbildern überhaupt mit Jenseitigkeit, Weiterleben oder ‚Heroisierung' zu tun, soweit damit mehr als eine besondere und gesteigerte Lebensmächtigkeit gemeint wird; E. Buschors Deutung der Bilder bleibt unüberholt. – Der Tote lebt nur so lange weiter, als die Erinnerung Lebender an ihn reicht; ein besonderer Bereich seligen Lebens wird in dieser Zeit in der Grabkunst kaum dargestellt. Gerade deswegen tritt der Tote hier und auf ähnlichen Bildern immer wieder vor die sehende Erinnerung Hinterbliebener.

Bild und Ornament wurden vom Vogel-Maler oder in seiner Umgebung gemalt; besonders charakteristisch ist das Mantel-Schema. ARV. 1231ff. Bird-group.

Um 430.

1–2. Bauchige Lekythos.

765. Aus der Sammlung Kestner. H: 10,9cm.

Museum Kestnerianum, Zeichnungen der Kunstgegenstände von A. Kestner u. a., Vasen 76 Abb. 1. – Führer (1891) 32. – Führer (1900) 52 Nr. 122. – CVA. Mannheim 42 zu Taf. 33, 1 (A. Greifenhagen).

Hals und Henkel gebrochen. Brüche verschmiert und übermalt. Sonst intakt.

Fußunterseite tongrundig, leicht konkav bis zu einer kreisförmigen Vertiefung um die etwas zugespitzte Mitte. Außenseite des Standrings gefirnißt und scharf abgesetzt vom Gefäßkörper, von dem der Hals nur leicht abgesetzt ist. Der Bandhenkel ist ganz, die Mündung auch innen bis in den Hals gefirnißt.

Eine Frau mit Scheitelknoten in gegürtetem Chiton beugt sich im Ballspiel nach vorn; an jedem Handgelenk trägt sie einen Armreif. Mit einem Netz oder Tuch, das sie mit beiden Händen hält, fängt sie einen Ball auf. Rechts von ihr eine Spiralenranke. Die Standleiste bildet ein ionisches Kyma.

L.M.-Maler; zum Maler ARV. 1364; siehe A. Greifenhagen a.O.

Um 430.

3–4. Bauchige Lekythos.

786. Aus der Sammlung Kestner. H: 7,8cm.

Museum Kestnerianum, Zeichnungen der Kunstgegenstände von A. Kestner u.a., Vasen 75 Abb. 7. – Führer (1891) 32. – Führer (1900) 52 Nr. 125.

Intakt. Auge der Frau leicht verrieben. Firnis zum größten Teil rot verbrannt.

Gefäßunterseite – stellenweise mit rötlicher Engobe – und Außenkante der Standfläche tongrundig. Boden des Gefäßes von der kreisförmigen Standfläche leicht abgesetzt. Das übrige Gefäß gefirnißt bis auf den Hals, die Innenseite des Bandhenkels und die Oberseite der Mündung; diese innen gefirnißt.

Über einer tongrundigen Linie Frauenkopf. Der Kopf bis auf die Stirn- und Schläfenhaare von einer gemusterten Haube bedeckt. Rechts vor dem Kopf eine Ranke.

Die Benennung des Frauenkopfs hier wie auf so vielen anderen Lekythen des 5. Jahrhunderts ist nicht ohne weiteres offenkundig; so findet sich gelegentlich der vage Vorschlag, in diesen Köpfen Aphrodite zu erkennen. Könnte man Aphrodite auch von früheren ähnlich verkürzten Götter- und Göttinnendarstellungen ableiten, ohne sie im Sinne einer Anodos-Szene erklären zu müssen, so ist doch – auch bei hinzugefügter Ranke – E. Buschors Annahme viel überzeugender, daß es sich bei der Gruppe von Lekythen mit Frauenköpfen nach 480, zu der auch das Stück in Hannover gehört, um Bilder athenischer Frauen handelt (Feldmäuse 7), Bilder, die gleichsam einen Auszug aus der Vielzahl von Darstellungen des Frauendaseins bringen.

Um 450.

5. Bauchige Lekythos.

1966, 77. Aus der Sammlung Dr. E. Kästner, Wolfenbüttel. H: 10cm.

Jahresbericht 1965–66, 317 Nr. 59.

Zusammengesetzt. Henkel und mittlerer Halsteil ergänzt. Mündung wohl nicht zugehörig. Flicken zwischen Harpe und linkem Punkt sowie in der Wandung ergänzt und übermalt; ebenso Teile des Standrings und des Gefäßbodens.

Gefäßunterseite tongrundig. Standring außen gefirnißt. Kleiner Absatz am Halsansatz. Mündung außen und innen gefirnißt.

Büste des Perseus. Er ist mit der Hadeskappe und der Chlamys bekleidet, die mit einer Perone auf der Schulter zusammengehalten wird. Vor ihm die Harpe. Unter und hinter der Büste ein in Ocker aufgesetzter Punkt.

Vgl. die beiden kleinen Lekythen mit Perseusbüsten in Leyden RO. Ic. 17 (ARV. 1009, 7) und Tübingen E134 (ARV. 1009, 8; K. Schauenburg, Perseus 89f. und Taf. 40, 2). Die beiden bildeinfassenden Punkte sind ein Unikum und das Originellste an der kleinen Vase. Ich vermag sie nicht zu deuten; sollen sie ein Hinweis auf die Verstirnung des Perseus sein (die im 5. Jahrhundert bereits bekannt war), oder sind sie rein ästhetisch zu erklären? Vielleicht könnte man bei diesen ockerfarbenen Punkten auch an die Äpfel der Hesperiden denken? Vgl. dazu das Vasenbild Schauenburg a.O. Taf. 35, 2.

430–420.

6–7. Choenkännchen.

1936, 1. Aus dem Kunsthandel. H: 5,9cm.

Intakt. Stellenweise Firnis abgeblättert und Malerei verrieben.

Unterseite von Gefäß und abgeplattetem Standring tongrundig. Das übrige Gefäß außen und innen gefirnißt. Figuration und Dekoration sind auf den Firnis gemalt. In Ocker aufgesetzt sind die doppelte Standlinie und die Efeuranke am Hals; die drei plastischen Korymben dazu vergoldet.

Ein Kind kniet nach links gerichtet und stützt sich mit den Händen auf einen Schemel. Davor steht ein niedriger Kegel. Vor seinen Knien ein plastisches ver-

goldetes Kügelchen. Ein ebensolches Kügelchen (Amulett) hängt an einer Schnur auf dem Oberkörper des Kindes.

Kopfreif, Armreif und Fußring plastisch und vergoldet. Die Malerei in Weiß, die Innenzeichnung in verdünntem Firnis, die Haare in Ocker aufgesetzt.

Oinochoentypus 3 (Chous; ARV. L).

In Darstellung und Ausführung relativ ähnlich das Kännchen Würzburg 608 (Langlotz Taf. 209), dessen kriechender Knabe ebenfalls ein Amulett umgehängt hat. Zu diesen περίαμμα und den Armbändern, bzw. -reifen siehe AJA. 50, 1946, 128 (S. Karouzou). – Zu den Choen zuletzt A. Rumpf, Bonner Jb. 161, 1961, 212ff. und J. D. Beazley, Antike Kunst 10, 1967, 142.

Anfang 4. Jh.

8–9. Skyphos.

763. Aus der Sammlung Kestner. Fundort Sorrent. H: 7,5 cm; Dm: 9,7 cm, mit Henkeln: 15,8 cm.

Führer (1900) 52 Nr. 118.

Intakt. Oberfläche an wenigen Stellen etwas verrieben. Die Kurve der Gefäßwandung ist auf den beiden Henkelseiten verschieden; der flachere und gleichmäßigere Anstieg ist gewiß genauso durch den Horizontalhenkel bedingt wie der steilere und stärker gekrümmte durch den Vertikalhenkel.

Gefäßboden tongrundig mit rötlicher Engobe, Firnispunkt und Firniskreis um den gespitzten Mittelpunkt. Standring innen und außen gefirnißt bis auf die schmale Standfläche. Unter den Figuren umlaufender tongrundiger Streifen. Henkel und das Gefäßinnere gefirnißt.

A: Eine bekränzte, bärtige, ithyphallische Herme steht vor einem Altar. Rechts und links hängen Weihetäfelchen.

B: Das gleiche Thema; die Herme aber nicht bekränzt.

Der Skyphos gehört zu Beazleys Typus B (glaux; ARV. LI). Zur Darstellung siehe R. Lullies, Die Typen der griechischen Herme 62 und P. Zanker, Der Wandel der Hermesgestalt in der attischen Vasenmalerei 98, der die bescheidenen Bilder, soweit er sie als Kultobjekte auffaßt, gewiß überinterpretiert; auch Lullies' Vermutung, daß den Vasenmalern hier kultliche Bedeutung vorgeschwebt habe, geht m. E. zu weit. Die Bilder besagen eben nur das, was sie darstellen: ein kleines Hermesheiligtum. Ein Skyphos gleicher Form und Darstellung auf beiden Seiten: Berlin 2594, ARV. 367, 104, Lullies a.O. 28 Nr. 33.

460–450.

10–11. Askos.

760. Aus der Sammlung Kestner. H: 3 cm, mit Henkel: 7 cm.

Museum Kestnerianum, Zeichnungen der Kunstgegenstände von A. Kestner u. a., Vasen 89 Abb. 3. – Führer (1900) 52 Nr. 120.

Ungebrochen. Einige wenige Absplitterungen im Firnis. Oberfläche im Bereich der Figuren stellenweise verrieben.

Standfläche zur Mitte hin leicht eingezogen, tongrundig mit rötlicher Engobe; im Außenkontur als ganz schmaler Wulst abgesetzt. Am Schulterknick umlaufende tongrundige Linie. Henkel und Ausguß außen sowie innen gefirnißt.

Auf den Ausguß bewegen sich ein Satyr und ein Ziegenbock zu. Schweif und einige Haarlöckchen des Satyrn in verdünntem Firnis. Das Fell des Ziegenbocks ist in kurzen, ganz hellen, verdünnten Firnisstrichen angegeben.

Keine Relieflinie im Außenkontur.

Askos Typus 1 nach Beazley ARV. L.

Um 430.

VERZEICHNISSE

Die Zahlen beziehen sich auf die Numerierung der Tafeln. Nur bei den Dipinti und Graffiti sind Inventarnummern und Textseiten angegeben. – Es wird immer nur die erste Abbildung der Vase zitiert, auf der sich die Darstellung befindet.

I. Darstellungen

Abschiedsszene 43, 1.
Achilleus und Memnon 23, 7. 21, 3
  Troilos verfolgend 18, 2
Aeneas, Flucht des 9, 4
Altar 9, 3. 31, 6. 40, 1. 48, 8
Amulett 48, 6
Anchises 9, 4
Antilochos 21, 3
Aphrodite,
  Gang zum Paris-Urteil 9, 4
Apollon
  mit Athena und Hermes 9, 2
  als Kitharode 9, 2. 9, 3. 18, 2
  mit Köcher und Bogen 9, 3
  mit Leto und Artemis 9, 3
  mit Lyra 45, 1
  Schuhe tragend 9, 3
Armreif 5, 2
  plastisch 48, 6
Artemis 18, 2. 9, 3
Askanios 9, 4
Astragal 31, 5
Athena 9, 1. 9, 2. 18, 2
  Gang zum Paris-Urteil 9, 4
  Herakles beistehend 7, 2. 9, 2
  mit Nike 44, 1

Ballspiel 48, 1
Baum 15, 1
  mit Früchten 22, 1
Bogenschütze, skythisch 9, 4
Brunnenhaus 18, 2. 20, 1

Dionysos 18, 1. 39, 1. 40, 1.
  gelagert 23, 9
‚Dipylon'-Schild 4, 1
Eidolon 47, 1
Eos 21, 3
Epaulia 41, 1
Eris-Nike 26, 1
Eros 39, 1

Fackel 28, 1
Flötenbläser 22, 6. 31, 1. 37, 3
Flügelfrau 26, 1. 41, 1
Fuß, hochauftretend 45, 1
Fußring, plastisch 48, 6

Götterversammlung 18, 2
Grabstele 46, 1. 47, 1

Hadeskappe 48, 5
Halsring, plastisch 2, 1
Halteren 31, 5
Harpe 48, 5
Hase 25, 1. 31, 5
Helios mit Helm auf Viergespann in Vorderansicht 22, 4
Helmzier, Ohren 7, 1
Hera, Gang zum Parisurteil 9, 4
Herakles, Einführung mit
  Athena, Hermes u. a. 9, 1
  Löwenkampf 7, 2. 9, 2. 23, 1
  Stier führend 15, 1
Herme 48, 8
Hermes 9, 1. 9, 2. 18, 2.
  Gang zum Parisurteil 9, 4
Hocker 5, 2. 25, 5. 28, 4. 48, 6

Iolaos 7, 2. 9, 1. 9, 2

Jüngling, gelagert 17, 1

Kampteres 31, 5
Klappstuhl 24, 4
  mit Löwenfüßen 5, 2
  mit Tierbeinen 9, 3
Kline 23, 9. 25, 5
Komasten, tanzend 24, 1
Komos 37, 1. 37, 3
Kopfreif, plastisch 48, 6
Korb 22, 1. 41, 1. 46, 1. 46, 4
Kottabos 31, 4
Kränze an der Wand 17, 1. 25, 5. 27, 1
Krotalen 23, 9. 31, 1. 31, 2

Leto 9, 3
Lorbeerkranz im Haar 37, 3. 45, 1
als Schildzeichen 44, 1
Lyra an der Wand hängend 17, 1

Mänade 16, 1. 23, 9. 28, 1. 28, 4. 31, 2. 39, 1. 40, 1
Maulesel 16, 1. 27, 4
Memnon und Achill 21, 3. 23, 7
Metopen 2, 1. 4, 2
Minotauros 9, 1
Muse 45, 1

Nebris 40, 1
Nike mit Athena 41, 1. 44, 1

Obsternte 22, 1

Palästra 31, 5
Palme 9, 3
Panther 21, 1
‚penguin-women' 5, 2
Perseus 48, 5
Polos 5, 2. 18, 2
Poseidon 18, 2

Ranke aus dem Boden sprießend 41, 1. 48, 3
Rautenkette 3, 1
auf Henkel 3, 1
Rehe 2, 1. 18, 2. 21, 1. 25, 3
Reiter 25, 5

Sandalen, hochgeschnürt 43, 1
Säule, dorisch 18, 2. 31, 6
ionisch 20, 1
Satyr 16, 1. 18, 1. 23, 9. 27, 4. 28, 1. 28, 4. 39, 1. 48, 10
Scheitelknoten 48, 1
Schemel siehe Hocker
Schlangen, plastisch 1, 1
Schriftrolle 45, 1
Schuhe 9, 3. 31, 5
Sirene 27, 1
Sphinx 25, 2
Speisetisch 23, 9. 25, 5
Steinbock 25, 3
Stuhl 41, 1
mit Schwanenhalslehne 26, 1
Symposion 25, 5. 31, 4

Theseus 9, 1
Thetis 21, 3
Thyrsosstab 31, 2. 39, 1. 40, 1.
Tierfries 18, 2. 37, 1
Trinkhorn 17, 1. 18, 1. 23, 9. 27, 4. 28, 1. 28, 4
Triton 25, 5
Troilos 18, 2
Tympanon 39, 1. 40, 1

Unterweltsgottheiten 5, 2

Viergespann 28, 1
galoppierend 23, 3. 23, 5
Viergespann in Vorderansicht 22, 4
wendend 7, 2
Vogel 15, 1
zwischen Kriegern 7, 1

Waffentänzer 22, 6
Wagenzug 1, 1
Warze, plastisch 2, 1
Wasserspeier, Löwenkopf 18, 2
Pantherkopf 20, 1
Wasservogel 2, 1. 4, 2. 4, 3
Weihetafel 48, 8
Weinschlauch 37, 1
Weinstock 23, 9. 27, 4. 28, 4
Widder 5, 3

Zweige 9, 3. 18, 1. 20, 1. 23, 3. 23, 5.
Zweikampf 7, 1.
Achill-Memnon 21, 3. 23, 7
Ziegenbock 48, 10
Zielsäule 23, 3. 23, 5

II. Maler und Werkstätten

Agora-Chairias-Schalen, Maler der 31, 2
Alkimachos-Maler 42, 1
Antimenes-Maler 9, 1. 18, 2
Athen 894, Werkstatt von 1, 1

Beldam Maler 22, 4

C-Maler 25, 5
Civico Maler 26, 1
Colmarer Maler 31, 4. 31, 5

Delos 547, Gruppe 20, 1
Dipylon-Gruppe 2, 1
Dipylon-Werkstatt, Tradition der 3, 1

E, Gruppe 7, 2
„floral band-cups", Gruppe der 28, 6

Frauen-Maler 46, 3

Gorgo-Maler 5, 3

Haimon-Maler, Art des 23, 3. 23, 5. 28, 1
Haimon-Gruppe 22, 1

Kentauren-Maler 25, 1. 25, 2
Kleinmeister 25, 3
Kopenhagen 114, Gruppe 15, 1
KY-Maler 24, 1

Leningrad Maler 37, 1
Louvre Komoi, Maler der 31, 3
L.M.-Maler 48, 1

Mannheimer Maler 43, 1
München 1519, Maler von 9, 4
München 2391, Maler von 39, 1. 40, 1
München 2676, Maler von 31, 6

N-Maler 17, 1
N-Maler, nahe 27, 1
Nikosthenes, Töpfer 17, 1
Nikoxenos-Maler, Umkreis des 9, 3

Oltos 31, 1
Oxford 237, Maler von 28, 4

Pescia Maler 16, 3
Phiale-Maler 45, 1
Polygnotos, Gruppe des 37, 3

Thanatos-Maler, Umkreis des 46, 1
Theseus-Maler, erinnert an 22, 6

Vogel-Maler, Umgebung des 47, 1

Würzburg 199, Gruppe 9, 2
Würzburg 243, Maler von 7, 1
Würzburg 537, Maler von 41, 1

III. Inschriften

Νικοσθενες εποιεσεν 17, 1
Ho παις καλος 31, 3. 31, 4. 31, 5
Λυσις καλος 31, 4
Αλκιμαχος καλος 44, 1

Dipinti 1967, 11, S. 18. 1936, 107, S. 20. 1964, 9, S. 23. 1966, 85, S. 29.

Graffiti 1962, 78, S. 21. 752, S. 22. 1963, 47, S. 26. 1965, 30, S. 30. 1961, 15, S. 48. 1963, 27, S. 50.

IV. Fundortverzeichnis

Agrigent 21, 3. 23, 9

Capua 37, 1
Cerveteri 9, 2. 30, 4

Etrurien 9, 4

Montalto di Castro 7, 2

Sorrent 48, 8

Tarquinia 9, 1. 9, 3. 24, 4. 30, 5

Vulci oder Spina 15, 1
Vulci 5, 3

V. Konkordanz der Inventarnummern mit Beazley, ABV., ARV., Paralipomena

1896, 58 37, 3
ARV. 1052, 22
R. 1906, 161 39, 1
ARV. 1457, 14. 1461
R. 1906, 162 40, 1
ARV. 1457, 15. 1461
1954, 41 26, 1
ABV. 682. Paralipomena 28, 2 bis
1955, 138 24, 1
ABV. 31, 8
1958, 57 31, 5
ARV. 356, 51. Paralipomena 363, 51

1959, 1 25, 5
Paralipomena 24, 22 bis
1961, 15 31, 6
ARV. 1650, 6 bis. Paralipomena 369, 35 bis
1961, 22 20, 1
Paralipomena 168, 2
1961, 23 17, 1
ARV. 122, 7. Paralipomena 106, 58 bis
1961, 24 45, 1
ARV. 1021, 107 bis. Paralipomena 441, 107 bis
1963, 27 37, 1
ARV. 567, 16. Paralipomena 390, 16
1963, 37 42, 1
ARV. 530, 18 bis
1964, 5 31, 3
ARV. 359, 26. Paralipomena 364, 26
1965, 13 5, 3
Paralipomena 7, 95
1965, 30 18, 2
Paralipomena 119, 27 ter
1966, 84 31, 1
Paralipomena 325, 26 bis. 327, 26 bis
1968, 50 43, 1
ARV. 1681, 4 bis. Paralipomena 446, 4 bis
1968, 64 31, 2
ARV. 176, 5

VI. Nummern- und Tafelkonkordanz

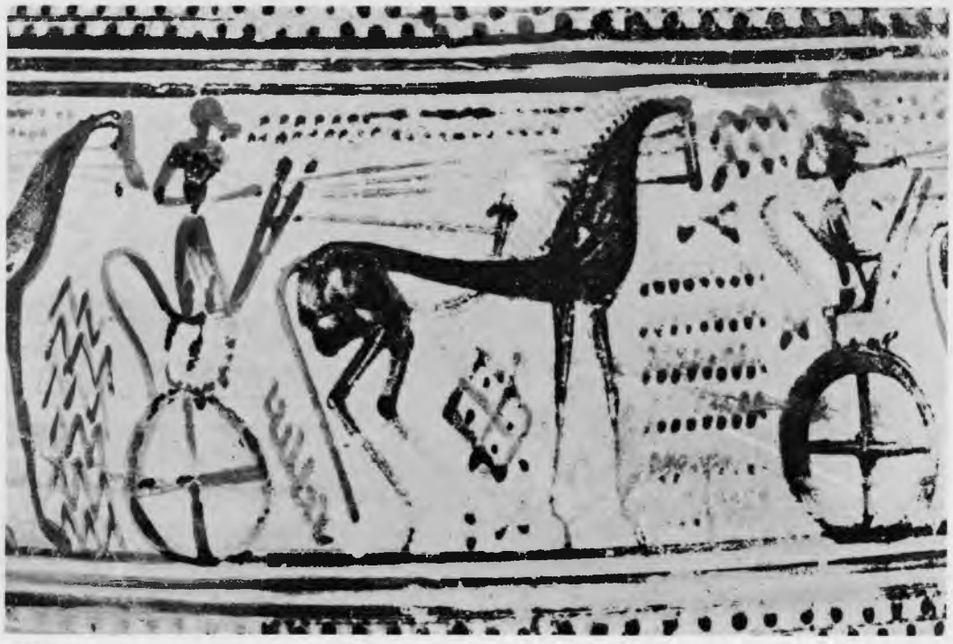
752 9, 1. 30, 5
753 9, 3
754 9, 4
755 21, 3
756 23, 9
757 25, 3
758 25, 1
759 24, 4
760 48, 10
762 36, 1
763 48, 9
765 48, 1
786 48, 3
1896, 58 37, 3
R. 1906, 161 39, 1
R. 1906, 162 40, 1
R. 1906, 163 27, 4
R. 1906, 164 28, 1
1935, 87 25, 2
1936, 1 48, 6
1936, 107 7, 1
1953, 148 1, 1
1954, 8 47, 1
1954, 41 26, 1
1955, 138 24, 1
1958, 1 4, 2
1958, 57 31, 5
1958, 60 2, 1
1959, 1 25, 5
1961, 8 16, 1
1961, 15 31, 6
1961, 22 20, 1
1961, 23 17, 1
1961, 24 45, 1
1962, 73 46, 1
1962, 78 7, 2
1963, 8 3, 1
1963, 27 37, 1
1963, 37 42, 1
1963, 47 15, 1
1964, 5 31, 3
1964, 9 9, 2. 30, 4
1965, 13 5, 3
1965, 30 18, 2
1966, 7 4, 1
1966, 8 4, 4
1966, 9 4, 3
1966, 21 21, 1
1966, 31 22, 6
1966, 32 22, 1
1966, 33 23, 5
1966, 34 22, 4
1966, 35 23, 3
1966, 36 23, 7
1966, 37 27, 1
1966, 38 28, 4
1966, 39 5, 1
1966, 41 46, 3
1966, 42 46, 4
1966, 54 28, 6
1966, 64 21, 6
1966, 77 48, 5
1966, 84 31, 1
1966, 85 16, 4
1966, 99 31, 4
1966, 116 41, 1
1967, 11 5, 2
1968, 50 43, 1
1968, 64 31, 2
1968, 93 44, 1
o. Nr. 23, 1

TAFELN

1 (1953, 148)

2

3 (1953, 148)



4

Attisch geometrisch

1 (1958, 60)

2

3 (1958, 60)

4

5 (1958, 60)

Attisch geometrisch

Deutschland 1634

1 (1963, 8)

2

3 (1963, 8)

4 (1963, 8)

Attisch geometrisch

Deutschland 1635

1 (1966, 7)

2 (1958, 1)

3 (1966, 9)

4 (1966, 8)

5 (1966, 8)

Attisch geometrisch

1 (1966, 39)

2 (1967, 11)

3 (1965, 13)

4

Attisch schwarzfigurig

Deutschland 1637

1 (1967, 11)

2 (1967, 11)

Attisch schwarzfigurig

Deutschland 1638

1 (1936, 107)

2 (1962, 78)

3 (1936, 107)

Attisch schwarzfigurig

Deutschland 1639

1 (1962, 78)

2 (1962, 78)

Attisch schwarzfigurig

Deutschland 1640

1 (752)

2 (1964, 9)

3 (753)

4 (754)

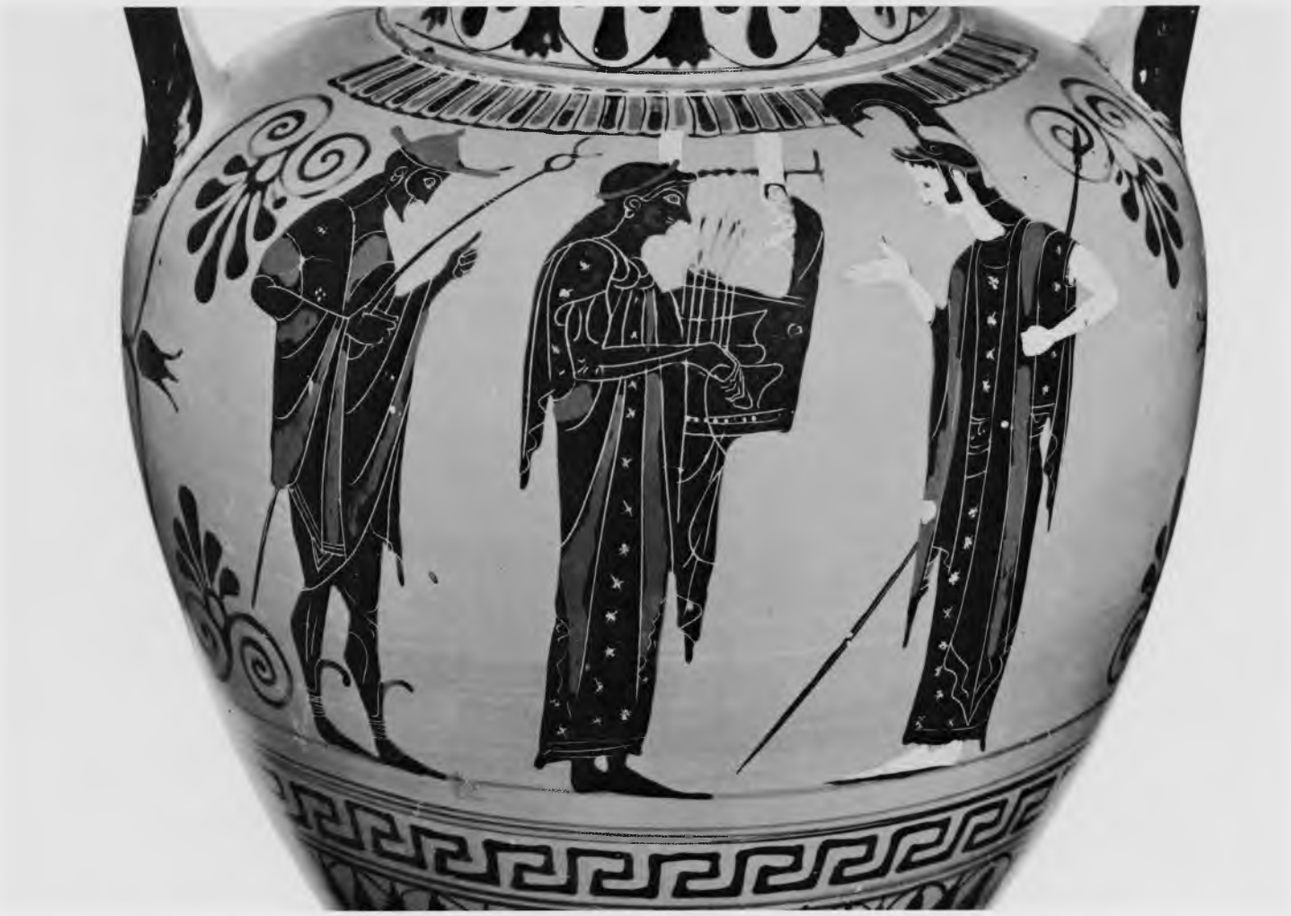
Attisch schwarzfigurig

Deutschland 1641

1 (752)

2 (752)

Attisch schwarzfigurig

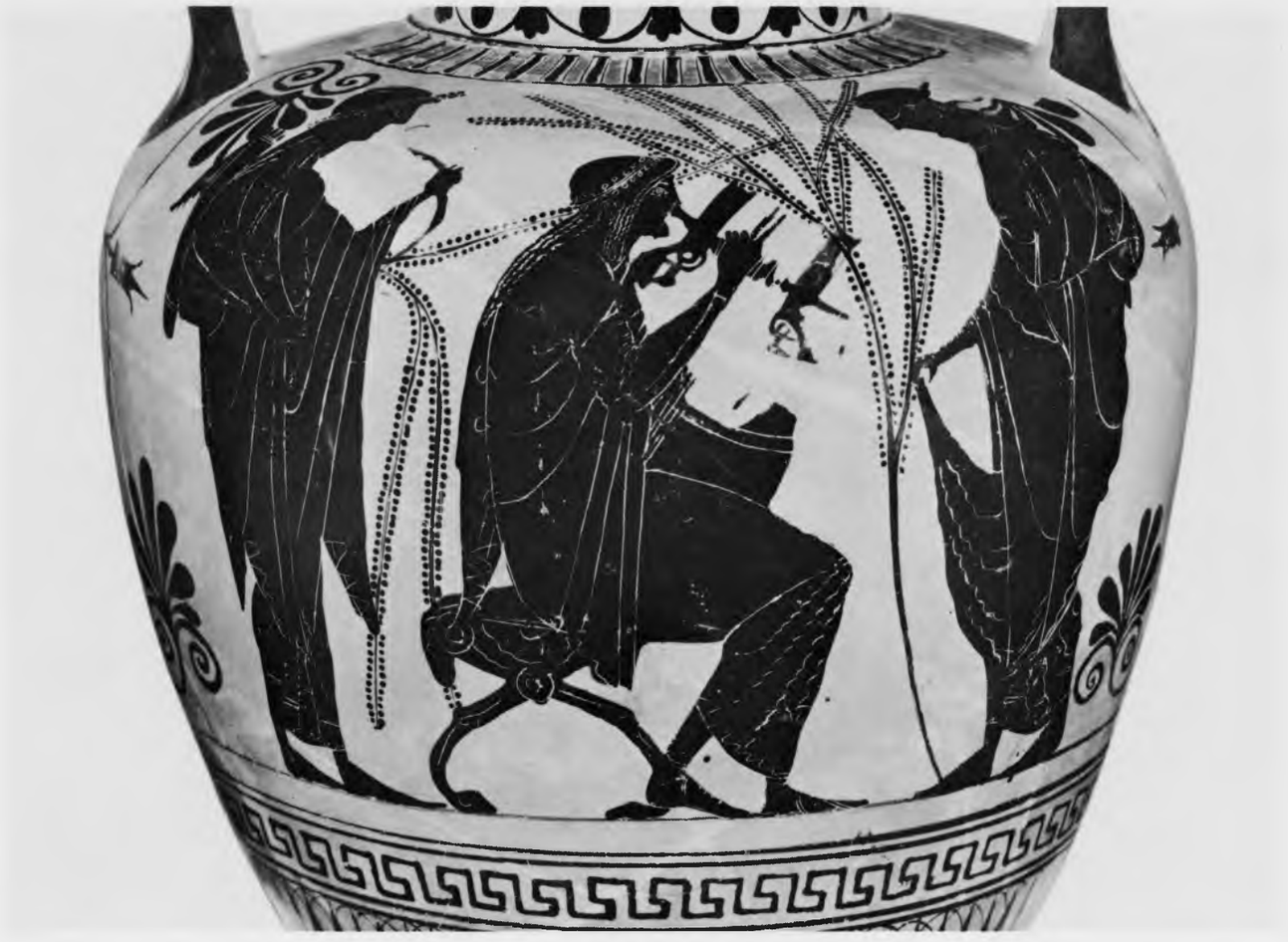


1 (1964, 9)

2 (1964, 9)

Attisch schwarzfigurig

1 (753)



2 (753)

Attisch schwarzfigurig

1 (754)

2 (754)

Attisch schwarzfigurig

1 (752)

2 (1964, 9)

3 (753)

4 (754)

Attisch schwarzfigurig

Deutschland 1646

1 (1963, 47)

2

3 (1963, 47)

Attisch schwarzfigurig

Deutschland 1647

1 (1961, 8)

2

3 (1961, 8)

4 (1966, 85)

Attisch schwarzfigurig

Deutschland 1648

2 (1961, 23)

1 (1961, 23)

3 (1961, 23)

4 (1961, 23)

5 (1961, 23)

Attisch schwarzfigurig

1 (1966, 85)

2 (1965, 30)

3

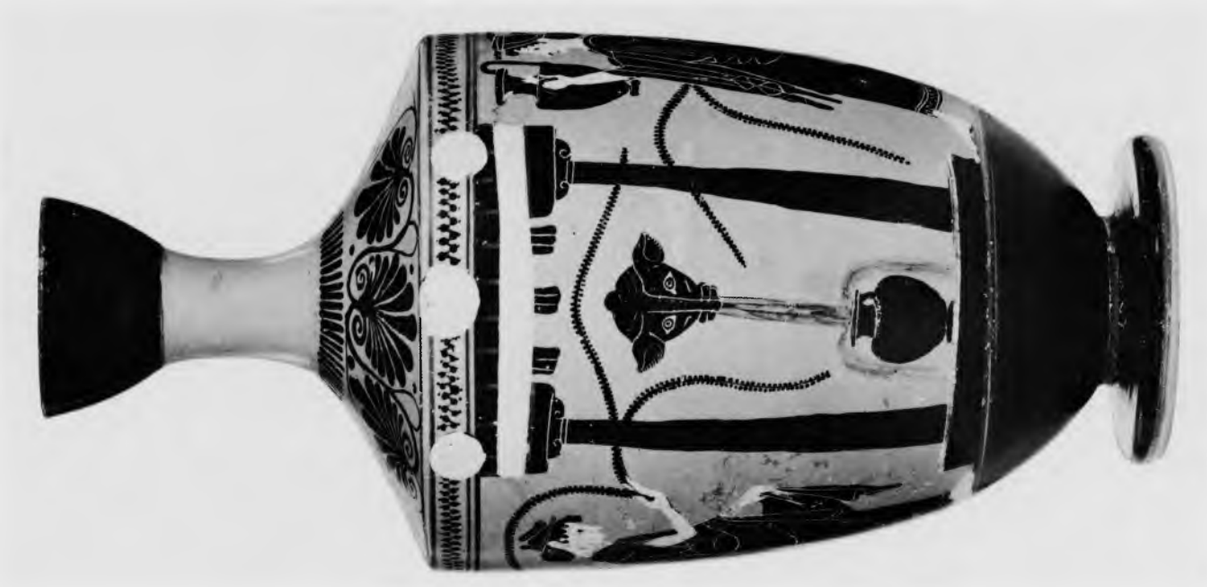
Attisch schwarzfigurig

1 (1965, 30)

2 (1965, 30)

Attisch schwarzfigurig

3



(1961, 22) 2

(1961, 22) 1

Attisch schwarzfigurig

1

(1966, 21) 2

3 (755)

4 (755)

5

6 (1966, 64)

Attisch schwarzfigurig

1 (1966, 32)

2 (1966, 32)

3

4 (1966, 34)

6 (1966, 31)

7 (1966, 31)

8

5 (1966, 34)

Attisch schwarzfigurig

Deutschland 1654

1 (o. Nr.)

2

3 (1966, 35)

4

9 (756)

10

5 (1966, 33)

6

7 (1966, 36)

8

11 (1961, 22)

1 (1955, 138)

2 (1955, 138)

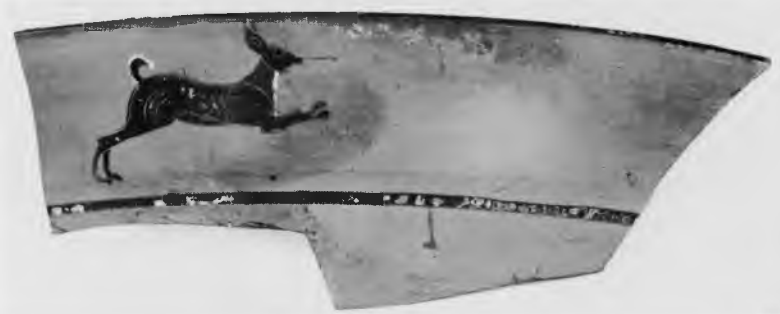
3 (1955, 138)

4 (759)

5 (759)

6

Attisch schwarzfigurig



1 (758)

2 (1935, 87)

3 (757)

4

5 (1959, 1)

6

1 (1954, 41)

2 (1954, 41)

3 (1954, 41)

Attisch schwarzfigurig

Deutschland 1658

1 (1966, 37)

2 (1966, 37)

3 (1966, 37)

4 (R. 1906, 163)

5 (R. 1906, 163)

6 (R. 1906, 163)

1 (R. 1906, 164)

2 (R. 1906, 164)

3 (R. 1906, 164)

4 (1966, 38)

5 (1966, 38)

6 (1966, 54)

Attisch schwarzfigurig

2 (1959, 1)

4 (1954, 41)

1

3

Attisch schwarzfigurig

1 (R. 1906, 163)

2 (R. 1906, 164)

3 (1966, 38)

4 (1964, 9)

5 (752)

Attisch schwarzfigurig

Deutschland 1662

1 (1966, 84)

2 (1968, 64)

3 (1964, 5)

4 (1966, 99)

5 (1958, 57)

6 (1961, 15)

Attisch. Schwarz- und rotfigurig (1); rotfigurig (2-6)

Deutschland 1663

1 (1966, 84)

2 (1968, 64)

3 (1964, 5)

4 (1966, 99)

5 (1958, 57)

6 (1961, 15)

Attisch. Schwarz- und rotfigurig (1); rotfigurig (2-6)

1 (1966, 84)

2 (1966, 84)

3 (1966, 84)

Attisch schwarz- und rotfigurig

Deutschland 1665

1

(1966, 99)

2

3

(1958, 57)

4

Attisch rotfigurig

1 (1968, 64)

2 (1964, 5)

3 (1966, 99)

4 (1958, 57)

5 (1961, 15)

Attisch rotfigurig

1 (762)

2 (762)

Attisch rotfigurig

1 (1963, 27)

2 (1963, 27)

3 (1896, 58)

Attisch rotfigurig

Deutschland 1669

1 (1963, 27)

2 (1963, 27)

Attisch rotfigurig

Deutschland 1670

1

(R. 1906, 161) 2

3

(R. 1906, 161) 4

Attisch rotfigurig

Deutschland 1671

1

(R. 1906, 162) 2

3

(R. 1906, 162) 4

Attisch rotfigurig

Deutschland 1672

1 (1966, 116) 2

3 (1966, 116) 4

Attisch rotfigurig

Deutschland 1673

1 (1963, 37)

2

3 (1963, 37)

4

Attisch rotfigurig

Deutschland 1674

1 (1968, 50)

2

3 (1968, 50)

4

Attisch rotfigurig

Deutschland 1675

1 (1968,93)

2 (1968,93)

3 (1968,93)

4

Attisch rotfigurig

Deutschland 1676

1 (1961, 24)

2 (1961, 24)

3 (1961, 24)

4

Attisch rotfigurig

Deutschland 1677

1 (1962, 73)

2

3 (1966, 41)

4 (1966, 42)

Attisch weißgrundig

1 (1954, 8)

2 (1954, 8)

3 (1954, 8)

4

Attisch weißgrundig

Deutschland 1679

1 (765) 2 3 (786) 4

5 (1966, 77) 6 (1936, 1) 7

8 (763) 9

10 (760) 11

Attisch rotfigurig

Deutschland 1680